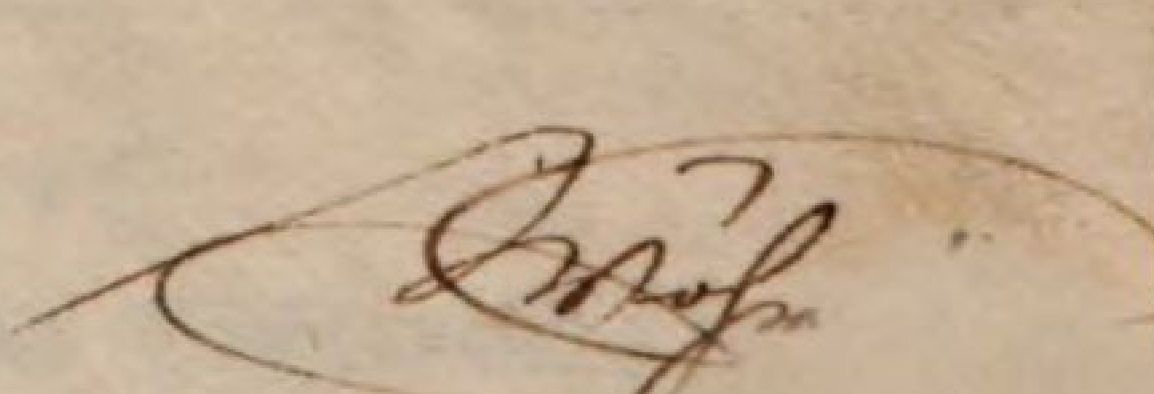


Das belletristische Ausland.

Kabinetsbibliothek
der
classischen Romane aller Nationen.

1098stes bis 1100stes Bändchen.

Enthält:

Die Geschichte von Samuel Titmarsh.

Drei Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1850.

Die Geschichte

von

Samuel Titmarsh

und dem

großen Hoggarty'schen Diamant.

Von

W. M. Thackeray.

Drei Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1850.

Erstes Kapitel.

Worin von unserm Dorf und von dem ersten Schimmer des Diamants Nachricht ertheilt wird.

Wie ich im Begriff stand, nach London zurückzukehren, wo ich schon ins zweite Jahr eine Stelle bekleidete, schenkte mir meine Tante Hoggarty eine Diamantnadel, d. h. es war damals keine Diamantnadel, sondern ein altväterisches großes Medaillon, ein Dubliner Fabrikat von 1795, womit der selige Mr. Hoggarty auf den Bällen des Statthalters und bei sonstiger Gelegenheit Staat zu machen pflegte. Seinem Sagen nach trug er es in dem Treffen bei Vinegar Hill, wo nur sein dicker Zopf ihn rettete, daß ihm nicht der Kopf abgehauen ward.

In der Mitte dieses Medaillons war Hoggarty abgebildet in der scharlachrothen Uniform des Corps der Landmilizen, zu dem er gehörte; rund um dasselbe waren dreizehn Haarflechten, die von eben so vielen Schwestern des alten Herrn herrührten; und da alle diese Haarlocken die, wie ein Witzling es nannte, infamblonde Familienfarbe hatten, so konnte ein Mensch von starker Einbildungskraft das Porträt Hoggarty's für eine große, fette, rothe Schnitte Ochsenfleisch halten, um welche dreizehn röthlichgelbe Rüben herumlagen, die auf einer Platte von blauem Schmelz aufgetischt würden. Und es sah aus, wie wenn aus dem großen Hoggartyschen Diamant — so nannten wir ihn in der Familie — die Gesammtheit fraglicher Haare herauswüchse.

Meine Tante war reich und ich dachte, ich könnte ebenso gut sie beerben als ein anderer.

Während meiner vierwöchigen Urlaubszeit bezeigte sie sich besonders gütig gegen mich, lud mich oft zum Thee ein — obgleich eine gewisse Person im Dorfe sich befand, mit der ich an diesen göttlichen Sommerabenden lieber im Freien herumgeschlendert wäre —; versprach mir jedesmal, als ich ihren schwarzen Thee trank, ein Ansehnliches für mich zu thun, bevor ich wieder abreise; sogar mußte ich drei bis viermal bei ihr zu Mittag essen und nachgehends mit ihr Whist spielen. Ich war kein großer Freund vom Spiel. Zwar machten wir immer sieben Stunden lang fort, wobei ich stets verlor; doch betrug mein Verlust im Ganzen an Einem Abend niemals mehr als neunzehn Pfennig. Eine schlimme Zugabe hiebei war ein höllisches widriges Getränk von schwarzen Johannisbeeren, das die Frau ihren Rosolio nannte, womit sie jedesmal beim Essen aufwartete und noch um zehn Uhr vor Schlafengehen mich regalirte. Ich durfte es nicht abschlagen, ungeachtet es mir auf Ehre stets sehr übel bekam.

Bei all dieser Hingebung von meiner Seite und den wiederholten Verheißungen der Tante glaubte ich, diese würde mir zum mindesten eine Handvoll Guineen schenken, von denen sie eine schwere Menge in der Schublade hatte; und daß ein derartiges Geschenk mir zugedacht sei, war mir so wenig zweifelhaft, daß ein junges Frauenzimmer Namens Marie Smith, der ich solches mitgetheilt hatte, in der That mir ein grünseidenes Beutelchen strickte, das sie mir hinter Hicks, Heuschober zusteckte, rechter Hand, wo man das Kirchhofgäßchen hinaufgeht.

In dem Beutelchen war Etwas, wenn ich die ganze Wahrheit sagen soll. Erstlich eine dicke Locke vom glänzendsten, schwärzesten Haar, sodann die eine Hälfte eines Sechspfennigstücks an einer blauen Schnur, es um den Hals zu tragen. Ach! nur ich wußte, wo die andere

Hälfte des Silberstücks sich befand, und beneidete das glückliche Stückchen Silber.

Den letzten Tag meiner Ferien mußte ich wie natürlich meiner Tante Hoggarty widmen. Sie war ausnehmend gnädig, und wichste ein Paar Flaschen von dem schwarzen Johannisbeerwein auf, wovon ich das Meiste trinken mußte. Als am Abend die Frauen, die bei ihr zusammengekommen waren, sich sämmtlich — sammt ihren Ueberschuhen und Mägden — verabschiedet, löschte Frau Hoggarty, die mir ein Zeichen gegeben, daß ich bleiben sollte, zuerst drei von den Wachslichtern, die im Visitenzimmer brannten, nahm dann eines zur Hand, ging und schloß ihren Schreibtisch auf.

Ich muß sagen, mir klopfte das Herz, wiewohl ich ganz unbefangen that.

„Mein lieber Samuel," hob sie an, indem sie so mit ihren Schlüsseln klapperte, „schenk Dir noch ein Glas Rosolio ein" — so betitelte sie, wie gesagt, jenes verwünschte Getränke — „es wird Dir gut bekommen." Ich that es aber mit zitternder Hand, daß das Glas vom Anstoßen der Flasche klirrte. Indem ich es hinunterstürzte, wurde die Alte auch mit ihren Operationen am Schreibtische fertig und trat zu mir, in der einen Hand mit dem Lichte zitternd, in der andern ein großes Päckchen.

„Jetzt gehts los," dachte ich.

„Samuel, mein lieber Neffe," sprach sie, „mit Deinem ersten Namen heißest Du nach meinem seligen Mann, Deinem guten Oheim, und bist von all meinen Neffen und Nichten der Einzige, mit dessen Betragen und Aufführung ich vollkommen zufrieden bin."

Wenn man bedenkt, daß meine Tante selber sechs verheirathete Schwestern hatte, und daß die dreizehn Hoggarty's, welche alle in Irland hausten, mit zahlreichen Nachkommen gesegnet waren: so muß man gestehen, daß es ein überaus großes Compliment war, das mir die Tante da machte.

„Liebe Tante," sagte ich zögernd mit bewegter Stimme, „ich hörte oft von Ihnen, daß unsrer im Ganzen drei und siebzig wären. Glauben Sie mir, Ihre gute Meinung von mir ist für mich in der That höchst schmeichelhaft; Sie denken viel zu gütig von mir, wahrhaftig, viel zu gütig."

„Sei mir nur still von diesen verhaßten Irländern," sagte meine Tante ziemlich aufgebracht, „ich verabscheue sie und vor allen die Alten" — der Grund ist, daß über Hoggarty's Verlassenschaft ein Prozeß entstanden war — „aber auch von meinen übrigen Verwandten ist keines mir so anhänglich und folgsam gewesen, als Du, Samuel! Deine Prinzipale in London geben Dir das beste Zeugniß in Hinsicht Deines Betragens und Deines Lebenswandels. Du hast keinen Shilling weiter gebraucht, als Dein Jahreseinkommen von 80 Pfunden — immerhin ein anständiger Gehalt — während andere junge Leute nicht damit ausreichen würden. Du hast Deine Monatsferien Deiner alten Tante gewidmet, die auch gewißlich dafür dankbar ist."

„Oh Frau Tante," sagte ich, weiter brachte ich nichts heraus.

„Samuel," fuhr sie fort, „ich habe Dir ein Geschenk versprochen, hier ist es. Ich wollte Dir anfangs Geld geben. Doch Du bist ein solider Mensch und brauchst das nicht. Du bist erhaben darüber, lieber Samuel. Ich gebe Dir den größten Schatz, den ich auf Erden habe, das Bild" — Thränen erstickten ihre Stimme — „das Bild meines seligen Herrn in das Medaillon gefaßt, welches den kostbaren Diamant enthält, von dem Du mich oft hast sprechen hören. Trag' es, theurer Samuel, mir zu lieb und denk dabei an den seligen Geist dort oben und an Deine Tante Susanna."

Ich nahm das Ding in die Hände, es war in der Größe wie der Deckel einer Dose mit Rasirpulver; und ich hätte mich ebenso stark besonnen, es zu tragen, wie

wenn ich einen dreieckigen Hut und Zopf hätte tragen sollen. Ich war so unangenehm überrascht und verdrießlich, daß ich wahrhaftig keine Sylbe sprechen konnte.

Als ich mich wieder ein bischen gefaßt hatte, nahm ich die Brosche aus dem Papier heraus — sie war bei Gott! so plump als das Vorhängeschloß vor einem Scheunenthor — und steckte sie zögernd an das Hemde. „Großen Dank, Tante,“ sagte ich spöttisch. „Ich werde dieß Geschenk allezeit hochschätzen um Ihretwillen, und es soll mir ein immerwährendes Andenken sein an meinen Oheim und meine dreizehn Tanten in Irland.“

„So will ich nicht haben, daß Du es tragen sollst,“ kreischte Frau Hoggarty, „mit dem Haar von diesen rothhaarigen Weibsleuten. Du mußt es herausmachen lassen.“

„Dann wird aber das Medaillon verdorben, Tante.“

„Das macht nichts, Du kannst es frisch fassen lassen.“

„Oder wie wäre es,“ sagte ich, „wenn man die ganze Fassung, wie sie da ist, wegließe — es ist ohnehin zu groß für die jetzige Mode — und wenn ich das Bild meines Oheims einrahmen ließe und über meinem Kamin neben dem Ihrigen aufhinge. Es ist gar zu niedlich.“

„Dieses Miniaturgemälde,“ sprach Frau Hoggarty feierlich, „war des großen Mulcahy's chef d'oeuvre. (Dieß Wort, aber nach englischer Aussprache shy dewver war eines ihrer Lieblingsworte und machte mit den Worten bong tong und ally mode de Parry all ihr Französisch aus.) Du kennst die traurige Geschichte des armen Mannes. Als der Künstler dieß wunderhübsche Bildchen für die selige Frau Hoggarty auf Schloß Hoggarty, im Kreis Mayo, gefertigt hatte, trug sie es auf der Brust auf des Lordlieutenants Ball, wo sie mit dem Ober-Commandanten eine Partie Picquet spielte. Warum sie das Haar von ihren sauberen Töchtern um Michaels Porträt herum machen ließ, ist mir unbegreiflich. Aber so war es, wie Du es heut zu Tage siehst. „Madam,“ sagte der Ober-Commandant, „wenn das nicht mein

Freund Michael Hoggarty ist, will ich ein Hundsfott sein." Das waren die eigenen Worte seiner Herrlichkeit. Frau Hoggarty auf Schloß Hoggarty machte die Brosche los und ließ es ihn näher ansehen.

„Wer hat das gemalt?" sagte Mylord; „In meinem Leben habe ich keine sprechendere Aehnlichkeit gesehen."

„Mulcahy," antwortete ich, „von Ormond's Quai."

„Er zähle auf meine kräftigste Fürsprache und Unterstützung!" sagte Mylord. Auf einmal aber verfinsterte sich sein Gesicht und er gab mir das Medaillon zurück mit einer Miene der Unzufriedenheit. „Das Porträt hat einen großen Fehler," sagte seine Herrlichkeit, die strenge auf Ordnung hielt — „und mich wundert, daß mein Freund Michael als Soldat ihn soll übersehen haben."

„Was denn?" fragte Frau Hoggarty von Schloß Hoggarty.

„Madam, er trägt ja keinen Degen auf dem Bild!" — und ganz böse nahm er wieder die Karten zur Hand und sprach während des ganzen Spiels kein Wort mehr.

Als dem unglücklichen Künstler den andern Tag dieses zu Ohren kam, ward er auf der Stelle wahnsinnig. Er hatte seine ganze Ehre darein gesetzt, mit diesem Bildchen ein Meisterstück zu liefern, an dem nichts auszusetzen sein sollte. — So schlimm wirkte jene Nachricht auf sein reizbares Gemüth. Als Frau Hoggarty starb, nahm Dein Oheim das Schmuckstück zur Hand und trug es seither selbsten. Seine Schwestern sagten, wegen des Diamants; während er es rein aus Liebe für die Kunst und — o des schnöden Undanks! — auch darum trug, weil das Haar von ihnen war. Was jedoch den unglücklichen Maler betrifft, so wollten Einige wissen, es habe ihn der unmäßige Genuß geistiger Getränke in ein delirium tremens versetzt; aber ich glaube das nicht. Trink noch ein Glas Rosolio."

Die Erzählung dieser Geschichte versetzte meine Tante jedes Mal in eine sehr gute Laune, und als sie zu Ende

war, versprach sie mir zu bezahlen, was die neue Fassung des Diamants kosten würde. Sie hieß mich bei meiner Rückkunft nach London es dem berühmten Juwelier Polonius bringen und ihr die Rechnung darüber schicken. „Das Gold," fügte sie bei, „worein das Ding gefaßt ist, ist zum mindesten fünf Guineen werth und den Diamant kannst Du für zwei neu fassen lassen. Jedenfalls magst Du dann das übrige behalten, lieber Samuel! und Dir selbst Etwas nach Belieben darum kaufen."

Hiemit sagte mir die alte Frau Lebewohl. Es schlug zwölf Uhr, als ich das Dorf hinunterging; denn die Geschichte von Mulcahy hatte immerhin eine Stunde lang gedauert, auch war ich beim Weggehen nicht mehr so niedergeschlagen als in dem Augenblick, wo ich das Geschenk erhalten. Im Grunde, dachte ich, ists immer Etwas schönes um eine Diamantnadel und gibt mir ein nobles Aussehen, wenn mein Anzug auch noch so schäbig wäre. Und schäbig war er in der That. Gut, sagte ich bei mir selbst, mit drei Guineen, die ich herausbekomme, kann ich mir ein Paar Beinkleider vom besten Stoff und Schnitt kaufen, der ich, unter uns gesagt, höchlich bedurfte, indem ich gerade stark im Wachsen begriffen war und meine Pantalons schon über anderthalb Jahre auf dem Leibe trug. Die Hände in den Hosentaschen schritt ich das Dorf hinab. Ich hatte die Börse der armen Marie zu mir gesteckt, nachdem ich die Sachen herausgenommen, welche sie mir den Tag zuvor gegeben, und sie anders wohin gethan hatte, um das verhoffte Geldgeschenk meiner Tante darin zu verwahren. Da nun dieses ausblieb, und zudem meine eigene kleine Baarschaft durch die Spielpartieen mit meiner Tante wohl um fünf und zwanzig Schillinge geschmolzen war, so konnte ich meiner Berechnung zufolge nach Abzug dessen, was die Fahrt kostete, höchstens einige Siebenschillingstücke nach London bringen.

Ich nahm so gewaltige Schritte, daß ich, wenn es

möglich gewesen wäre, die zehnte Stunde eingeholt hätte, welche längst vorbei war und um welche ich verabredeter Maaßen unter Mariens Fenster mich hätte einstellen sollen. Ueber dem ewigen Geschwätz der Tante von ihrem abscheulichen Rosolio war es zwölf Uhr geworden, und die Hoffnung war dahin, mit meiner Angebeteten in ihrem Nachthäubchen mit faltigem Besatz, unter dem ihre reizenden Haarwickeln hervorsahen, beim hellen Mondschein zu kosen.

Das Fenster war geschlossen und kein Gedanke von einem Lichte zu erblicken. Ich räusperte mich und hustete, und that manchen Pfiff über den Gartenzaun hinüber; sang auch ein Liedchen, das ihr sehr gefiel, ja ich warf nach dem Fenster mit grobem Sand, der es auch tüchtig traf. Allein Niemand wollte erwachen, außer einem großen Vieh von Haushund, welcher bellte und heulte, und so rasend an den Staketen gegen mich aufsprang, daß ich jeden Augenblick glaubte, er würde meine Nase zwischen seinen Zähnen haben. Somit mußte ich so schnell als möglich mich davon machen. Den Morgen darauf bereiteten Mama und die Schwestern das Frühstück für mich um vier Uhr, und um fünf kam der blaue, sechssitzige Postwagen, der nach London fuhr. Ich setzte mich oben drauf, ohne Mary Smith gesehen zu haben. Als wir an ihrem Hause vorbeifuhren, war es mir, als ob der Fenstervorhang in ihrem Zimmer in demselben Augenblick ein wenig bei Seite gezogen würde. Wenigstens war das Fenster offen, welches in der Nacht geschlossen gewesen. Doch dahin rasselte der Wagen und Dorf, Landhaus und Kirchhof sammt Hicks Heuschobern wurde bald nicht mehr gesehen.

„Potz Element! was ist das für eine Brosche!" sagte ein Stallknecht, der eine Cigarre rauchte, zu dem Conducteur, indem er mich ansah und den Finger an die Nase legte.

Ich hatte mich nämlich seit dem Abschied von der Tante nicht mehr ausgezogen, und weil ich verstimmt war und einpacken mußte, und meine Gedanken anderswo hatte: war mir die Nadel ganz aus dem Sinn gekommen, die ich am Abend zuvor an meine Hemdkrause gesteckt hatte.

Zweites Kapitel.

Der Diamant kommt nach London und thut Wunder in der City sowohl als in Westend.

Die Umstände, deren diese Geschichte gedenkt, gehören einer längst vergangenen Zeitperiode an, deren sich der geneigte Leser noch erinnern wird, in welcher eine wahre Wuth in der City herrschte, sich bei Gesellschaften aller Art zu betheiligen, und Mancher in Folge dieser Speculationen ein großes Vermögen erwarb.

Ich befand mich um diese Zeit als dreizehnter Commis unter vierundzwanzig jungen Leuten in dem großen Geschäft der „Independent West Diddleser Feuer- und Lebensversicherungs-Compagnie" in ihrem prächtigen massiven Hause in Cornhill. Meine Mutter hatte eine Summe von 500 Pfunden daran gerückt, sich eine Leibrente bei dieser Anstalt zu erwerben, welche ihr nicht weniger als 36 Pfund jährlich bezahlte, während keine andere Gesellschaft zu London ihr mehr als vierundzwanzig geboten

hatte. Vorstand der Direktoren war der große Herr Brough von dem Hause Brough und Hoff, in Crutchedfriars, das nach der Türkei handelte. Es war ein neues Haus, machte aber ungeheure Geschäfte in Feigen und Schwämmen, und mehr als irgend eines in der City in Rosinen von Zante.

Brough war ein angesehener Mann in der Verbindung der Dissenters, und sein Name stand immer mit Hunderten an der Spitze jeder mildthätigen Gesellschaft, welche jenen christlich gesinnten Leuten ihr Entstehen oder kräftige Förderung verdankte. Er hatte neun Comptoiristen in dem Geschäft in Crutchedfriars, und nahm keinen an, ohne ein Zeugniß von dem Schulmeister und Pfarrer seines Geburtsorts, das vollkommen für die Sittlichkeit und Kenntnisse des jungen Menschen bürgte. Um die Stellen bei ihm riß man sich dergestalt, daß er ein Lehrgeld von vier- bis fünfhundert Pfunden mit jedem jungen Mann bekam, den er auf zehn Stunden täglich zum Sklaven machte und den er dafür alle seine Geheimnisse in Betreff des levantischen Handels lehrte. Er hatte auch ein bedeutendes Wechselgeschäft, und wir jungen Bursche hörten oftmals von den Leuten des Papiermäcklers — wir speisten in ihrer Gesellschaft bei Cock und Woolpack, einem ordentlichen Gasthaus, wo man ein mächtiges Stück Fleisch, nebst Brod, Gemüse, Käse und eine halbe Kanne Porter für einen Shilling bekommt und einen Pfennig dem Kellner gibt — wie gesagt, wir hörten da immer von den unermeßlichen Geschäften, welche ihr Principal in spanischen, griechischen und columbischen Papieren machte. Hoff, sein Associé, hatte damit Nichts zu thun, sondern blieb daheim und widmete sich ausschließlich dem Geschäfte der Firma. Er war ein ruhiger und gesetzter junger Mensch, seines Glaubens ein Quäcker, und mit dreißigtausend Pfunden von Brough zum Compagnon unter sehr guten Bedingungen angenommen worden. Im größten Vertrauen erzählte man mir, daß das Geschäft des Hauses ein Jahr ins andere wohl siebentausend Pfund abwerfe, wovon

Brough die Hälfte, Hoff zwei Sechstheile habe, das übrige aber an den alten Tudlow komme, welcher Broughs Gehülfe gewesen, bevor Hoff Theilhaber geworden.

Tudlow lief immer sehr schäbig herum und wir hielten ihn für einen alten Geizhals. Einer von unsern Leuten dagegen, Robert Swinney mit Namen, behauptete in einem fort, es sei baarer Unsinn, was man von Tudlow's Antheil sage und Herr Brough bekomme das Alles. Uebrigens wollte dieser Robert Alles besser wissen, trug stets einen grünen, kurzen Frack und hatte freien Eintritt ins Coventgarden-Theater. Er schwatzte immer vor sich hin im Arbeitszimmer, einem der prachtvollsten Lokale in Cornhill; sprach nur von Vestris und Miß Tree und trillerte:

„Der Brombeerstrauch, der Brombeerstrauch,
Der schöne, schöne Brombeerstrauch“ —

eins von Charles Kemble's famosen Gesängen in „Maid Marian,“ einem Stück, welches damals Furore machte.

Als Brough hörte, wie Freund Swinney über ihn lüge, und freien Zutritt ins Theater habe, kam er eines Tags ins Geschäftszimmer herunter, während wir alle vier und zwanzig beisammen waren, und hielt da eine der schönsten Reden, die ich je gehört habe. Er sagte, er bekümmere sich Nichts um üble Nachreden, Schmähungen seien das gewöhnliche Loos eines Mannes der Oeffentlichkeit, der strenge Grundsätze habe, und ihnen gemäß handle; um was er sich aber bekümmere, das sei der gute Ruf jedes Einzelnen, der zu der Indepedenten-West-Diddleser-Gesellschaft gehöre. — Das Wohl von Tausenden sei ihnen überantwortet; Millionen gehen täglich durch ihre Hände; die ganze Stadt, das ganze Land schaue auf sie, auf ihre Ordnung, Ehrbarkeit, auf ihr gutes Beispiel. Und wofern er unter denen, die er wie seine Kinder betrachte, die er liebe, wie sein eigen Fleisch und Blut, fände, daß vom Wege der Ordnung abgewichen, daß kein regelmäßiges Leben geführt, daß kein gutes Beispiel gegeben werde —

Herr Brough sprach stets in diesem nachdrucksvollen Tone — wenn er fände, daß seine Kinder von den heilsamen Gesetzen der Sittlichkeit, der Religion und des Anstandes abweichen, sei es Groß oder Klein, von dem ersten Gehülfen mit jährlichen 600 Pfunden an bis auf den Knecht herab, der die Treppen zu fegen habe, — wenn er nur den mindesten Schatten von Leichtsinn, Verschwendung oder Ausschweifung wahrnähme: so würde er ihn verstoßen, und wenn es sein eigener Sohn wäre, würde er ihn verstoßen.

Während Herr Brough so sprach, gingen ihm die Augen über, und wir, die wir nicht wußten, was noch kommen würde, sahen einander an und wurden so blaß wie die Wand, Alle bis auf Swinney, welcher zwölfter Gehülfe war, und ein Gesicht machte, als ob er leise vor sich hin pfeife. Als Herr Brough die Thränen getrocknet und sich wieder gesammelt hatte, kehrte er sich im Kreise herum, und oh! wie pochte mir das Herz, als sein Blick mich gerade traf. Doch wie leicht ward mir's wieder, als er mit einer Donnerstimme rief:

„Herr Robert Swinney!"

„Was beliebt?" sagte dieser so kaltblütig als möglich, und Etliche von uns Burschen fingen an zu zittern.

„Herr Swinney!" schrie Brough, noch wilder als zuvor; „als Sie in dieses Haus kamen — in diese Familie, darf ich wohl sagen, und bin stolz darauf — trafen Sie drei und zwanzig junge Leute an, so geordnet und gottesfürchtig, wie sie sich selten in einem Comptoir zusammen finden, oder die Geschäfte eines so ungeheuren Capitalvermögens zu besorgen haben, von dessen Sicherheit und guter Verwaltung das Schicksal des ganzen Reichs abhängt. Zucht und Ordnung, Ernsthaftigkeit und Wohlanständigkeit herrschten, als Sie kamen; keine profanen Lieder ertönten an diesem den Geschäften geweihten Orte; keine erbärmlichen Verleumdungen flüsterte man sich in die Ohren zum Nachtheil der Vorsteher dieser Anstalt —

doch ich gehe über diese weg; ich kann ihnen bloß Verachtung entgegensetzen, Herr! kein weltliches Gespräch oder schlechte Späße störten diese Herren in ihrer Aufmerksamkeit, oder entweiheten den friedlichen Schauplatz ihrer Thätigkeit. Christen und Ehrenleute waren es, zu denen Sie kamen, junger Herr!"

„Ich bezahlte für meine Stelle, wie die Uebrigen," sagte Swinney; „hat nicht mein Alter Aktien —"

„Schweigen Sie! Ihr rechtschaffener Vater hat allerdings Aktien bei unserer Anstalt genommen, die ihm auch seiner Zeit einen höchst bedeutenden Gewinn abwerfen werden. Er hat, sage ich, Aktien genommen, sonst würden Sie, junger Herr, gar nicht hier sein. Ich mache mir eine Ehre daraus, daß Jeder meiner jungen Freunde, die ich um mich sehe, einen Vater, Bruder oder sonstigen werthen Verwandten oder Freund hat, der in ähnlicher Weise mit unserm großartigen Unternehmen in Verbindung steht, und daß nicht Einer unter ihnen ist, der nicht dabei interessirt wäre, gegen anständige Provision noch Andere für den Anschluß an unsere Gesellschaft zu gewinnen, deren Vorstand zu sein ich die Ehre habe. Sie werden finden, daß das Dokument Ihrer Anstellung von mir unterzeichnet ist, und in gleicher Weise kassire ich es, Ich John Brough. — Herr, gehen Sie von uns, verlassen Sie eine Familie, in deren Schoos Sie nicht länger bleiben dürfen. Herr Swinney, ich habe geweint, habe gebetet, bevor ich zu dieser Entschließung gekommen bin. Aber ich habe mich einmal entschlossen und es bleibt dabei. Sie müssen fort, auf der Stelle fort."

„Doch nicht ohne vierteljähriges Salair, Herr Brough?"

„Man wird es Ihrem Vater ausbezahlen."

„Zum Henker, mit meinem Vater! Ich will Ihnen was sagen, Herr Brough: ich bin alt genug, und wenn Sie mir meinen Gehalt nicht geben, werde ich Sie verhaften lassen, beim Kukuk, das werd' ich! Sie müssen

mir in den Schuldthurm, oder ich will nicht Robert Swinney heißen!"

„Herr Roundhand, schreiben Sie eine Anweisung auf ein vierteljähriges Salair für diesen ungerathenen Menschen."

„Ein und zwanzig Pfund, fünf Schilling, Roundhand, und Nichts für den Stempel!" rief der freche Mensch. — „Hier die Unterschrift. Sie brauchen die Anweisung nicht auf meinen Banquier zu stellen. Und wenn Einer von Euch Herren diesen Abend gern ein Glas Punsch trinkt, so ist er von mir herzlich eingeladen. Es kostet Nichts. Wenn Herr Brough mir die Ehre geben würde, ebenfalls zu kommen, um sich's bei uns schmecken zu lassen? Ich bitte schön, schlagen Sie es mir nicht ab. Zwingen Sie sich doch!"

Das hieß die Unverschämtheit aufs Höchste getrieben. Wir konnten uns nicht mehr halten, und brachen in ein wahnsinniges Gelächter aus.

„Gehen Sie!" brüllte Herr Brough, der ganz blau im Gesicht geworden war. Robert nahm seinen weißen Hut vom Nagel und trollte sich mit seinem Deckel, wie er ihn nannte, den er aufs rechte Ohr setzte. Als er fort war, gab uns Herr Brough noch eine Lektion, welche wir Alle uns zu merken den Vorsatz faßten. Und indem er auf Roundhand's Pult zuging, that er seinen Arm um dessen Hals, und blickte über das Hauptbuch hinein.

„Wie viel ist heute einbezahlt worden, Roundhand?" fragte er mit großer Freundlichkeit.

„Die Wittwe brachte ihr Geld: 904 Pfd., 10 Schg., 6 Pf., sage: Neun hundert und Vier, Zehn und Sechs. Kapitän Sparr hat seine Einlagen einbezahlt, brummt dabei und sagt, er habe keine mehr: fünfzig Aktien, zwei Einzahlungstermine — drei zu fünfzig Pf., Herr!"

„Er brummt immerdar!"

„Er sagt, er habe keinen Schilling, um sich Gutes zu thun, bis zu Ausbezahlung seiner Dividende."

„Sonst noch was?“

Roundhand ging das Buch durch und brachte neunzehnhundert Pfund in Allem heraus. — Wir machten jetzt sehr bedeutende Geschäfte. Als ich auf das Comptoir kam, hatten wir fast nichts zu thun, als die Zeitungen zu lesen, zu lachen und Possen zu treiben, und wir fuhren wie's Wetter an unsere Sitze, wenn sich einmal ein Kunde zu uns verirrte. Damals bekümmerte sich Brough nie um unsere Späße oder unser Singen. Er stand auf bestem Fuß mit Swinney; das war aber in früheren Zeiten, ehe wir uns so sehr ins Geschirr legen mußten.

„Neunzehn hundert Pfund und Eintausend Pfund in Aktien? bravo, Roundhand, — bravo, ihr Herren! Vergessen Sie nicht, daß jede Aktie, die Sie einbringen, Ihnen fünf Procente auf der Stelle einträgt! Bearbeiten Sie Ihre Freunde, seien Sie fleißig am Pulte, führen Sie einen geordneten Wandel; ich will nicht hoffen, daß Einer von Ihnen die Kirche meidet. Wer nimmt Swinney's Stelle ein?“

„Samuel Titmarsh, Herr!“

„Herr Titmarsh, ich wünsche Ihnen Glück. Geben Sie mir Ihre Hand, Sie sind jetzt zwölfter Comptoirist dieser Gesellschaft und Ihr Gehalt erhöht sich demnach um jährlich fünf Pfund. Wie geht's Ihrer vortrefflichen Mutter und Ihrer würdigen alten Tante? Ich denke, ganz gut. Ich bete inbrünstig, daß ihr unsre Anstalt noch viele viele Jahre ihre Rente möge zahlen dürfen. Wenn sie noch mehr Geld auszustellen hat, so bekommt sie höhere Interessen als die letzten, weil sie um ein Jahr älter ist und Sie, mein Lieber, fünf Procent. Warum nicht Sie ebenso gut als ein andrer? Jugend will jung thun und eine Zehnpfund-Note kann nichts schaden. Nicht wahr, Herr Abednego?“

„O, nein,“ sagte dieser, der dritter Schreiber war und den Angeber von Swinney gemacht hatte, und fing an zu lachen, wie wir alle thaten, so oft Herr Brough

ein Späßchen machte. Nicht daß es wirkliche Späße waren, sondern wir merkten es nur an seiner Miene.

„Nebenbei, Roundhand, ein Wort mit Ihnen über Geschäfte," fuhr er fort, „meine Frau wünscht zu wissen, warum Sie niemals nach Fulham hinabkommen."

„Allzugütig!" sagte Mr. Roundhand hocherfreut.

„Sagen Sie, wann Sie kommen, mein Bester! Sagen Sie, am Samstag und bringen Sie ihr Nachtzeug mit."

„Unendlich gütig, auf Ehre. Ich würde mich sehr glücklich schätzen, aber —"

„Aber, kein Aber, mein Freund! Hören Sie, der Kanzler der Schatzkammer erweist mir die Ehre, bei uns zu speisen und ich wünschte sehr, daß Sie mit ihm bekannt würden. Wissen Sie warum? Ich habe Sie seiner Herrlichkeit als den besten Buchhalter in den drei Königreichen gerühmt."

Roundhand konnte eine solche Einladung nicht abschlagen, obgleich er uns gesagt hatte, daß er mit seiner Frau über den Samstag und Sonntag nach Putney gehen würde und wir, die wir wußten, was für ein Leben der arme Mann führte, zweifelten keinen Augenblick, daß unser oberster Commis von seiner Ehehälfte schön abgezankt werden würde, wenn sie hörte, was im Werk sei. Sie konnte nämlich Mrs. Brough nicht ausstehen, weil diese Kutschen und Pferde hielt und sagte, sie wisse nicht, wo Pentonville liege und könne also nicht bei Mrs. Roundhand einsprechen. Wenn auch immer, so hätte sicherlich ihr Kutscher den Weg gefunden.

„Und noch Etwas, Herr Roundhand," fuhr unser Prinzipal fort, „seien Sie so gut, eine Anweisung auf siebenhundert Pfund auszustellen. — Nun, sehen Sie mich nicht so an, ich werde nicht damit durchgehen! — Gut! Siebenhundert — und Neunzig dazu, weil Sie gerade daran sind. Am Samstag ist Sitzung des Ausschusses und seien Sie unbesorgt, ich werde ihm darüber Rechnung

ablegen, noch bevor ich mit Ihnen hinunterfahre. Wir werden den Kanzler in Whitehall abholen."

Mit diesen Worten legte Brough die Bankanweisung zusammen, schüttelte Roundhand zum Abschied aufs herzlichste die Hand und stieg in seinen, mit Vieren bespannten Wagen — er fuhr stets vierspännig, selbst in der Altstadt, wo es sehr schwierig ist — der auf ihn im Thorweg wartete.

Robert Swinney behauptete, er verrechne der Compagnie zwei von den Pferden. Allein man durfte nur die Hälfte von dem glauben, was jener sagte. Er machte gerne solche Witze.

Ich weiß nicht, wie es sich damit verhielt. Einer, Namens Hoskins, eilfter Commis, wohnte mit mir zusammen in Salisbury Square, Fleetstraße, wo wir sehr hübsche Zimmer im zweiten Stock hatten. Als nun unser Flötenduett diesen Abend uns ziemlich langweilte und es eine sehr schöne Nacht war, traten wir einen Spaziergang an, Westend zu. Wir kamen gegenüber dem Coventgardentheater und stunden auf einmal vor dem Gasthof zur Erdkugel. Da fiel uns ein, daß Robert Swinney uns dahin eingeladen hatte. Wir glaubten zwar keineswegs, daß es ihm damit Ernst gewesen, dachten aber, wir könnten ja einmal hineinsehen. Auf keinen Fall würde das Etwas schaden.

Und siehe da, in dem hintern Saale, wo er uns erwartete, fanden wir Robert wirklich am Ehrenplatze einer Tafel, mitten in einer großen Dampfwolke von Cigarren und ihrer achtzehen von uns, mit ihren Gläsern klirrend und auf den Tisch schlagend.

Was für ein Jubelgeschrei empfing uns beim Eintreten! „Hurrah," rief Robert, „da kommen noch zwei! Mary, noch zwei Stühle, zwei Kelche, zwei Flaschen heißes Wasser und zwei Gläser Genever! So wahr Gott lebt, wer hätte gedacht, Tit hier zu sehen?"

„Je nun," sagte ich, „es ist purer Zufall, daß wir hier sind."

Bei diesen Worten erschallte auf's Neue donnerndes Freudengeschrei. Es hatte nämlich ein jeder von allen achtzehn gesagt, er komme rein aus Zufall. Dem sei wie ihm wolle, der Zufall verschaffte uns eine göttliche Nacht und der gastfreundliche Swinney zahlte Alles.

„Ihr Herren!" sagte er, wie er die Rechnung berichtigte, „noch Eines auf das Wohl von John Brough, Esquire und mich zu bedanken für die einundzwanzig Pfund, fünf Schilling, welche er mir heute Morgen geschenkt hat. Was sage ich, einundzwanzig Pfund, fünf Schilling? Nein, auch noch einen Monatsgehalt, den ich hätte bezahlen müssen wegen Nichtaufkündigung, und das baar auf der Stelle, wenn ich aus dem Comptoir trat; was ich morgen zu thun im Sinne hatte. Ich habe eine andere Stelle, eine superbe Stelle, sage ich Euch, wöchentlich fünf Guineen, jährlich sechsmal reisen mit eigenem Fuhrwerk im Westen von England, in Oel und Wallrath. Pereat die Gasbeleuchtung, und ein Lebehoch auf die Herren Gann und Comp. in der Themsestraße!"

Ich bin in meiner Erzählung von der West Diddleser Versicherungs-Anstalt und ihrem Geschäftsvorstand Herrn Brough — daß dieß übrigens nicht die wirklichen Namen von jener und von diesem sind, wird der geneigte Leser ohne meine Betheurung glauben — darum so umständlich gewesen, weil mein Schicksal und das meiner Vorstecknadel auf geheimnißvolle Weise an beide geknüpft war, was sich im Verlauf der Erzählung ergeben wird.

Zu bemerken ist, daß ich unter unsern Leuten im Hause der Compagnie in besonderem Ansehen stand, weil ich einer bessern Familie angehörte als die meisten von ihnen; weil ich eine classische Bildung erhalten und namentlich eine reiche Tante hatte, Frau Hoggarty, mit der ich auch, wenn ich es ehrlich gestehen soll, nicht wenig groß

zu thun pflegte. Es ist kein Fehler, wenn man in dieser Welt Achtung und Ansehen genießt, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Und wenn man nicht selbst ein wenig bramarbasirt, darf man darauf zählen, daß kein einziger von unsren Bekannten der Welt von unsern Meriten erzählen und uns selbst diese Mühe ersparen wird.

So ließ ich bei der Rückkehr von meinem Besuch in der Heimath, sobald ich meinen Sitz vor dem alten Journalbuch, dem trüben Fenster gegenüber, das in die Birchingasse ging, wieder eingenommen, die Kameraden nicht lange darüber in Unwissenheit, daß Frau Hoggarty — wenn sie auch meine Hoffnung auf ein ansehnliches Geldgeschenk unerfüllt gelassen, — ich hatte wohl zwölfen derselben versprochen, wenn ich so reich würde, sie auf eine Wasserpartie, die Themse hinab, einzuladen — wie gesagt, ich that ihnen alsbald zu wissen, daß mir die Tante zwar keine Moneten, aber dafür eine Brustnadel, die wenigstens dreißig Guineen werth, gegeben, und daß ich sie nächster Tage auf das Bureau mitbringen würde.

„Oh ja, zeigen Sie sie uns einmal," sagte Abednego, dessen Vater ein Geschäft von nachgemachten Juwelen und Goldtressen in Hanway-Yard trieb. Und ich versprach, daß er meinen Diamant würde zu sehen bekommen, sobald als er gefaßt sein würde. Da auch mein Taschengeld auf der Neige war — das Fahrgeld hin und her, fünf Shilling unsrer Magd zu Hause, zehen der Magd und dem Diener meiner Tante, fünf und zwanzig im Whistspiel verloren, fünfzehn Shilling sechs Pfennig für eine silberne Scheere für die lieben Fingerchen einer gewissen Person — so gab mir Roundhand, der ein sehr gutherziger Mann war, ein Monatsgehalt — sieben Pfund, Einen Shilling, acht Pfennige voraus und lud mich zum Mittagessen zu sich ein. Er wohnte in Myddelton Square, in Pentonville, und ich hatte hier bei einem gespickten Kalbsbraten und einem Glas Portwein Gelegenheit mit anzusehen, wie schlecht seine Frau ihn behandelte. Arm-

Tropf! Wir Unter-Commis meinten alle, es sei nicht so übel, an einem Pult zu sitzen für fünfzig Pfund des Monats, wie Roundhand sie hatte. Doch bin ich jetzt überzeugt, daß es Hoskins und mir, wenn wir mit einander ein Duett auf der Flöte in unserer bescheidenen Wohnung in Salisbury Square aufführten, besser zu Muth war als unserm Chef und jedenfalls bessre Harmonie sich bei uns fand, wenn auch unser Musiciren noch so übel ausfallen mochte.

Eines Tages baten wir Roundhand um Erlaubniß, früher das Bureau verlassen zu dürfen, weil wir in Westend ein Privatgeschäft abzumachen hätten. Er wußte, daß es den großen Hoggarty'schen Diamant betreffe und ließ uns fort. Als wir in die St. Martinsgasse kamen, zündete August (Hoskins) eine Cigarre an, um sich ein Ansehen zu geben und dampfte die ganze Straße hinauf und durch die Alleen, die in die Coventrystraße führen, wo, wie allbekannt, das Gewölbe von Polonius sich befindet.

Die Thüre stund offen und eine Menge Carossen voll Damen fuhren vor und setzten ihre Bürden ab. August hatte die Hände in den Taschen — man trug damals sehr weite Hosen, oben mit breiten Falten, unten ganz enge, daß man kaum mit den Stiefeln durchkonnte — wir Burschen aus der City aber, mit höchstens achtzig Pfunden jährlich, trugen keine Stiefel wie die Modeherren sondern nur sogenannte Blücher's — indem nun so August die Hände in den Hosen hatte, daß diese weit von den Hüften abstanden und den Rauch seiner Cigarre mit Anstand von sich blies und mit den eisenbeschlagenen Absätzen seiner Stiefel auftrat — einen für sein Alter sehr starken Backenbart trug er auch noch — so sah er in der That ganz vornehm aus und Jedermann mußte ihn für etwas Rechtes halten.

Er ging nicht mit in den Laden herein, sondern blieb außen stehen und betrachtete die Gegenstände im Schaufenster. Ich trat ein, und beim Anblick einer solchen

Pracht und Eleganz, — denn ich hatte nie zuvor ein ähnliches Lokal betreten, — blieb ich stumm vor Staunen und fragte endlich schüchtern einen der Herrn nach Mr. Polonius.

„Was steht zu Diensten?“ sagte dieser, der zufällig neben mir stand, und drei Damen bediente, eine gar Alte, und zwei junge, die mit großer Aufmerksamkeit ein Halsband von Perlen beaugenscheinigten.

Ich nahm mein Schmuckstück aus der Rocktasche und sagte: „Dieses Juwel ist, glaube ich, schon früher einmal bei Ihnen gewesen. Es gehörte meiner Tante Frau Hoggarty auf Schloß Hoggarty.“ Bei diesen Worten sah sich die alte Dame, welche dabei stand, um.

„Im Jahr 1795 kaufte sie von mir eine goldene Kette und Repetiruhr,“ sagte Herr Polonius, der sich eine Ehre daraus machte, Alles noch zu wissen, „und einen silbernen Punschlöffel für den Kapitän. Wie befindet sich der Herr Major — Oberst — General —?“

„Der General,“ sprach ich, — „es thut mir leid, es sagen zu müssen — doch war ich ganz stolz, daß ein Mann wie Polonius mir so begegnete — Herr Hoggarty ist nicht mehr. Meine Tante hat mir jedoch dieses Ding mit dem Bilde ihres Gemahls verehrt, das ich Sie bitte mir sorgfältig in Acht zu nehmen. Sie wünscht, daß dieser Diamant recht hübsch gefaßt werde.“

„Das versteht sich von selbst.“

„Hübsch, wie es jetzt Mode ist; und Sie möchten ihr die Rechnung schicken. Es ist viel Gold daran, wie Sie sehen, und Sie werden natürlich den Werth davon herausbezahlen.“

„Sein Sie versichert, bis auf den Pfennig,“ sprach Polonius, indem er sich verbeugte und das Juwel betrachtete. Es ist ein wundervolles Stück Arbeit,“ fuhr er fort, „und der Diamant hat ein Feuer wie wenige. Sehen Sie einmal, meine Damen. — Es ist irländisches

Fabrikat und steht die Jahrzahl '95 darauf. Vielleicht erinnert es Ew. Herrlichkeit an Ihre früheste Jugend."

„Gehen Sie, Herr Polonius," fuhr die alte Dame auf, ein zusammengeschrumpftes steinaltes Mütterchen mit hunderttausend Runzeln im Gesichte, „wie können Sie solchen Unsinn an eine alte Frau hinschwatzen wie mich? Anno '95 war ich schon fünfzig, und das Jahr drauf Großmutter." Dann brachte sie ein Paar zitternde klapperdürre Hände zum Vorschein, nahm das Medaillon und betrachtete es sehr genau. Auf Einmal brach Sie in ein Gelächter aus und sagte:

„So wahr ich lebe, das ist der große Hoggartysche Brillant."

Guter Gott! was war das für ein Talisman, in dessen Besitz ich gelangt war?

„Seht, Mädchen," fuhr die Dame fort, „das ist der große Juwel von ganz Irland. Der Mann mit dem röthlichen Gesicht in der Mitte ist der arme Michael Hoggarty, ein Vetter von mir, der im Jahr 1784 in mich verliebt war, als ich eben Wittwe von Eurem Großvater geworden war. Diese dreizehn Schnüre von rothem Haar stellen seine berühmten Schwestern vor — Biddy, Minny, Thedy, Widdy (Wilhelmine), Freddy, Izzy, Tizzy, Mysie, Grizzy, Polly, Dolly, Nell und Bell — sämmtlich verheirathet, alle häßlich, mit infam blondem Haar. Welche derselben ist Ihre Mutter, junger Herr? wiewohl ich Ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lasse, daß Sie nicht in die Familie sehen."

Zwei hübsche junge Damen richteten zwei Paar hübsche schwarze Augen auf mich und warteten auf meine Antwort, die sie auch bekommen hätten; aber die Alte ließ mich nicht reden und begann hundert Geschichten auszukramen über die erwähnten dreizehn Frauen, deren sämmtliche Liebhaber, von den fehlgeschlagenen Hoffnungen in dieser Beziehung, und allen Duellen, welche Hoggarty gehabt. Sie gab eine wahre Scandalchronik über die

verwichenen fünfzig Jahre los. Endlich wurde sie durch einen heftigen Husten, der sie befiel, an der Fortsetzung gehindert, und Herr Polonius fragte mich dann in ehrerbietigem Tone, wohin er die Nadel senden solle, und ob ich das Haar auch wieder verlange.

„Nein," sprach ich, „an dem Haar liegt nichts."

„Und die Nadel, mein Herr?"

Ich hatte mich anfangs geschämt, meine Adresse zu sagen. Allein, zum Henker! dachte ich, warum sollte ich das?

„Der König kann Marquis' und Herzoge machen,
Zum Ritter schlagen und mehr —
Einen Biedermann aber kann er nicht machen,
Einen treuen Freund — nimmermehr!"

Warum sollte ich mich geniren, diese Damen erfahren zu lassen wo ich wohnte?

„Mein Herr," sagte ich, „haben Sie die Güte, die Brosche, wenn sie fertig ist, an Herrn Titmarsh in No. 3, Bell Lane, Salisbury Square, bei der St. Bride-Kirche in der Fleetstraße zu senden; man hat an der Glocke des zweiten Stocks zu läuten."

„Wie? was, mein Herr?" sagte Polonius.

„Wie! Was!" kreischte die alte Dame. „Herr Wie was? Mais ma chère c'est impayable. Kommt. Der Wagen ist da. Herr Wiewas, führen Sie mich, und steigen Sie ein, und erzählen Sie mir recht viel von Ihren Tanten."

Sie hing sich an meinen Arm und trippelte, so geschwind sie konnte, zum Laden hinaus, die jungen Damen mit Lachen hinter ihr her.

„Nun, schnell herein, hören Sie wohl," sprach sie, und streckte ihre spitzige Nase, mit dem Kopfe wackelnd, über den Kutschenschlag.

„Ich kann nicht, gnädige Frau, ich habe einen Freund bei mir," war meine Antwort.

„Bah, bah, schicken Sie ihn zum — und steigen Sie ein.“

Kaum konnte ich noch ein Wort sprechen, als mich ein langer, gepuderter Kerl in gelben Plüschhosen den Wagentritt hinaufhob und die Thüre zuschlug.

Eine gute Weile noch blickte ich im Wegfahren nach Hoskins hin, und werde in meinem Leben nie vergessen, was der für ein Gesicht machte. Den Mund offen, die Augen weit aufgerissen, stand er da, die Cigarre in der Hand, und staunte aus Leibeskräften über das wunderbare Ereigniß, das sich mit mir begeben.

„Wer ist der Titmarsh?“ sagte August. „Meiner Treu, ein hochadeliches Wappen auf dem Kutschenschlag!“

Drittes Kapitel.

Der Besitzer des Brillants darf in einem prächtigen, vornehmen Wagen fahren, und hat noch weiteres Glück.

Ich saß auf dem Rücksitz neben einem wunderhübschen jungen Fräulein, ungefähr so alt wie meine liebe Marie, d. h. siebenzehn und drei Viertel Jahre; uns gegenüber die alte Gräfin und ihre andere Enkeltochter, gleichfalls hübsch, nur zehn Jahre älter. Ich erinnere mich noch, ich trug an jenem Tag einen blauen Frack mit goldenen Knöpfen, Beinkleidern von Nankin, eine weiße, gestickte Weste, und einen Seidehut von Dando, der einen schwärzern Glanz als der beste Biber hatte.

„Und wer war das Ungethüm?“ fieng die Alte krächzend an,“ der abscheuliche, gemeine Kerl mit den Hufeisen

an den Stiefeln, dem großen Maul und der falschen Kette, der uns so anglotzte, wie wir einstiegen?"

Wie sie nur wissen konnte, daß August's Kette von Krongold war! Wirklich hatten wir sie die Woche vorher bei M'Phail auf dem St.-Pauls-Kirchplatze für 25 Shillinge, 6 Pfennige gekauft. Es that mir aber weh, von meinem Freund so sprechen zu hören, und ich erwiederte auf das Schimpfen der Alten:

„Gnädige Frau, dieser junge Mann heißt August Hoskins; wir wohnen bei einander, und es ist der bravste und gutmüthigste Mensch auf Gottes Welt."

„Recht so, daß Sie sich Ihres Freundes annehmen, mein Herr," sagte die zweite Dame, von der Großmutter Lady Jene genannt, die aber eigentlich Lady Jane (Johanne) hieß.

„Ja, er hat Recht, auf Ehre, Lady Jene, und ich habe das gerne an einem jungen Mann. Also Hoskins heißt er? Hm, hm! Ich kenne alle Hoskins in England? Da sind die Hoskins in Linkolnshire, die Hoskins in Shropshire: man sagt, des Admirals Tochter, Bell, habe mit einem schwarzen Bedienten oder Hochbootsmann oder so einem Menschen einen Liebeshandel gehabt. Doch die Welt redet gerne Schlimmes von einem. Da ist ferner der alte Doktor Hoskins von Bath, der meinen armen Drum behandelte, als er die Bräune hatte, und der gute, alte Fritz Hoskins, der General, mit seinem Gichtleiden. Ach, der war im Jahre 84 noch so dürr, wie eine Spindel, und beweglich wie ein Harlekin, und in mich verliebt — oh! wie war der in mich verliebt!"

„Es scheint, Großmamma, Sie hatten in jenen Tagen ein ganzes Heer von Anbetern," sagte Lady Johanne.

„Tausende, kann ich Dir sagen, meine Liebe. Ich war die Königin des Bades. Herr — wie heißen Sie doch gleich? — auf Ehre und Gewissen, hätten Sie das

geglaubt, wenn Sie mich jetzt sehen? Ohne Schmeichelei!"

„Wahrhaftig nie, gnädige Frau," — gab ich zur Antwort, denn die Dame war ganz häßlich. Die beiden jungen lachten aus vollem Halse über meine Aufrichtigkeit, und die zwei bärtigen Lakaien hinten auf der Kutsche sah ich von meinem Sitze aus gleichfalls den Mund verziehen.

„Auf mein Wort, Sie sind sehr aufrichtig, Herr Dings, sehr aufrichtig in der That. Doch das gefällt mir an jungen Leuten. Aber eine Schönheit war ich. Fragen Sie nur den Oheim Ihres Freundes, den General. Er ist von den Hoskins aus Lincolnshire; ich wußte das gleich an der großen Familienähnlichkeit. Ist er der älteste Sohn? Es ist ein hübsches Vermögen da, aber arg verschuldet, denn der alte Herr George war ein Teufelskerl, ein Freund von Hanbury Williams und Littleton und diesen abscheulichen Menschen! Wie viel bekommt er wohl einmal, wenn der Admiral stirbt?"

„Gnädige Frau, ich kann nicht dienen. Uebrigens ist der Admiral nicht meines Freundes Vater."

„Nicht sein Vater? Er ist es doch, sag' ich Ihnen, und ich habe nie Unrecht. — Wer ist denn sein Vater?"

„Ein Lederhändler in der Kürschnerstraße in Snow Hill, gnädige Frau; ein ganz respektables Haus. Aber August ist der drittälteste Sohn, und kann somit auf kein großes Erbtheil sich Hoffnung machen."

Die beiden jungen Damen lächelten — die alte sagte: „Wie, was?"

„Es gefällt mir an Ihnen, mein Herr," sagte Lady Johanne, „daß Sie sich Ihrer Freunde nicht schämen, wenn sie auch keinen Rang in der Gesellschaft einnehmen. Werden wir das Vergnügen haben, Sie irgendwo absetzen zu können, Herr Titmarsh?"

„Ich habe nichts Besonderes vor, gnädige Frau. Wir haben heute frei auf unserem Bureau, wenigstens ich und

mein Freund erhielten Erlaubniß; und ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn Sie's nicht übel nehmen, mit Ihnen eine kleine Spazierfahrt im Park zu machen."

„Es wird uns unendlich freuen," antwortete Lady Johanne, wiewohl etwas gezwungen.

„Ja, ganz gewiß," sagte Lady Fanny, und klatschte in die Hände; „nicht wahr, Großmamma? Und nachher können wir uns noch im Kensington-Garten ergehen, wenn Herr Titmarsh so gut sein will, und uns begleiten."

„Nein, Fanny, das wollen wir bleiben lassen," sagte Lady Johanne.

„O ja doch, das wollen wir," kreischte Lady Drum. „Ich sterbe fast vor Ungeduld, noch Mehreres von seinem Oheim und seinen dreizehn Tanten zu hören. Aber ihr jungen Dinger plaudert immer darein, daß ich und mein Freund hier kein gescheidtes Wort mit einander sprechen können."

Lady Johanne zuckte die Achseln und sprach keine Sylbe mehr. Lady Fanny, die so munter war, wie ein junges Kätzchen — wenn man diesen Ausdruck von einem Mitglied des hohen Adels gebrauchen darf, — kicherte und lachte in Einem fort, daß sie ganz roth im Gesicht wurde, und schien an dem Aerger der Schwester ihre Freude zu haben. Zugleich fing die Gräfin an, und vertiefte sich in die Geschichte der dreizehn Fräulein Hoggarty's, die noch lange nicht zu Ende war, als wir in den Park einfuhren.

Als wir uns in diesem selbst befanden, kamen Hunderte von Herren an unsern Wagen geritten und sprachen mit den Damen. Mit der alten Lady Drum, einer höchst originellen Person, hatten sie ihre Späße, — für Lady Johanne hatten sie Bücklinge, und für Lady Fanny Schmeicheleien, zumal die jüngeren Herren. Mit holdem Erröthen und bescheiden sich verneigend, wie es einer so jungen Dame gebührte, nahm diese die Huldigungen auf;

aber dabei war es, als ob sie an etwas Anderes dächte; denn sie beugte sich über den Wagen heraus und sah sich unter den Reitern begierig um, als ob sie Jemanden suche. — Aha! Fräulein Fanny, ich verstund wohl, was es zu bedeuten hatte, wenn eine junge, hübsche Dame, wie Sie, abwesend war und zerstreut auf die Fragen antwortete, die an sie geschahen, auch dem Wächter auf der Warte gleich in die Ferne schaute. Sorgen Sie nicht, Samuel Titmarsh weiß so gut wie andere Leute, was der „Jemand" heißen will.

Indem ich diesen Manoeuvres zusah, konnte ich nicht umhin, der Lady Johanne einen Wink zu geben, der so viel sagen sollte, als: ich weiß, wie die Sache steht.

„Ich wette, das gnädige Fräulein wartet auf Jemanden," sagte ich. Jetzt kam an sie die Reihe, böse zu sein, und sie ward so roth wie Scharlach. Doch eine kurze Weile darauf sah die gute Seele ihre Schwester an, und Beide hielten die Taschentücher vor's Gesicht, und fingen zu lachen an, und lachten an Einem fort, wie wenn ich das schnurrigste Zeug von der Welt geschwatzt hätte.

„Il est charmant, votre Monsieur," sagte die ältere zu ihrer Großmutter. Worauf ich mich verbeugte und sprach: „Madame, vous me faites beaucoup d'honneur;" denn ich kann Französisch, und es freute mich, zu sehen, daß diese guten Damen Gefallen an mir fanden. „Gnädige Frau, ich bin nur ein geringer Mensch, und nicht in der höheren Gesellschaft Londons zu Hause, und finde es wirklich sehr artig von Ihnen, daß Sie mir einen Platz in Ihrem schönen Wagen gönnen, und mich als einen Ihres Gleichen behandeln."

In diesem Augenblick kam ein Herr mit blassem Gesicht und einem Knebelbart um das Kinn auf einem Rappen auf uns zugeritten, und an einem leichten Zusammenfahren und dem augenblicklichen Hinwegsehen der

Lady Fanny merkte ich, daß endlich der „Jemand" gekommen sei.

„Lady Drum," fing er an, „Ihr unterthänigster Diener! Ich bin so eben mit einem Herrn geritten, der sich im Jahr so viel und so viel aus Liebe zur schönen Gräfin Drum erschießen wollte."

„War es Killblazes?" fragte die Gräfin. „Es ist ein lieber, alter Knabe, und ich bin bereit, noch heute mich von ihm entführen zu lassen. Oder war es der alte Bischof? Der Theure besitzt eine Locke von mir, die ich ihm gab, als er meines Papa Hauskaplan war. Jetzt wäre es eine Kunst, da, wo die Locke gestanden, noch eine zu finden."

„Warum nicht gar, gnädige Frau?" sprach ich.

„Ganz gewiß, mein guter, lieber Herr! Unter uns, mein Kopf ist so kahl und glatt wie eine Stückkugel. Fragen Sie Fanny, ob es nicht wahr ist. Wie erschrak die Arme, da sie einmal als kleines Kind zufällig in mein Ankleidezimmer kam, und ich meine Perrücke nicht auf hatte!"

„Ich hoffe, das gnädige Fräulein hat sich inzwischen vom Schrecken erholt," sagte der „Jemand," indem er erst sie und dann mich ansah, als wollte er mich fressen. Und wer sollte es glauben? Alles, was Lady Fanny sagen konnte, waren die Worte: „Ganz und gar; ich danke Ihnen, Mylord." Sie sprach dieß ebenso verlegen und erröthend, wie wir einst in der Schule unsern Virgil hersagten, wenn wir ihn nicht recht gelernt hatten.

Der Lord sah mich noch immer grimmig an, und murmelte Etwas, wie daß er gehofft habe, einen Platz in der Lady Drum Wagen zu finden, da er von dem Reiten müde sei. Worauf Lady Fanny gleichfalls Etwas murmelte, wie: Ein Freund der Großmamma!

„Du solltest sagen: Ein Freund von Dir, Fanny," sprach ihre Schwester. „Gewiß, wir wären nicht hieher gekommen, hätte nicht Fanny darauf bestanden, mit Herrn

Titmarsh in den Park zu fahren. Und somit stelle ich den Grafen von Tiptoff dem Herrn Titmarsh vor."

Aber statt daß dieser den Hut abzog, wie ich that, brummte Seine Herrlichkeit, daß er ein andermal hoffe gelegener zu kommen und galoppirte mit seinem Rappen wieder davon. Ich meinestheils konnte mir nicht enträthseln, was ich ihm sollte leids gethan haben.

Aber es war, als sollte ich an jenem Tag alle Welt ärgern. Denn wer kam gleich darauf an den Wagen hergeritten? — Niemand anders als der sehr ehrenwerthe Edmund Preston, einer von den Unterstaatssekretären seiner Majestät — wie ich aus dem Almanach auf unserm Bureau wohl wußte — der Gemahl der Lady Johanne. Er ritt einen aschgrauen Hengst, und war ein bleicher dicker Mann, der aussah wie wenn er nie in die frische Luft käme. „Wer Teufels ist denn das?" sagte er zu seiner Frau, wobei er sie und mich ansah.

„Oh, es ist ein Freund der Großmama und der Schwester," sagte einfallend Fräulein Fanny, wobei der kleine Schelm ganz muthwillig der letzteren ins Gesicht sah, diese hingegen ganz erschrocken bittende Blicke auf die Schwester warf und keine Sylbe erwiedern konnte. „Ja, ganz gewiß," fuhr Fanny fort, „Herr Titmarsh ist ein Vetter der Großmama mütterlicher Seits von den Hoggarty's her. Kannten Sie diese nicht, als Sie mit Lord Bagwig in Irland waren? Ich stelle Sie hiemit dem Vetter der Großmutter, Herrn Titmarsh vor: Herr Titmarsh! mein Schwager Mr. Edmund Preston."

Die ganze Zeit über konnte Lady Johanne nichts als ihrer Schwester so hart als möglich auf den Fuß treten, woran sich aber der kleine Schalk nicht kehrte — während ich, der nie von einer Vetterschaft gehört hatte, mich in der größten Verlegenheit befand. Ich kannte die Gräfin Drum nicht so gut wie ihre Enkeltochter, die schelmische Hexe sie kannte; denn die alte Dame, welche kaum zuvor den armen Hoskins Vetter geheißen, hatte, wie sichs

ergab, die Manie sich einzubilden, daß alle Welt mit ihr verwandt sei und sagte:

„Ja, wir sind verwandt und zwar nicht sehr weitläufig. Michael Hoggarty's Großmutter war Millicent Brady, und sie und meine Tante Towzer waren miteinander verwandt, wie jedermann weiß; denn Decimus Brady von Ballybrady hatte eine leibliche Base zur Ehe von der Mutter der Tante Towzer. Isabella Swift — das war aber keine Verwandte von dem Dechant, meine Liebe, der aus einer geringen Familie stammte — und ist das nicht klar?"

„O, vollkommen klar," sagte Lady Johanne lachend, während der sehr ehrenwerthe Herr uns zur Seite ritt, und ein bitterböses Gesicht machte.

„Ei, die Hoggarty'schen kannten Sie gewiß, Edmund, die dreizehn Mädchen, alle mit rothen Haaren — die neun Grazien, und vier dazu, wie der arme Clanboy sie zu nennen pflegte. Armer Clan! — auch ein Vetter von uns beiden, Herr Titmarsh, und einst sterblich in mich verliebt. Erinnern Sie sich immer noch nicht, Edmund? — Entsinnen Sie sich denn keiner einzigen mehr, der Betty, oder Minny, oder Thedy, Winny, Mysie, der Grizzie, Polly, Dolly oder einer andern?"

„Zum Teufel mit all diesen Hoggarty's," sagte der sehr Ehrenwerthe, und das in einen so kräftigen, lauten Ton, daß sein Grauschimmel plötzlich einen Satz machte und der Reiter um ein kleines über den Kopf des Pferdes hinausgestürzt wäre. Lady Johanne that einen Schrei, Fanny lachte; die alte Gräfin sah aus, als wäre ihr das vollkommen gleichgültig und sagte blos: „Das geschieht Ihnen ganz recht für Ihr Fluchen, Sie abscheulicher Mensch, Sie!"

„Wäre es nicht besser, wenn Sie zu uns in den Wagen kämen, Edmund — Herr Preston?" rief die ängstliche Frau Johanne.

„Ei freilich, ich will Platz machen, gnädige Frau," sprach ich.

„Bah, bah! bleiben Sie ruhig sitzen," sagte Lady Drum, „es ist mein Wagen, und wenn Herr Preston im Gespräch mit einer alten Frau, wie ich, so rohe, gemeine Flüche sich erlaubt, — ja, ja, so rohe, gemeine Flüche — so sehe ich nicht ein, warum meine Freunde um seinetwillen incommodirt werden sollen. Er mag auf den Bock sitzen, wenn er will oder auf dem Mittelsitz fahren."

Es war ganz offenbar, daß Lady Drum ihren Schwiegerenkel nicht leiden konnte, und ich habe häufig in den Familien die Bemerkung gemacht, daß dieser Fall nicht ungewöhnlich ist.

Herr Preston, einer der Unterstaatssekretäre Sr. Majestät saß in Todesangst auf seinem Hengst, der vorne und hinten ausschlug und sich ganz unbändig geberdete. Sein bleiches Gesicht ward noch bläßer als vorher und er zitterte am ganzen Leib, als es ihm endlich gelungen war abzusteigen, worauf er die Zügel dem Diener gab. Der Kerl — der Herr war mir gleich im ersten Augenblick zuwider, wie er herkam und gegen sein artiges, sanftes Weibchen so grob war und ich dachte, es sei gewiß ein feiger Wicht, was sich auch wirklich aus dem Abenteuer mit dem scheugewordenen Pferd ergab. Guter Gott! ein kleines Kind hätte es reiten können, und schon beim ersten Seitensprung geberdete er sich wie ein armer Sünder in der Todesangst.

„Schnell, Edmund, machen Sie, daß Sie hereinkommen," sagte Lady Fanny und lachte. Als der Wagentritt herabgelassen worden, stieg er ein, mit einem mürrischen Blick auf mich und wollte sich in die Ecke von Lady Fanny setzen — mir fiel es, auf Ehre! nicht ein, mich nur zu rühren — da schrie die kleine Spitzbübin: „Gott bewahre, Herr Preston! Den Schlag zu, Thomas! Was wird es für einen köstlichen Spaß geben, wenn ein

Staatssekretär vor aller Welt Augen auf dem Mittelsitz eingezwängt fahren muß.

Und der Staatssekretär machte wirklich ein höchst betrübtes Gesicht.

„Setze Dich an meinen Platz, Edmund! und ärgere Dich nicht über die Närrin da," sagte seine Frau schüchtern.

„O, ich bitte, seien Sie ganz ruhig, ich sitze gut, ganz gut hier und hoffentlich auch der Herr da."

„Ganz gewiß," erwiederte ich. „Ich war fast im Begriff, Ihnen vorzuschlagen, daß ich ihr Pferd statt Ihrer heimreiten wolle, weil ich glaubte, Sie fürchten sich davor. Allein ich befand mich wirklich so trefflich hier, daß ich nicht von der Stelle konnte."

Wie schadenfroh verzog die Alte den Mund, als sie das hörte! Wie winkte sie mir zu mit den kleinen Augen! Wie kniff sie die Lippen zusammen, voll stillen Hohns über den unwillkommenen Schwiegerenkel! — Ich hatte mich nicht mehr halten können; meine Kaltblütigkeit und Geduld war dahin.

„Wir werden stets hocherfreut sein über Ihre Gesellschaft, Vetter Titmarsh," sagte sie und bot mir ihre goldene Dose, aus der ich eine Prise nahm und mit der Miene eines Lords nießte.

„Da Sie diesen Herrn eingeladen haben mitzufahren, Lady Johanne Preston, hätten Sie ihn auch gleich einladen sollen, bei uns zu speisen," sprach knirschblau vor Wuth der Unterstaatssekretär.

„Ich habe ihn in *meinen* Wagen eingeladen," sagte die alte Dame, „und weil wir bei Ihnen speisen werden und Sie es so haben wollen, so wird es mich außerordentlich glücklich machen, ihn dort zu sehen."

„Es thut mir leid, ich bin versagt," entgegnete ich.

„O, wie Schade!" sprach der sehr ehrenwerthe Edmund, noch immer grollend, zu seiner Frau. „Wie

Jammerschade, daß der Herr — ich vergesse immer wieder wie er heißt — daß Ihr Freund, Lady Johanne, schon versagt ist. Gewißlich hätten Sie sich ein Vergnügen daraus gemacht, Ihren Anverwandten in Whitehall bei sich zu sehen."

Lady Drum war freilich über die Maßen drauf erpicht, Verwandtschaften ausfindig zu machen. Aber diese Rede des sehr ehrenwerthen Edmund war mir denn doch zu stark. Jetzt, Samuel, sprach ich zu mir selbst, sei ein Mann und zeige wer Du bist! Ich nahm also das Wort und sprach: „Ei, meine Damen, da der sehr ehrenwerthe Herr so sehr nöthigt, werde ich meine Einladung aufgeben und es soll mich herzlich freuen, seinen Hammelbraten ihm verzehren zu helfen. Um welche Zeit speisen Sie, mein Herr?"

Er ließ sich nicht herab, auf meine Frage zu antworten und mir war das gleichgültig; denn es fiel mir nicht ein, bei ihm speisen zu wollen, sondern ich wollte ihm bloß eine Lektion in der Artigkeit geben. Ich bin zwar nur ein unbedeutender Mensch und weiß wie die Leute über Gemeinheit schreien, wenn Einer grüne Erbsen mit dem Messer ißt, oder dreimal Käse verlangt, oder auf andere Weise gegen die Sitte verstößt; doch hundertmal gemeiner ist es, nach meinem Dafürhalten, wenn man grob und hochmüthig gegen Niedrigerstehende sich benimmt. Ich kann solche Kerls nicht ausstehen, gleichwie ich die von geringem Stand verachte, welche vornehm scheinen wollen. Deßhalb beschloß ich, demselben zu zeigen, wen er vor sich habe.

Als der Wagen bei seinem Hause anfuhr, hob ich die Damen so artig als möglich heraus, trat in das Haus, nahm an der Thüre Herrn Preston bei einem seiner Rockknöpfe und sagte vor den Damen und den beiden vierschrötigen Lakaien — auf Ehre das that ich — „Herr," sagte ich, „diese gütige alte Dame hieß mich in ihren Wagen steigen und ich fuhr mit ihr, ihr zu gefallen, nicht

um meinetwillen. Als Sie herkamen und fragten, wer Teufels ich wäre, da dachte ich, Sie hätten diese Frage auf höflichere Weise vorbringen können; aber es war nicht an mir zu sprechen, da ich nicht gefragt worden. Als Sie nun zum Spasse mich zum Essen luden, dachte ich, ich wollte Ihnen auch zum Spaß antworten und hier bin ich. Erschrecken Sie aber nicht, ich werde nicht mit Ihnen speisen. Nur wenn Sie denselben Spaß mit andern Leuten treiben wollen, z. B. mit Einigen von unserm Comptoir, da nehmen Sie sich in Acht, die werden Sie beim Wort nehmen."

„Sind Sie zu Ende, Herr?" sagte Mr. Preston, immer noch heftig; „wenn Sie zu Ende sind, so verlassen Sie mein Haus, oder meine Diener werden Sie hinauswerfen. — Fort mit dem Burschen da, hört ihr?" Mit diesen Worten schoß er wie wüthend von mir hinweg und in sein Arbeitszimmer, dessen Thüre er hinter sich zuwarf.

„Das ist ein abscheulicher Mensch, ein wahres Unthier, Dein Mann!" sagte Lady Drum, indem sie ihre ältere Enkelin am Arm nahm, „ich kann ihn nicht ausstehen. Und nun kommt, das Essen wird kalt werden." Hiemit wollte sie Lady Johanne ohne weitere Umstände mit sich fortziehen. Doch diese gute Dame kam ganz blaß und zitternd zu mir her und sagte: „Herr Titmarsh, ich hoffe, Sie werden nicht böse sein, — Sie werden vergessen, was geschehen ist. Glauben Sie mir, es hat mir sehr — —"

Thränen erstickten die Stimme der armen Frau und Lady Drum rief: „Still, still! Nichts mehr von dieser Tollheit!" indem sie ihre Enkeltochter am Aermel zerrte und mit sich die Treppe hinauf zog. Doch die kleine Lady Fanny kam herzhaft auf mich zu, bot mir ihre kleine Hand und sagte, indem sie mir die meinige drückte: „Lieber Herr Titmarsh, leben Sie wohl!" in so holdseligem Tone, daß ich verdammt sein will, wenn ich nicht bis

über die Ohren roth ward und mir das Herz heftiger zu pochen anfing.

Als sie sich entfernt hatte, setzte ich den Hut auf's Ohr und schritt nach der Thüre zu, so stolz wie ein Pfau und muthig wie ein Löwe; indem ich nichts sehnlicher wünschte, als daß einer von den naseweisen, unverschämten Lakaien mir nur im Mindesten unartig begegnen möchte, daß ich hätte das Vergnügen haben können, nebst meiner Empfehlung an seinen Herrn, ihn tüchtig durchzuwalken. Aber es that mir keiner den Gefallen und so zog ich ab und speiste zu Hause — gesotten Hammelfleisch und Rüben ganz friedlich in Gesellschaft meines August.

Ich hielt es nicht für passend, diesem — der, unter uns gesagt, sehr neugierig ist und gerne viel schwatzt — die näheren Umstände des Familienstreits mitzutheilen, dessen Ursache und Zeuge ich gewesen — und sagte also nur, die alte Dame — „es war das Wappen der Drum's“ — fiel mir August ins Wort — im Augenblick bin ich hingegangen und habe es im genealogischen Hofkalender aufgesucht — die alte Dame habe herausgebracht, daß ich ein Vetter von ihr sei und habe mich auf eine Spazierfahrt im Park mitgenommen. Den andern Tag gingen wir, wie gewöhnlich, auf unser Bureau, wo richtig Hoskins die gestrige Begebenheit bis auf die kleinsten Umstände, ja noch mehr dazu erzählte. Ich that zwar, als wenn ich mir nicht das Geringste aus der Sache machte; doch muß ich gestehen, es freute mich einigermaßen, daß die Herrn auf dem Comptoir mit einem Theil meines Abenteuers bekannt wurden.

Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich am Abend nach Hause kam und meine Hauswirthin, Frau Stokes, ihre Tochter Selina und der junge Herr Robert Stokes — ein Straßenjunge, der den lieben langen Tag auf den Staffeln an der St. Bride Kirche und in Salisburysquare mit Steinkügelchen (Schussern) spielte — als, wie gesagt, alle mit einander jubelnd vor mir her

die Treppe hinaufstürmten, die zu unsern Zimmern (im zweiten Stocke) führte und ich hier auf dem Tische, zwischen unsern Flöten einer=, meinem Stammbuch, Augusts Don Juan und Hofkalender andrerseits folgendes erblickte:

Erstens. Ein Korb mit großen, rothen Pfirsichen, so lieblich anzusehen, wie die Wangen meiner theuren Marie.

Zweitens. Ein zweiter Korb mit großen, vollen schweren, süßen Weintrauben.

Drittens. Ein ungeheures Stück rohes Hammelfleisch, wofür ich es hielt; Frau Stokes aber sagte, es sei der schönste Schlegel Wildpret, den sie je gesehen habe. — Und drei Karten, mit den Namen:

Verwittwete Gräfin Drum.
Lady Fanny Rakes.

Mr. Preston.
Lady Johanne Preston.

Graf von Tiptoff.

„Nein! ein solcher Wagen," sagte Frau Stokes, „über und über mit Kronen! solche Livreen! zwei große Lakaien mit rothen Backenbärten und gelben Beinkleidern von Plüsch; und drinnen saß eine alte, alte Dame mit einem weißen Sommerhut und eine junge mit einem großen italienischen Strohhut und blauen Bändern und ein großer, bleicher, hagerer Herr mit einem Knebelbart."

„Verzeihen Sie, Madame, wohnt hier Herr Titmarsh?" fragte die junge Frau mit einer Silberstimme.

„Ja, gnädige Frau," sprach ich. „Aber er ist auf dem Bureau — bei der Westdiddleser Feuer= und Lebensversicherungs=Gesellschaft in Cornhill."

„Charles, thut die Sachen heraus,“ sagte der Herr ganz vornehm.

„Ja, gnädiger Herr!“ war die Antwort — und er brachte mir den Wildpretschlegel in eine Zeitung gewickelt auf der Porcellanplatte, wie Sie es da sehen und die beiden Körbe mit Obst dazu.

„Seien Sie so gut und stellen Sie diese Sachen in Herrn Titmarsh's Zimmer,“ sagte der Herr, „nebst unsrer und Lady Johanne Preston's Empfehlung, und daß wir ihn bitten, dieses anzunehmen.“ Damit zog er die Karten hervor, die auf Ihrem Tisch liegen und diesen Brief, der mit dem eigenen Wappen Seiner Herrlichkeit gesiegelt ist.“ Mit diesen Worten gab mir Frau Stokes einen Brief, den meine Frau zufällig noch heute besitzt und der also lautete:

„Der Graf von Tiptoff hat von Lady Johanne Preston den Auftrag erhalten, ihr aufrichtiges Bedauern auszudrücken, daß es ihr gestern unmöglich gewesen, der Gesellschaft Herrn Titmarsh's bei Tische sich zu erfreuen. Lady Johanne ist im Begriff, sogleich zu verreisen und kann deßhalb ihre Freunde in Whitehall-Place über diese Zeit nicht empfangen. Lord Tiptoff hofft jedoch, daß Herr Titmarsh die Güte haben werde, Weniges von den Erträgnissen des Gartens und Wildparks der gnädigen Frau anzunehmen, mit denen er vielleicht ein Paar gute Freunde regaliren wird, zu deren Gunsten er so gut und kräftig zu sprechen versteht.“

Dabei befand sich ein Zettelchen, worauf geschrieben stund: „Lady Drum ist zu Hause, Freitag Abend, 17. Juni.“ — Und dieß Alles kam mir zu, weil meine Tante Hoggarty mir eine solche Brosche gegeben hatte.

Das Wildpret schickte ich nicht zurück; warum hätte ich es auch thun sollen? August meinte, ich sollte es geradezu unserm Direktor Brough senden, die Trauben und Pfirsiche aber meiner Tante nach Somersetshire.

„Nein," sagte ich, „wir wollen Robert Swinney und ein halbes Dutzend unsrer Kameraden einladen und uns damit am Samstag einen vergnügten Abend machen." Und ein lustiger Abend war es auch; und hatten wir gleich keinen Wein zu unserm Schmaus, hatten wir doch Bier die Fülle und zuletzt Genever Punch. August saß unten an der Tafel, ich oben, wir sangen nach Herzenslust, Sentimentales und Komisches unter einander und brachten Trinksprüche aus. Ich hielt eine Rede, von deren Inhalt ich aber schlechterdings nichts zu sagen weiß; denn, im Vertrauen, ich hatte am andern Morgen auf nichts mehr von alle dem mich besinnen können, was nach einer gewissen Stunde den Abend zuvor sich zugetragen.

Viertes Kapitel.

Der glückliche Besitzer der Diamantnadel speist zu Pentonville.

Am Montag drauf ging ich nicht früher auf das Comptoir als eine halbe Stunde nach dem Aufmachen. Die Wahrheit zu sagen, es war mir nicht unangenehm, wenn Hoskins vor mir dort war und den Burschen erzählen konnte, was vorgegangen — denn Jeder von uns hat seine kleine Schwachheiten und ich hatte es gern, wenn meine Kameraden groß von mir dachten.

Als ich kam, sah ich gleich an der Art und Weise wie die Bursche mich ansahen, besonders Abednego, der mir aus seiner goldenen Tabatiere jetzt zum Erstenmal eine Prise anbot, — daß mir tüchtig vorgearbeitet worden

war. Roundhand selbst schüttelte mir mit großer Wärme die Hand, als er kam, um mein Geschäftsbuch nachzusehen, sagte, ich schriebe eine ausgezeichnet schöne Hand — was auch der Fall war, ohne mir schmeicheln zu wollen — und lud mich auf nächsten Sonntag zu sich in Myddelton Square zum Essen.

„Es wird da freilich," sagte er, „nicht gerade so flott hergehen, wie bei Ihren Freunden in Westend;" er betonte diese letzten Worte besonders stark. — „Aber meine Amalie und ich schätzen sich stets glücklich, einen Freund in unserer einfachen schlichten Weise bewirthen zu dürfen: weißen Xeres, alten Portwein und etwas Gutes unter die Zähne."

Ich nahm die Einladung an und sagte, ich wollte auch Hoskins mitbringen.

Er antwortete, ich sei allzu gütig und es würde ihn sehr glücklich machen, auch Hoskins bei sich zu sehen. Demnach begaben wir uns zur bestimmten Stunde dahin. Allein obgleich mein Freund eilfter und ich nur zwölfter Commis war, ward mir doch bei Tische zuerst und vom Besten vorgelegt. Ich bekam zweimal so viel Fleischklöschen in meiner blinden Schildkrötensuppe und fast alle Austern aus der Sauceschüssel. Einmal wollte Roundhand Augusten vor mir vorlegen, da rief seine Frau, die in rothem Kreppkleid mit einem Turban stattlich herausgeputzt oben am Tische saß, grimmigen Blicks ihrem Ehgespann zu: „Anton!" und der arme Roundhand ließ die Platte sinken und ward vor Scham roth wie ein Krebs. Und wie viel wußte nicht die Frau mit mir von Westend zu schwatzen! Sie hatte einen Hofkalender, wie ich versichern kann und schien so bewandert in der Familiengeschichte der Drum's, daß ich ganz erstaunt war. Sie fragte mich unter Anderm, wie viel Lady Drum jährlich zu verzehren hätte; ob ich glaube, daß sie zwanzig, dreißig, vierzig oder hundertfünfzig Tausend jährlich hätte, ob ich nach Schloß Drum eingeladen

worden; was die jungen Damen trügen und ob sie auch die abscheulichen weiten Aermel schon hätten, die gerade damals aufkamen. — Hiebei betrachtete sie selbstgefällig ihre bloßen, dicken, fleischigen Arme.

Während ich so mit seiner Frau sprach, rief Roundhand, der inzwischen uns mit seinem Portwein tüchtig zugesprochen hatte, mir zu: „Hören Sie, bester Samuel, ich hoffe, Sie haben die Hauptsache nicht vergessen und ein Paar Aktien der Westdiddleser Gesellschaft angebracht? He?"

„Mr. Roundhand, habt Ihr die Flaschen drunten gefüllt," schrie die Frau voll Aerger, um dem Gespräch ein Ende zu machen.

„Nein, Amalie, ich habe sie geleert," sprach Roundhand.

„Heißt mich nicht Amalie und seid so gut und geht hinunter und sagt meinem Mädchen" — mit einem Blick auf mich — „sie solle den Thee in Eurem Zimmer machen. Wir haben hier einen Herrn, der nicht an die Gebräuche in Pentonville gewöhnt ist; — ein zweiter Blick auf mich — „er wird sich aber nicht an dem Brauch stoßen, der bei guten Freunden herrscht." Hier hob sich ihre sehr große Brust von einem tiefen Seufzer und sie warf mir einen dritten Blick zu, der so ernsthaft war, daß ich ein ganz dummes Gesicht dabei gemacht haben muß.

Was August anbelangt, so sprach sie mit diesem den ganzen Abend kein Wort. Der tröstete sich aber mit einer tüchtigen Portion Semmel, die er zu sich nahm und saß fast die ganze Zeit über — es war ein entsetzlich heißer Tag — pfeifend und schwatzend bei Roundhand auf der Altane. Ich wäre für's Leben gern auch bei ihnen gewesen, denn es wurde mir viel zu eng im Zimmer bei der großen, dicken Mrs. Roundhand, die sich hart neben mich auf das Sofa gesetzt hatte.

„Denken sie noch an den schönen Abend, den wir vorigen Sommer hier verlebten?" hörte ich Hoskins sa-

gen, der sich über den Balkon gelehnt hatte und die Mädchen beaugenscheinigte, die aus der Kirche kamen. Sie und ich, in bloßen Hemdärmeln, kalten Grog die Fülle, — Mrs. Roundhand zu Margate — und eine ganze Kiste voll Manilla-Cigarren."

„Still!" sagte Roundhand mit ängstlicher Hast, „Amalie könnte es hören."

Aber Amalie hörte nichts, so tief war sie in's Schwatzen hineingerathen. Sie erzählte mir ein Langes und Breites davon, wie sie mit dem Grafen von Schloppenzollern auf dem Balle gewalzt, den die Stadt London den allirten Souveränen gab; was für einen großen, weißen Schnurrbart der Graf gehabt, und wie unheimlich und sonderbar es ihr vorgekommen, im Arme eines himmellangen Mannes, einem Kreisel gleich, sich im Saale zu drehen. „Roundhand hat es nie wieder zugegeben seit unsrer Verheirathung, nie — aber im Jahr 1814 betrachtete man es als eine ganz besondere Ehre, wie Sie wissen, die man den fremden Fürsten damit anthun wollte. Neun und zwanzig Fräulein aus den besten Familien der Altstadt — ich versichere Sie, Herr Titmarsh — z. B. des Lordmajors eigene Töchter, Aldermann Dobbin's seine, drei von Sir Charles Hopper, der das große Haus in der Bäckerstraße hat — und Ihre gehorsame Dienerin, welche zu jener Zeit etwas schlanker war — unsere neun und zwanzig hatten wir zu dem Ende Tanzstunde genommen und lernten walzen in einem Zimmer über dem egyptischen Saale in Mansion Haus. Es war ein herrlicher Mann, dieser Graf Schloppenzollern."

Ich entgegnete: „Gewiß, Madame, hatte er eine ebenso herrliche Tänzerin," wobei ich bis über die Ohren roth wurde.

„Gehen Sie, Sie Loser," sagte Mrs. Roundhand und gab mir eine tüchtige Schlappe. „Ihr seid alle einer wie der andere, Ihr Leute von Westend — Keiner meint es aufrichtig. Der Graf war gerade wie Sie!

Ach! — Vor der Hochzeit nichts als Honig und schöne Redensarten. Wenn Ihr uns habt, nichts als Kälte und Gleichgültigkeit. Sehen Sie einmal Roundhand, das alte Kind, wie er nach einem Schmetterling schlägt mit seinem gelben Taschentuch! Kann so ein Mann mich verstehen? Kann er die Leere in meinem Herzen ausfüllen?" Sie sprach das Wort Herz ohne H, legte aber die Hand an den Ort, den sie meinte, um doch gewiß verstanden zu werden. — „Oh! niemals. Werden Sie Ihre Frau auch einmal so vernachläßigen, Herr Titmarsh?"

Während ihres Gesprächs läutete es just aus der Kirche und ich dachte an meine liebe, theure Marie auf dem Lande, wie sie nach Hause wandelte zu ihrer Großmutter, in ihrem bescheidenen grauen Mantel, unter dem feierlichen Klange der Glocken, während der liebliche Duft des frischen Heu's die Luft erfüllte und der Fluß carmesin- und purpurroth, golden und silbern in der Sonne erglänzte. Dort wandelte sie, meine theure Marie, hundert und zwanzig Meilen von mir entfernt, in Somersetshire mit Dr. Snorter's Familie, mit welcher sie gewöhnlich kam und ging. Und ich mußte das Geschwätz dieser unschönen, gemeinen Kokette anhören.

Unwillkührlich langte ich nach dem halben Sixpencestück an dem Orte, der meinen Lesern schon bekannt ist, und indem ich ohne daran zu denken mit der Hand an die Brust fuhr, stach ich mich in die Spitze meiner neuen Diamantbrosche. Polonius hatte sie am Abend zuvor geschickt und ich trug sie gleich an Roundhands Tafel zum ersten Male.

„Es ist ein schöner Diamant," sprach Mrs. Roundhand, „ich habe ihn die ganze Essenszeit über betrachten müssen. Sie müssen sehr reich sein, daß Sie solche Kostbarkeiten tragen. Wie können Sie nur in einer gemeinen Schreibstube der City bleiben — da Sie so vornehme Bekanntschaften in Westend haben?"

Die Frau hatte mich gewissermaßen dergestalt in

Harnisch gebracht, daß ich schnell vom Sopha aufstand und ohne ihr ein Wort zu erwidern nach dem Balkon zu ging — ja ich stieß sogar den Kopf an die halboffene Glasthüre, indem ich zu den Herrn in die frische Luft hinaus wollte. „August,“ sagte ich, „es wird mir sehr übel; ich wollte, Du gingst mit mir nach Hause.“ Dieser hatte auch keinen andern Wunsch; denn die letzte der Kirchgängerinnen war schon vorbeigekommen und der Tag neigte sich zu Ende.

„Was! schon so früh?“ sagte Mrs. Roundhand, „es kommt noch ein Seekrebs, zwar nur etwas ganz Gewöhnliches — es wird ihm nicht gut genug sein; aber — —“

Zu meiner Schande muß ich gestehen, ich hätte fast gesagt: „zum Henker mit dem Seekrebs!“ als Roundhand auf sie zutrat und ihr zu verstehen gab, daß ich unwohl sei.

„Ja,“ sagte August mit einem pfiffigen Gesicht, „Sie müssen wissen, Mrs. Roundhand, daß er am Donnerstag in Westend zum Essen eingeladen war bei Edelleuten vom höchsten Rang. Man speist nicht in Westend für Nichts und wieder Nichts, Herr Roundhand, nicht wahr? wenn man Kegel spielt — —“

„Muß man eine Doppelpartie haben,“ fiel ihm Roundhand in die Rede.

„Nicht in meinem Hause am Sonntag,“ sagte Mrs. Roundhand, die es so verstanden hatte, als sollte ein Spiel gemacht werden, und schoß wüthende Blicke auf ihre Gäste. „Nicht eine Karte darf angerührt werden. Sind wir in einem protestantischen Land, sind wir unter einem christlichen Volk oder nicht?“

„Meine Liebe, es waltet hier ein Mißverständniß ob. Wir sprachen von keiner Whistpartie.“

„Es soll gar nicht gespielt werden im Hause am Sabbatabend,“ sagte Mrs. Roundhand und fuhr einer Windsbraut gleich aus dem Zimmer, ohne uns nur gute Nacht zu sagen.

„Bleibt doch,“ sprach ihr Ehegespann, vor Schrecken fast außer sich; „bleibt doch nur! Sie kommt nicht wieder, so lange Ihr da seid, und ich wünsche sehr, daß Ihr bleibet.“

Aber wir hatten keine Lust mehr. In Salisbury Square angekommen, predigte ich Augusten Eins über die schlechte Anwendung des Sonntags und las vor Schlafengehen eine der geistlichen Reden von Blair. Als ich mich im Bett umkehrte, kamen mir allerhand Gedanken über das Glück, das die Vorstecknadel mir gebracht hatte. Und es war noch nicht Alles, wie man im folgenden Kapitel sehen wird.

Fünftes Kapitel.

Der Diamant verschafft seinem Besitzer Zutritt an einen weit vornehmeren Ort.

Zwar war die Nadel fast das Letzte, dessen ich im vorangehenden Kapitel Erwähnung that; ich würde aber lügen, wenn ich sagen wollte, sie sei es auch in meinen Gedanken gewesen. Wie gesagt, hatte Polonius am Samstag Abend sie hergesandt, während August und ich zufällig nicht daheim gewesen. Wir hatten zu halbem Preis Sadler's Wells Theater besucht und vielleicht auch im Rückweg irgendwo eine Erfrischung eingenommen; was aber alles nicht zur Sache gehört.

Wie wir nach Hause kamen, lag das kleine Etui vom Juwelier auf dem Tische, und als ich die Nadel herausnahm, ha! wie glänzte und funkelte der Diamant beim Schein unsers einzigen Lichts!

„Ich bin gewiß, er würde allein schon das Zimmer erleuchten," sagte August, „ich habe das gelesen — in der Geschichte —"

Er meinte die Geschichte von Cogia Hassan Alhabbal in der Tausend und Einen Nacht, wie ich wohl wußte. Dennoch löschten wir das Licht, um den Versuch zu machen.

„Siehst Du wohl, er erleuchtet wahrhaftig den ganzen Platz," sagte August. Unserem Fenster gegenüber brannte nämlich eine Gaslampe, und das war wohl die Ursache, daß wir ganz gut sehen konnten. Wenigstens konnte ich in meinem Schlafzimmer, in das ich ohne Licht gehen mußte und dessen Fenster auf eine alte, verfallene Mauer ging, trotz des Hoggartyschen Diamants weniger als Nichts sehen, und mußte im Finstern herumtappen nach einem Kissen, das ich von Jemand hatte — ich will es nur gestehen, von Marie Smith — und in welches ich die Nadel über Nacht steckte. Schlafen konnte ich nicht viel, weil ich immer an sie denken mußte, und erwachte sehr früh Morgens. Ich war wie närrisch, steckte sie an meinen Schlafrock, als ich aufgestanden war und bewunderte mich damit im Spiegel.

August war nicht weniger entzückt als ich. Denn seit meiner Rückkunft von Hause und namentlich seit meiner Spazierfahrt mit Lady Drum und dem Wildpretschmaus vergötterte er mich in Wahrheit und that aller Orten groß mit seinem „Freund von Westend."

Als wir im Begriff waren, zu Roundhand's zum Essen zu gehen, und ich keine schwarze Atlasbinde hatte, um den Diamant dran zu stecken, hatte ich keine andere Wahl, als sie in den Busenstreif meines schönsten Hemdes einzumachen, wobei, im Vorübergehen gesagt, der Musselin arg zerriß. Des ungeachtet that der Diamant seine Wirkung bei der Familie, die uns empfing; bei einem Glied derselben vielleicht nur zu sehr. Tags darauf erschien ich damit auf dem Comptoir, wie August es haben wollte,

obwohl ich in dem schon einmal getragenen Hemde nicht mehr so nobel aussah, wie das erste Mal, wo es ganz rein und blendend weiß war, wie ich es gewaschen von Hause erhalten hatte.

Die jungen Leute im Gesellschaftsbureau bewunderten ihn alle über die Maaßen, ausgenommen der vierte Commis, M'Whirter, ein widerwärtiger Schottländer, aus purem Neid, weil ich nicht viel aus einem großen gelben Stein machte, einem Carum-Gorum oder wie er hieß, den er auf seinem Tabakshorne*) (wie er es nannte), hatte — wie gesagt, Alle waren entzückt von dem Diamant, und Abednego selbst, der es verstehen mußte, da es in seines Vaters Fach einschlug, sagte mir, der Juwel sei mindestens zehen Pfund werth und sein Alter würde mir soviel dafür geben.

„Das beweist also," sagte Roundhand, „daß Titmarsh's Diamant wenigstens dreißig Pfund werth ist." Wir lachten Alle zusammen und waren damit einverstanden.

Ehrlich gestanden, alle diese Lobeserhebungen und das Ansehen, in das ich bei meinen Collegen kam, verrückten mir ein wenig den Kopf, und als sie einstimmig behaupteten, ich müsse eine schwarze Atlasbinde tragen, damit sich der Diamant schöner ausnehme, war ich unsinnig genug und kaufte eine für fünfundzwanzig Schillinge bei Ludlam in Piccadilly. Denn August sagte, ich dürfe keinen so wohlfeilen und ordinären Stoff aus dem Ostend nehmen, sondern müsse in den vornehmsten Laden gehen. Ich hätte eine für sechszehn Shillinge sechs Pfennige in Cheapside haben können, die gerade eben so gut und schön gewesen wäre. Allein wenn ein junger Fant einmal eitel wird und die Mode mitmachen will, so kann es nicht anders sein; er muß über die Schnur hauen.

---

*) Nach der Analogie von Pulverhorn.

Unser Direktor, Herr Brough, hörte natürlich auch von der Geschichte mit dem Wildpretschlegel und meiner Verwandtschaft mit Lady Drum und dem sehr ehrenwerthen Edm. Preston. Nur sagte Abednego, von dem er es hatte, ich wäre sogar Geschwisterkind mit den Damen, und das machte, daß Brough noch höher von mir dachte.

Herr Brough war, wie männiglich bekannt, Parlamentsglied für Rottenburgh, und da er für einen der reichsten Leute in der Altstadt galt, sah man immer die Großen des Landes auf seiner Villa zu Fulham. Und oftmals war in den Zeitungen zu lesen, was für wichtige Dinge daselbst vorgehen.

Nun, die Vorstecknadel konnte in Wahrheit Wunder wirken. Nicht genug, daß ich um ihretwillen mit einer Gräfin in ihrem Wagen fahren durfte, daß ich einen Wildpretschlegel und zwei Körbe mit Obst erhalten, daß ich ihr das oben beschriebene Traktament bei Roundhand verdankte, mein Diamant sollte mir noch weitere Ehrenbezeugungen verschaffen, — ich erhielt eine Einladung in das Haus unsers Direktors.

Jährlich einmal im Juni gab dieser Ehrenmann ein großes Ballfest in seinem Hause zu Fulham. Nach den Beschreibungen, die ein Paar unserer Leute davon machten, die dahin eingeladen gewesen, konnte man weit und breit nichts Glänzenderes sehen, als diese Bälle. Parlamentsglieder waren da in Menge, wie die grünen Erbsen im Juli, und gnädige Herren und Frauen ohne Zahl. Es ging dabei in allen Stücken wahrhaft fürstlich zu. Es hieß, Mr. Gunter von Berkeley Square besorge das Eis und das Essen nebst der Aufwartung. Denn obgleich Brough eine Menge Bediente hatte, reichten sie doch nicht hin für die Schaar der Gäste, die hier zusammentrafen. Es ist jedoch zu bemerken, daß eigentlich Mrs. Brough die Gesellschaft gab und nicht ihr Gemahl, der zu einer Sekte der Dissenters gehörte und ungerne seine Einwilligung zu Lustbarkeiten dieser Art gab; Allein er stand ganz unter

der Herrschaft seiner Frau, wie er seinen Freunden in der Altstadt nicht verhehlte, und man machte allgemein die Bemerkung, daß die meisten derselben ihre Töchter auf die Bälle gehen ließen, wenn sie gebeten wurden, um der großen Anzahl hohen Adels willen, den unser Direktor bei sich versammelte. Mrs. Roundhand, um nur Eines zu sagen, hätte einen Finger von der Hand gegeben, wenn sie hätte dabei sein dürfen; doch, wie schon gesagt, nichts konnte Brough bewegen, sie einzuladen.

Roundhand selbst und Gutch, unser neunzehnter Schreiber, Bruderssohn eines Direktors der ostindischen Compagnie, waren die zwei einzigen von uns, die gebeten waren, was uns wohl bekannt war, da sie ihre Einladungsbillets schon einige Wochen zuvor erhalten hatten und sich nicht wenig damit brüsteten. Allein zwei Tage vor dem Ball und nachdem meine Busennadel ihre gehörige Wirkung auf die Leute unsers Hauses gethan hatte, kam Abednego, der eben in dem Zimmer des Direktors gewesen war, mit übergroßer Freundlichkeit an meinen Pult und sagte zu mir: „Titmarsh, Herr Brough sagt, er erwarte, daß Sie am Donnerstag mit Roundhand auf den Ball hinabkommen." Ich glaubte, Moses treibe Scherz, — auf jeden Fall war diese Botschaft von Herrn Brough eine sehr sonderbare, weil es nicht Brauch ist, den Leuten in so bestimmter Weise Knall und Fall Einladungen zukommen zu lassen. Allein unmittelbar darauf kam er selbst herunter und bestätigte es, indem er im Hinausgehen sich an mich wandte mit den Worten: „Herr Titmarsh, Sie sind auf Donnerstag zu Mrs. Brough's Gesellschaft geladen, wo Sie auch einige Ihrer Verwandten treffen werden."

„Wiederum Westend!" sprach der schelmische August. — Ich begab mich also auf den Weg in einem Cabriolet, das Roundhand für sich, Gutch und meine Wenigkeit miethete und wofür er sehr freigebig acht Schilling bezahlte.

Es ist unnöthig, die große Pracht des Fests zu beschreiben, die Unzahl von Lampen im Landhaus und Garten, die Menge der Wagen, welche anfuhren, die Haufen von Neugierigen, welche draußen stunden, oder das Eis, die Musik, die Kränze und Blumengewinde; endlich das kalte Nachtessen. Die ganze Beschreibung war gut gegeben in einer Modezeitung von einem Berichterstatter, der vom Gelben Löwen gegenüber Alles mit ansah und in jenem Journal auf's Umständlichste erzählte bis auf die Anzeige der vornehmen Herrn und Damen, die ihm von deren Bedienten und Kutschern beschrieben worden, welche in das Bierhaus kamen, um ihren Porter zu trinken. Zutheuerst die Namen der Gäste hatten den Weg in dieselbe Zeitung gefunden und es gab auf meine Kosten ein tüchtiges Gelächter, als unter den Titeln der hohen Herrschaften auch mein Name in der Reihe der „Ehrenwerthen“ stand. Am andern Tag machte Brough bekannt, daß der redliche Finder eines Halsbands mit Smaragden, das auf dem Ball von John Brough Esq. zu Fulham verloren gegangen, hundert und fünfzig Guineen erhalten würde. Doch sagten Einige von unsern Leuten, dieser Verlust sei eine pure Erdichtung, und Brough wolle blos damit zu verstehen geben, wie großartig es bei seiner Gesellschaft zugegangen. Allein das sagten sie wohl nur aus Neid, weil sie nicht geladen worden waren.

Natürlich hatte ich meine Diamantnadel vorgesteckt und mich in meinen besten Staat geworfen, nämlich meinen blauen Frack mit goldnen Knöpfen, wie oben erwähnt, Nankinhosen und seidene Strümpfe, eine weiße Weste und weiße Handschuhe, die ich expreß für den Ball gekauft, angezogen. Allein mein Frack war eben auf dem Land gemacht, hatte eine sehr hohe Taille und kurze Ermel, und ich muß darin einem Theil der großen Welt, die da versammelt war, sehr aufgefallen sein; denn sie gafften mich eine gute Weile an und standen zusammen, um mich tanzen zu sehen, was ich auch nach meinen besten

Kräften that, indem ich alle Pas auf das Genaueste einhielt, und mit Leichtigkeit und Gewandtheit, wie ich es bei unserm Tanzlehrer in der Heimath gelernt hatte.

Und mit wem, glaubt wohl der geehrte Leser, daß ich zu tanzen die Ehre hatte? Mit niemand Geringerem als mit Lady Johanne Preston, welche also noch nicht verreist war und die mir sehr freundlich die Hand drückte, als sie mich sah und mich aufforderte, mit ihr zu tanzen. Zum vis à vis hatten wir Lord Tiptoff und Lady Fanny Rakes.

Da hätte man aber sehen sollen, wie sich die Leute herbeidrängten, uns zuzuschauen und auch meine Kunst nicht wenig bewunderten; denn ich machte die schönsten Kreuzsprünge, ganz anders als die Uebrigen, Lord Tiptoff nicht ausgenommen, welche die Quadrille tanzten, als hätten sie eine schwere Arbeit zu verrichten, und über meine Beweglichkeit nicht genug staunen konnten. Wenn ich aber tanze, so will ich mich nicht plagen, sondern amusiren, und Marie Smith sagte oft, ich sei der allerbeste Tänzer bei unsern Gesellschaften. — In den Pausen erzählte ich Lady Johanne, wie Roundhand, Gutch und meine Wenigkeit mit einem Cabriolet zu drei, den Kutscher abgerechnet, gekommen wären; und ich kann mit Grund der Wahrheit versichern, daß die gnädige Frau über meine Schilderung herzlich lachen mußte. Ein Glück war es aber für mich, daß ich nicht in demselben Gefährt zurückfuhr. Denn der Kutscher ging in den Goldenen Löwen hinüber, wo er sich volltrank und beim Nachhausefahren unsern Gutch und obersten Commis umwarf, was eine Balgerei desselben mit Gutch zur Folge hatte, dem er fast das Auge ausschlug, weil er behauptete, Gutch's rothe Sammtweste habe das Pferd scheu gemacht.

Eine so unbequeme Heimfahrt ward mir dadurch erspart, daß Lady Johanne, welche einen Platz in ihrem Wagen übrig hatte, diesen mir anbot; und richtig ward ich um zwei Uhr nach Mitternacht, nachdem die beide-

Damen und Lord Tiptoff abgesetzt waren, nach Salisbury Square gefahren in einer stattlichen, donnernden Karosse mit Laternen und zwei großen Lakaien, die fast die Hausthüre einschlugen und mit ihrem Klopfen die ganze Gasse in Unruhe brachten.

Eine komische Figur machte August, der mit seiner weißen Nachtmütze auf dem Kopf zum Fenster heraussah. Er ließ mich den Rest der Nacht nicht mehr schlafen; ich mußte ihm von dem Ball und den Herrschaften erzählen, die dabei gewesen. Den Morgen darauf erzählte er auf dem Bureau meine Erlebnisse, wobei er wie gewöhnlich nicht vergaß, seine Ausschmückungen anzubringen.

Doch wieder auf den Ball zu kommen. — „Herr Titmarsh," sagte Fräulein Fanny lachend zu mir, „wer ist der große, dicke, sonderbare Mann, der Herr vom Hause? Denken Sie, er fragte mich, ob Sie nicht mit uns verwandt wären? und ich sagte: o ja wohl."

„Fanny!" sagte Lady Johanne verweisend.

„Freilich," antwortete jene. „Hat nicht Großmama gesagt, Herr Titmarsh sei ein Vetter von ihr?"

„Aber Du weißt, daß Großmama kein gutes Gedächtniß hat."

„Wahrhaftig, Sie haben Unrecht, Lady Johanne," sprach Mylord; „ich meine, sie hat ein wunderbares."

„Ja wohl, aber kein — kein sehr getreues."

„Nein, gnädige Frau," sagte ich; „denn Ihre Herrlichkeit, die Gräfin Drum, behauptete, wenn Sie sich noch erinnern, auch mein Freund August Hoskins —"

„Dessen Sie sich so wacker annahmen" — rief Fräulein Fanny.

„Sei ein Vetter von Ihro Herrlichkeit; was doch nicht wohl sein kann, indem ich seine ganze Familie kenne. Sie wohnen in der Kürschnerstraße und St. Marie Axe, und sind nicht — nicht ganz so vornehm, wie meine Verwandten."

Bei diesen Worten fingen Alle an zu lachen, und Mylord sagte in ziemlich hochmüthigem Tone:

„Seien Sie versichert, Herr Titmarsh, daß Lady Drum mit Ihnen so wenig verwandt ist, als mit Ihrem Freund Hoskinson.“

„Hoskins, Mylord, und das sagte ich auch Augusten. Aber Sie sehen, er hat mich so gerne, und deßhalb soll ich durchaus Lady Drum's Vetter sein, und das breitet er aller Orten aus, so oft ich ihn auch vom Gegentheil versichern mag. Uebrigens,“ fügte ich lachend bei, „habe ich dieser vermeintlichen Vetterschaft schon viel Gutes zu verdanken gehabt.“ Dann beschrieb ich der Gesellschaft unser Essen bei Roundhand's, was Alles von meiner Diamantnadel herkam, und wie sehr ich um meiner Verbindung mit dem hohen Adel willen angesehen sei. Ich dankte auch Lady Johanne recht schön für ihr herrliches Geschenk von Obst und Wildpret, und erzählte ihr, daß ich eine Menge guter Freunde damit bewirthet, die aus tiefem Dankgefühl auf das Wohl Ihrer Herrlichkeiten getrunken.

„Ein Wildpretschlegel,“ rief Lady Johanne voll Erstaunen; „in der That, Herr Titmarsh, ich kann Sie nicht verstehen.“

Da wir gerade an einer Gaslampe vorübergingen, konnte ich wahrnehmen, daß Lady Fanny, wie gewöhnlich, lachte, und Lord Tiptoff mit ihren großen schelmischen, glänzend schwarzen Augen ansah.

„Nun, Lady Johanne,“ sagte dieser, „die Wahrheit muß einmal heraus; die Sache mit dem Wildpretschlegel ist ein Streich von unserem gnädigen Fräulein hier. Ich hatte nämlich benanntes Wildpret aus Lord Guttlebury's Park erhalten, und weil ich weiß, daß das Wildpret von Guttlebury Preston nicht zuwider ist, sagte ich zu Lady Drum, — in deren Wagen ich dießmal Platz gefunden, weil Herr Titmarsh nicht um den Weg war, — daß ich im Sinne hätte, den Schlegel Ihrem Gemahl zu ver-

ehren. Worauf mein Fräulein Fanny, in ihre Händchen klatschend, protestirte und erklärte, das Wildpret dürfe nicht Lord Preston erhalten, sondern es müsse einem Herrn zugesandt werden, von dessen Abenteuer am Tag zuvor wir gerade gesprochen hatten — das war Herr Titmarsh, den Preston, wie Fanny behauptete, schwer beleidigt hatte und dem man Genugthuung schuldig sei. Daher drang Lady Fanny darauf, geraden Wegs nach meiner Wohnung in Albany zu fahren — Sie müssen wissen, ich behalte mein Junggesellenquartier nur noch einen Monat —"

„Dummheiten!" sagte Lady Fanny.

„Drang darauf, daß wir geradenwegs nach meiner Wohnung fahren und den besagten Wildpretschlegel dort holen."

„Großmama war sehr besorgt, ihn mitzunehmen," rief Lady Fanny.

„Und dann mußten wir nach Herrn Titmarsh's Hause in der Altstadt, wo das Wildpret gelassen ward nebst ein Paar Körben mit Obst, welche Fanny selbst bei Grange kaufte."

„Und das ist noch nicht Alles," sagte Lady Fanny. „Sondern ich nahm die Großmama in Fr— in Lord Tiptoff's Zimmer und diktirte ihr aus dem Kopf einen Brief in die Feder. Dann packte ich die Wildpretkeule, welche seine alte häßliche Haushälterin uns brachte — ich bin ganz eifersüchtig auf sie — in eine Nummer des John Bull."

Ich weiß noch, es stand einer von den Ramsbottombriefen darin; den lasen wir, August und ich, beim Frühstück und lachten uns fast zu Tode darüber. Die Damen lachten auch, als ich ihnen das erzählte, und die gutherzige Lady Johanne sagte, sie wolle ihrer Schwester das verzeihen und hoffe, ich würde es auch thun, was ich heilig und theuer versprach, und zwar so oft es dem gnädigen Fräulein gefallen würde, die Beleidigung zu wiederholen.

Ich bekam zwar nie mehr Wildpret von der Familie.

Aber ich will dem verehrten Leser sagen, was ich bekam. Etwa vier Wochen nachher kam eine Karte von „Lord und Lady Tiptoff“ mit einem großen Stück Rosinkuchen, von dem leider August viel zu viel aß.

Sechstes Kapitel.

Von der Westdiddle-Gesellschaft und in welcher Weise die Diamantnadel auf dieselbe wirkte.

Die Zauberkraft der Nadel war noch nicht zu Ende. Sehr bald nach dem großen Ball bei Mrs. Brough ließ mich unser Direktor in sein Zimmer rufen, und nachdem er meine Rechnungen durchgesehen und eine Weile von Geschäften gesprochen, fing er an: „Das ist eine sehr schöne Diamantnadel, junger Herr“ — er sprach gravitätisch im Tone des Gönners zu mir — „und ich habe Sie rufen lassen in der Absicht, mit Ihnen darüber zu sprechen. Ich habe nichts dagegen, wenn die jungen Leute bei unserer Anstalt sich gut und geschmackvoll kleiden, aber ich weiß, daß sie bei ihrem Gehalt sich keinen Schmuck anschaffen können, wie dieser da; und es bekümmert mich nicht wenig, ein so kostbares Juwel an Ihnen zu sehen. Es ist bezahlt, Herr? — ich will hoffen, daß es bezahlt ist; denn vor allen Dingen, lieber, theurer Freund! hüten Sie sich vor Schulden.“

Ich konnte nicht begreifen, warum Brough mir da vom Schuldenmachen vorpredigte und so that, als ob ich die Vorstecknadel gekauft hätte, weil ich wußte, daß er schon darnach gefragt und sich erkundigt hatte, wie ich

dazu gekommen; Abednego hatte es mir gesagt. Ich erwiederte ihm: „Wie so, mein Herr! Herr Abednego sagte mir, daß er Ihnen gesagt, daß ich ihm gesagt hätte —"

„Ach ja, so nebenbei, — jetzt erinnere ich mich, Herr Titmarsh — ganz richtig — Sie werden sich aber wohl vorstellen, daß ich an andere, an wichtigere Dinge zu denken habe."

„Ach natürlich, mein Herr!"

„Es sagte mir Einer von den Commis von einer Busennadel, daß einer der Herrn eine habe. Sie sei Ihnen, glaube ich, geschenkt worden; war es nicht so?"

„Ja, mein Herr, ich habe Sie von meiner Tante, Frau Hoggarty, auf Schloß Hoggarty," antwortete ich, die Stimme erhebend, denn ich war ein wenig stolz auf Schloß Hoggarty.

„Sie muß sehr reich sein, daß sie solche Geschenke gibt, Titmarsh?"

„Je nun, ich danke, mein Herr," sagte ich, „sie steht gut. Vierhundert Pfund jährliches Witthum, ein Hofgut zu Slopperton, drei Häuser zn Squashtail, und dreitausend zweihundert Pfund Baarschaft bei den Bankier's — wie ich zufällig weiß, Herr, das ist Alles."

Ich wußte dies zufällig, weil während meines letzten Besuchs in Somersetshire der Sachwalter meiner Tante in Irland, Herr Mac Manus, geschrieben hatte, daß die Pfandschuldforderung, die sie auf Lord Brallaghan's Güter hatte, so eben abbezahlt worden, und daß das Geld bei Coutts hinterlegt sei. In Irland sah es zu jener Zeit sehr unruhig aus. Und meine Tante entschloß sich weislich, das Geld nicht wieder in diesem Land anzulegen, sondern sich nach einer guten Sicherheit in England umzusehen. Weil sie aber in Irland stets sechs Procente erhalten, wollte sie nichts von einem geringeren Zinsfuß wissen, und hatte mich als Kaufmann, der in Geldsachen bewandert sei, beauftragt, bei meiner Rückkunft nach London nach einer Gelegenheit mich umzuthun, wo sie

ihr Geld mindestens zu dem bisherigen Zinsfuß anlegen könnte.

„Und wie kommt es, daß Sie der Frau Hoggarty Vermögen so genau kennen?“ fragte Herr Brough, worauf ich es ihm sagte.

„Gerechter Himmel! wer sollte es für möglich halten, daß Sie, ein Schreiber bei der Westdiddlesex-Versicherungs-Anstalt, wenn sich eine achtbare Frau an Sie wendet, um ihr Vermögen irgendwo gut anzulegen, ihr nie von der Gesellschaft gesagt haben, der Sie zu dienen die Ehre haben? Ist es möglich, Herr, daß Sie nicht in Frau Hoggarty drangen, mit uns in Verbindung zu treten, da Sie doch wissen mußten, daß eine Prämie von fünf Procent für Sie selbst abfällt, so viel Sie Aktien einbringen?“

„Mein Herr,“ antwortete ich, „ich bin ein Ehrenmann, und möchte nicht profitiren von meinen eigenen Verwandten.“

„Daß Sie ein Ehrenmann sind, mein Lieber, weiß ich wohl — Ihre Hand her — ich bin auch ein Ehrenmann, und Jeder von unserer Gesellschaft ist es; aber man muß auch klug sein. Wir haben fünf Millionen Capitalien in unsern Büchern stehen, das wissen Sie; fünf bona fide Millionen in bona fide Sovereigns baar eingezahlt — daran ist doch nichts Unehrliches. Allein wir könnten zwanzig, wir könnten hundert Millionen haben. Diese Gesellschaft könnte die größte Geschäftsverbindung in der ganzen Welt werden und sie wird es werden, Herr, — sie wird es werden, so wahr ich John Brough heiße, wofern der Himmel meine ehrlichen Bemühungen für dieselbe segnet! Aber halten Sie das für möglich, wenn nicht ein Jeder von uns allen Kräften aufbietet, das Gedeihen unserer Anstalt zu fördern? Niemals — Sir! nie; und was mich betrifft, ich mache nirgends einen Hehl daraus. Ich setze eine Ehre in das, was ich thue. Ich trete in kein Haus, ohne daß ich einen Plan des West-

diddleser-Unternehmens darin zurücklasse. Keinem Gewerbsmann gebe ich zu thun, der nicht Aktien bis zu einem gewissen Belauf darin besitzt. Meine Dienstleute, Herr, meine eigenen Domestiken stehen damit in Verbindung. Und die erste Frage, die ich thue, wenn Jemand eine Stelle bei mir sucht, ist die: sind Sie versichert oder Aktieninhaber bei der Westdiddleser-Anstalt? Die zweite: haben Sie ein gutes Lob? Und wenn die erste Frage verneint wird, so spreche ich zu der Person, die sich bei mir bewirbt: dann werden Sie zuvor Aktionär, ehe Sie eine Stelle in meinem Hause begehren. Haben Sie nicht gesehen, wie ich — ich, John Brough, dessen Namen gut für Millionen ist, — aus meinem Wagen stieg und in's Comptoir zu Herrn Roundhand trat und vier Pfund, neunzehn Schillinge einzahlte, als den Betrag einer halben Aktie für den Portier an meiner Hausthüre? Haben Sie nicht bemerkt, daß ich demnach von den fünf Pfunden einen Schilling zurückbehielt?"

„Ja, mein Herr! es war der Tag, wo Sie achthundert dreiundsiebenzig Pfund, zehn Schillinge, sechs Pfennige herausnahmen, Donnerstag vor acht Tagen," sagte ich.

„Und warum habe ich diesen Schilling zurückbehalten, Herr? Weil das m e i n e P r o v i s i o n war, John Brough's Provision von fünf Procent, von ihm ehrlich verdient und öffentlich genommen. War irgend eine Heimlichkeit dabei im Spiel? Nein. That ich es des Schillings wegen? Nein," fuhr er fort, die Hand auf's Herz gelegt, „ich that es aus Grundsatz — aus demjenigen Beweggrunde, der mich bei meinem ganzen Thun und Lassen leitet, wie ich bei Gott versichern kann. Ich wünsche nur, daß alle meine Leute auf mein Beispiel sehen und es nachahmen; ich wünsche es nicht nur, ich bete darum, daß sie es thun. Behalten Sie dieses mein Beispiel vor Augen, junger Mann! Mein Thürsteher hat eine kranke Frau und neun kleine Kinder. Er ist selbst kränklich und sein Leben hängt

an einem schwachen Faden. Er hat sich Etwas erspart in meinen Diensten — sechzig Pfund und darüber; es ist Alles, was seine Kinder einst zu erwarten haben — Alles, wäre das nicht, so würden sie auf den Fall seines Todes obdachlose Straßenbettler sein. Und was habe ich für diese Familie gethan, Herr? Ich habe dem Mann das Geld aus den Händen gethan und es so angelegt, daß es bei seinem Absterben seiner Familie zu gut kommt. Jeder Heller ist bei unserer Anstalt angelegt und Robert Gates, mein Portier, ist Theilhaber mit drei Aktien in der Westdiddleser-Gesellschaft und ist in dieser Eigenschaft Ihr Gebieter wie der meinige. Glauben Sie, daß ich Gates anführen wolle?"

„Oh Herr!" sagte ich.

„Diesen armen verlassenen Mann und seine kleinen unschuldigen Kinder anführen! — Sie glauben das nicht von mir; ich wäre sonst ein Scheusal vor aller Welt. Allein was hilft alle meine Thätigkeit und Beharrlichkeit? Was hilft's, wenn ich auch das Geld meiner Freunde, meiner Familie, mein eigenes, alle meine Hoffnungen auf dieses Institut setze; wenn alle meine Wünsche, meine eifrigsten Bestrebungen auf dasselbe gerichtet sind? Ihr jungen Leute macht es mir nicht nach. Ihr, die ich voll Liebe und Zutrauen als ein Vater behandle, dankt mir nicht darum. Während ich mich schinde, legt Ihr die Hände in den Schoos, während ich mich abmühe, seht Ihr ruhig zu. Sagt es frei heraus, Ihr setzet Zweifel in mich. O Gott, soll das der Lohn für alle meine Sorgfalt und Liebe für Euch sein!"

Herr Brough gerieth dabei in solche Bewegung, daß er weinen mußte, und ich gestehe, ich erblickte jetzt die Versäumniß, deren ich mich schuldig gemacht, in ihrem wahren Lichte.

„Mein Herr," sagte ich, „es thut mir leid — sehr leid. Es war Zartgefühl und sonst nichts, was mich

abgehalten hat, daß ich meiner Tante nichts von der Westdiddleser-Gesellschaft sagte."

„Zartgefühl, mein Liebster, Bester, als ob von Zartgefühl die Rede sein könnte, wo Ihrer Tante Glück zu machen ist! Sagen Sie Gleichgültigkeit gegen mich, sagen Sie Undank, sagen Sie Thorheit — aber nennen Sie es nicht Zartgefühl — nein, nein, nicht Zartgefühl. Seien Sie ehrlich, mein Sohn, und nennen Sie die Dinge bei ihrem rechten Namen — thun Sie das immer."

„Es war Thorheit und Undank von mir, Herr Brough!" erwiederte ich, „ich sehe es jetzt wohl ein. Und ich will meiner Tante heute noch schreiben."

„Sie thäten besser daran, es zu unterlassen," sagte Brough mit Bitterkeit; „die Fonds stehen auf neunzig, und Frau Hoggarty kann drei Procent aus ihrem Capital bekommen."

„Ich werde an sie schreiben, Herr — auf mein Ehrenwort, ich werde schreiben."

„Gut denn, weil Sie Ihr Ehrenwort einmal gegeben haben, so müssen Sie es halten. Brechen Sie niemals Ihr Wort, Titmarsh, auch nicht bei Kleinigkeiten. Schicken Sie mir den Brief herauf, wenn Sie fertig sind, ich will ihn frei machen — mein Ehrenwort darauf, ich thue das," sagte Herr Brough lachend, indem er mir die Hand gab.

Er drückte mir die meinige sehr freundlich — „Sie können ebenso gut hier sich hinsetzen," sagte er, indem er sie in der seinigen hielt, „es ist Papier genug da."

Somit setzte ich mich, schnitt mir eine gute Feder und fing an, „Independent West Diddleser Association, — Juni 1822" und „Liebste Tante," so schön ich konnte. Alsdann hielt ich ein Bischen inne und besann mich, was nun kommen sollte. Denn der Anfang war mir beim Briefschreiben immer das Schwerste. Das Datum und „Mein lieber So und So" ist gleich hin geschrieben. Aber was nun weiter, dazu gehört Kopfzerbrechen. Ich

kauete an der Feder, lehnte mich zurück auf den Stuhl und wollte mich besinnen.

„Bah!“ sagte Brough, „ich glaube, Sie wollen den ganzen Tag an dem Brief schreiben, mein Freund? Geben Sie einmal Acht, ich will Ihnen denselben diktiren, daß Sie gleich fertig sind. „Somit fing er an:

„Liebste Tante, — seit ich von Somerset wieder hier bin, bin ich so glücklich, Ihnen melden zu können, daß ich die Zufriedenheit des geschäftsführenden Direktors unsrer Gesellschaft und des Ausschusses in so hohem Grad mir erworben habe, daß dieselben so gütig gewesen sind, mich als dritten Buchhalter anzustellen —“

„Herr!“ unterbrach ich ihn.

„Schreiben Sie, was ich sage. Herr Roundhand tritt aus dem Comptoir, wie das Direktorium gestern beschlossen hat, und wird Sekretär und Aktuar. Herr Highmore kommt an seine Stelle und Herr Abednego an die des Letztern, und Sie ernenne ich zum dritten Buchhalter —“

„Als dritten Buchhalter anzustellen (schreiben Sie), mit hundert und fünfzig Pfund Jahrgehalt. Diese Nachricht wird, wie ich überzeugt bin, meine liebe Mutter und Sie, die Sie mir mein Leben lang eine zweite Mutter gewesen, gewißlich hoch erfreuen.

„Bei meiner letzten Anwesenheit zu Hause haben Sie mich hinsichtlich der bestmöglichen Anlegung einer Summe Geldes befragt, das bei Ihren Banquiers nutzlos da liege. Ich habe seither keine Gelegenheit versäumt, mich genau zu erkundigen, und da ich mich hier inmitten der Geschäfte befinde, glaube ich, trotz meiner Jugend, Ihnen eben so gut rathen zu können als mancher Andre, der älter oder auch in einer höheren Stellung ist, als ich.

„Ich habe oft daran gedacht, unserer Gesellschaft gegen Sie Erwähnung zu thun. Allein die Delikatesse hat mich stets wieder zurückgehalten. Ich wollte nicht

haben, daß ein Mensch auf der Welt sollte denken können, daß irgend Eigennutz die Triebfeder meiner Handlungen seie.

„Ich glaube jedoch ohne allen Zweifel, daß die West Diddleser Gesellschaft eine Sicherheit für Ihr Capital bietet, wie Sie sie nicht besser verlangen können, und daß sie zugleich die höchsten Zinse gewährt, die Sie irgendwo erhalten können.

„Der Stand der Gesellschaft ist, wie ich das aus der sichersten Quelle habe (unterstreichen Sie das), folgender:

„Das unterzeichnete und bona fide Capital beträgt fünf Millionen Pfund Sterling.

„Der Verwaltungsausschuß ist Ihnen nicht unbekannt. Ich brauche nichts hinzu zusetzen, als daß das geschäftsführende Mitglied desselben Herr John Brough, Esq., vom Handelshause Brough und Hoff ist. Mitglied des Parlaments und ein Mann, dessen Namen in der Altstadt von London einen so guten Klang hat, als der Herrn Rothschild's. Sein eigenes Vermögen belauft sich, wie ich bestimmt weiß, auf eine halbe Million und der letztmalige Antheil am Gewinn für die Aktionäre des J. W. Diddleser-Vereins betrug 6$^{1}/_{8}$ Prozent per Jahr."

(Ich wußte, daß dies die von uns bekannt gemachte Dividende war).

„Wiewohl die Aktien auf dem Geldmarkt sehr hoch stehen, so haben dennoch die vier ersten Commis das Vorrecht, über eine gewisse Anzahl derselben, im Werth von fünftausend Pfund ein Jeder, al pari zu verfügen, und wenn Sie, theuerste Tante, für zweitausend fünfhundert Pfund nehmen wollten, so hoffe ich, daß Sie mir erlauben werden, unter Benutzung meines neuen Vorrechts, Ihnen das Anerbieten für die genannte Summe zu machen.

„Lassen Sie mich Ihre Willensmeinung in Betreff dieser Sache unverzüglich wissen; denn ich habe bereits

ein Anerbieten für den ganzen Betrag meiner Aktien zum Marktpreise."

„Das ist aber nicht wahr, mein Herr," sprach ich.

„Es ist wahr, Herr, ich will die Aktien nehmen, aber ich brauche Sie. Ich brauche so viel achtungswerthe Leute in den Verein, als ich zusammenbringen kann. Ich brauche Sie, weil Sie mir gefallen, und ich genire mich nicht, Ihnen zu sagen, daß ich eben so sehr meine eigenen Absichten dabei habe; denn ich bin ein ehrlicher Mann und sage meine Meinung offen und will Ihnen auch sagen, warum ich Sie brauche. Nach den Statuten des Vereins steht mir nur eine gewisse Anzahl Stimmen zu. Aber wenn Ihre Tante Aktien nimmt, so erwarte ich — ich nehme keinen Anstand, es zu sagen — daß sie mit mir stimmen werde. Verstehen Sie mich jetzt? Mein Plan geht dahin, das Factotum des Vereins zu werden, und bin ich es einmal, so soll unsre Anstalt die vornehmste sein, die jemals in der Stadt London bestanden hat."

Ich schloß also den Brief und ließ ihn bei Herrn Brough, um ihn frei zu machen.

Am folgenden Tag erhielt ich meinen Platz am Pulte des dritten Buchhalters, wohin mich Herr Brough einführte und zugleich an das Personal ein Rede hielt, zum Verdruß der Andern, die darüber murrten, in Anbetracht ihrer Dienstleistungen, wiewohl in diesem Punkt kein großer Unterschied zwischen uns obwaltete. Die Gesellschaft bestand ja erst seit drei Jahren und der älteste Schreiber war kein halbes Jahr länger auf dem Comptoir gewesen als ich.

„Sehen Sie sich wohl vor," sagte der mißgünstige Mac Whirter zu mir. „Haben Sie Vermögen oder ist irgend ein Verwandter von Ihnen reich, oder im Begriff, sein Geld in das Geschäft zu stecken?"

Ich hielt es nicht für nöthig, ihm zu antworten, sondern nahm eine Prise von ihm und war stets artig

gegen ihn, und ich kann nicht anders sagen, als daß er immer sehr ordentlich gegen mich war. Was August Hofkins betrifft, so fing der an, mich wie ein höheres Wesen zu betrachten, und ich muß sagen, daß auch das übrige Personal sich sehr schön bei der Sache benahm. Sie sagten, wenn je Einer vorzugsweise über die Andern hätte hinaufrücken müssen, so würden sie auf keinen Andern als mich gestimmt haben; denn ich hatte nie Einem Etwas zu Leid gethan, im Gegentheil Mehreren von ihnen kleine Gefälligkeiten erwiesen.

„Ich weiß," sagte Abednego, „wie Sie zu der Stelle gekommen sind. Ich bin es, der Ihnen dazu verholfen hat. Ich erzählte Brough, daß Sie ein Vetter von Preston, dem Lord der Schatzkammer seien, daß Sie von ihm Wildpret bekommen und so weiter. Ich stehe Ihnen dafür, er erwartet, daß Sie ihm nach dieser Seite hin irgendwie nützlich sein können."

Ich finde das nicht ganz unwahrscheinlich, was Abednego behauptete, weil unser Alter, wie wir ihn hießen, oft mit mir von meinem Vetter sprach, und sagte, ich solle für unser Institut im Westend der Hauptstadt zu wirken suchen und machen, daß so viel Edelleute als immer möglich, sich bei uns versichern u. s. w. Vergebens stellte ich ihm vor, daß ich keinen Einfluß auf Herrn Preston hätte. „Bah, bah!" sagte Brough, „machen Sie mir das nicht weiß. Man schickt Ihnen keine Wildpretschlegel für Nichts und wieder Nichts." Ich bin überzeugt, er hielt mich für einen sehr klugen und gescheidten Kerl, weil ich nicht mit meiner vornehmen Familie groß that und meine Verbindung mit ihnen geheim hielt. Freilich hätte er die Wahrheit von August erfahren können, welcher bei mir wohnte; allein dieser behauptete steif und fest, daß ich mit dem ganzen Adel auf dem intimsten Fuß stünde, und bramarbasirt ein Hinsicht meiner noch zehn Mal ärger als ich.

Bei den Mitgliedern unsers Bureau hieß ich nur der „Westender."

Sieh einmal, dachte ich bei mir selber, was Du schon Alles davon gehabt hast, daß Dir Tante Hoggarty die Diamantbrosche gab! Welch ein Glück, daß sie Dir kein Geld gegeben, wie ich von ihr erwartet hatte. — Hätte ich die Brosche nicht gehabt; — ja, hätte ich sie zu einem andern Juwelier getragen als zu Polonius: so hätte Lady Drum niemals sich um mich bekümmert; hätte Lady Drum sich nicht um mich bekümmert, so hätte auch Herr Brough nichts nach mir gefragt, und ich wäre nimmermehr dritter Buchhalter bei der Westdiddlesex-Anstalt geworden.

Voll von diesem Gedanken schrieb ich noch an demselben Abend, wo ich meine Anstellung erhalten, an meine liebe, theure Marie Smith, um ihr zu melden, daß ein „gewisses Ereigniß," auf das eines von uns beiden sehnsüchtig harrte, bälder eintreten könnte, als wir es erwartet hätten. Und hatte ich nicht Recht? Fräulein Mariens eigenes Vermögen trug jährlich 70 Pfund, das meinige 150; und es war längst fest unter uns beschlossen, daß wir uns heirathen würden, sobald wir 300 Pfund Einkommen hätten. Ach! dachte ich, wenn ich nur jetzt nach Somersetshire gehen könnte, ich dürfte herzhaft vor des alten Smith's Thüre kommen — Er war ihr Großvater, ein Schiffslieutenant auf halbem Sold — ich dürfte herzhaft anklopfen und meine liebe Marie in ihrem Hause besuchen, und hätte nicht mehr nöthig, hinter Heuschobern mich zu verstecken, um zu warten, bis sie kam, oder nächtlicher Weile mit Steinen an ihr Fenster zu werfen.

Meine Tante gab mir nach einigen Tagen eine sehr gnädige Antwort. Sie hätte sich noch nicht ganz entschlossen, auf welche Art sie ihre 3000 Pfund anlegen wollte; würde aber mein Anerbieten in Erwägung ziehen und bäte mich, meine Aktien noch eine kleine Weile zurück zu behalten, bis sie sich entschieden haben würde.

Was thut nun Herr Brough? — Ich habe das erst später, im Jahr 1830, nachdem er und der Westdiddleser-Verein mit einander längst ein schlechtes Ende genommen, in Erfahrung gebracht, wie er es gemacht hatte.

„Wer sind die Anwälte in Slopperton?“ fragte er mich ganz unbefangen.

„Herr Ruck,“ war meine Antwort, „ist der Rechtsanwalt der Tory, die Herren Hodge und Smithers sind die Liberalen. Ich kannte sie sehr gut; denn es verhielt sich so damit: ehe Marie Smith in unsre Gegend kam, war ich für Fräulein Hodge mit ihren langen, goldnen Locken sehr eingenommen. Aber bald wurde sie von Marie ganz und gar ausgestochen.“

„Und welcher politischen Meinung seid Ihr zugethan?“

„Nun, mein Herr, wir sind Liberale.“ Ich genirte mich nicht wenig, das zu sagen, denn Brough war ein eingefleischter Tory. Hodge und Smithers ist jedoch ein sehr achtungswerther Name. Ich brachte von ihnen ein Paquet mit an Hickson, Dixon, Paxon und Jackson unsere Rechtsanwälte, die ihre Londoner Correspondenten sind.

Herr Brough sagte bloß hierauf: „So, wirklich?“ und sprach nicht weiter von der Sache, sondern bewunderte meine Diamantbrosche über die Maßen.

„Lieber, guter Titmarsh,“ fing er an, „ich habe ein junges Fräulein in Fulham, die werth ist, daß Sie sie ansehen, ich versichere Sie; sie hat von ihrem Vater so viel von Ihnen gehört — ich läugne es nicht, mein Freund, ich mag Sie recht wohl leiden — daß ihr recht sehr darum zu thun ist, auch Ihre Bekanntschaft zu machen. Wie wäre es, wenn Sie einmal auf acht Tage zu uns hinunter kämen? Abednego würde Ihre Geschäfte in dieser Zeit versehen.“

„Sie sind wirklich unendlich gütig, mein Herr,“ antwortete ich.

„Nun, Sie kommen alsö; ich hoffe mein Claret soll Ihnen schmecken. Doch hören Sie! mein Bester, ich meine, Sie seien nicht elegant — nicht gut genug gekleidet. Verstehen Sie mich?“

„Ich habe einen blauen Frack mit Goldknöpfen.“

„Was! denselben, wo die Taille fast zwischen den Schultern sitzt, den Sie neulich auf dem Balle an hatten, welchen meine Frau gab?“ (Er war zwei Jahre zuvor auf dem Lande gemacht worden und der Leib daran war zu hoch.) „Nein, nein, das geht nicht. Lassen Sie sich neue Kleider machen — zwei neue Anzüge, Herr!“

„Aufrichtig gestanden,“ erwiederte ich, „das Geld geht bei mir sehr knapp zusammen dieses Vierteljahr und ich kann mir noch lange nichts Neues anschaffen.“

„Ah! Pah! lassen Sie sich das nicht anfechten. Hier haben Sie eine Zehnpfundnote. Doch es fällt mir ein, Sie könnten ebenso gut zu meinem Schneider gehen. Ich will mit Ihnen hinfahren und die Rechnung soll Ihnen keine Sorge machen, lieber, guter Junge!“ Und richtig fuhr er mit mir in seinem großen Wagen mit Vieren zu Herrn von Stiltz in der Cliffordstraße. Dieser nahm mir das Maaß und schickte mir zwei der schönsten Röcke, die man sehen kann, einen Staatsfrack und einen Ueberrock, Sammetweste, seidene ditto; drei Paar Beinkleider, Alles ganz vorzüglich gemacht. Brough hieß mich auch Stiefel (statt meiner Blücher's) und Tanzschuhe nebst seidenen Strümpfen für die Abendgesellschaften mir anschaffen. Und wie die Zeit herbeikam, wo ich nach Fulham gehen sollte, da hatte ich wirklich das elegante Aeußere eines jungen Lords und August sagte, der feinste Modeherr brauche sich meiner nicht zu schämen.

Mittlerweile war folgender Brief an Hodge und Smithers gekommen:

Ram Alley, Cornhill, London
... Juli 1822.

Geehrte Herren!

Da dieser Theil Privatangelegenheiten,
bezüglich auf die Rechtsfälle von
Dixon contra Haggerstony,
Snodgras contra Rubbidge und Consorten,
betrifft, so muß ich ihn weglassen.

„Ferner erhalten Sie noch eine Anzahl Exemplare von dem gedruckten Plan der J. West-Diddleser Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, deren Sachwalter wir in London zu sein die Ehre haben. Wir haben Ihnen voriges Jahr geschrieben und Sie ersucht, die Agentur in Slopperton und Sommerset für dieselbe anzunehmen und lebten seither der Hoffnung, daß durch Ihre gefällige Vermittelung entweder Aktien genommen werden oder Versicherungen bei uns zu Stande kommen würden.

„Das Gesellschafts-Kapital beträgt, wie Sie wissen, fünf Millionen Pfund Sterling (sage 5,000,000 Pfund). Auch sind wir in der Lage, unsern Agenten vom Stande der Rechtsanwälte mehr als die gewöhnliche Commissionsgebühr anbieten zu können. Mit Vergnügen bewilligen wir eine Prämie von 6 Procent von Aktien im Belauf von 1000 Pfund und 6½ Procent über 1000 Pfund, welche augenblicklich, sobald die Aktien genommen sind, ausbezahlt wird.

„Ich verbleibe, geehrte Herrn, in meinem und meiner Genossen Namen

„Ihr ganz ergebenster
„Samuel Jackson."

Dieser Brief kam, wie gesagt erst nach einiger Zeit mir zu Handen. Im Jahr 1822 wußte ich nichts davon, als ich in meinen neuen Kleidern mich auf den Weg machte, um acht Tage in der Rookery zu Fulham, dem Wohnsitz von John Brough, Esq. M. P. zu verleben.

Siebentes Kapitel.

Samuel Titmarsh ersteigt den höchsten Gipfel des Glücks.

Wenn ich George Robin's Feder hätte, vermöchte ich eine gehörige Beschreibung der Rookery zu geben. So muß ich mich aber begnügen zu sagen, daß es ein sehr schöner Landsitz ist, mit sanft an den Fluß hinab sich senkenden Geländen, hübschem Buschwerk, Gewächshäusern, guten Stallungen, Nebengebäuden, Küchengarten und Allem, was zu einem Rus in urbe erster Classe gehört, wie der genannte Auctionär dieselbe nannte, als er einige Jahre später sie im Aufstreich verkaufte.

Ich kam an einem Sonnabend, eine halbe Stunde vor dem Essen an. Ein ernsthaft aussehender Mann ohne Livree wies mich auf mein Zimmer. Ein Diener in chokoladefarbigem Rock mit goldnen Borden und Brough's Wappen auf den Knöpfen, brachte mir eine silberne Kanne mit warmem Wasser zum Rasiren in einer Schüssel und um sechs Uhr war große Tafel, bei welcher ich die Ehre hatte in dem neuen Staatsfrack und meinen neuen Schuhen und seidenen Strümpfen zu erscheinen.

Als ich eintrat, nahm mich Brough bei der Hand und stellte mich seiner Frau, einer stattlichen Figur mit blonden Haaren in hellblauem Atlaskleid, hierauf seiner Tochter vor, einem Mädchen von etwa achtzehn Jahren, von malitiösem Aussehen, schwarzen Augen und buschigen Augbraunen, einem langen, mageren Gewächse.

„Meine liebe Belinda," sprach ihr Vater, „dieser junge Herr ist auf meinem Comptoir und war neulich auf unserm Ball."

„So, wirklich?" erwiederte Belinda, den Kopf vornehm in die Höhe hebend.

„Aber kein gemeiner Commis, Fräulein Belinda, Du wirst daher so gut sein und Dein Vornehmthun gegen ihn bleiben lassen. Es ist ein Neffe der Gräfin Drum und ich hoffe, daß er bald eine hohe Stellung in unserem Geschäft, wie in der City von London, einnehmen werde."

Beim Namen der Gräfin Drum — schon zwanzig Mal hatte ich den Irrthum wegen unsrer Verwandtschaft berichtigen müssen — machte Belinda eine tiefe Verbeugung, sah mich starr an und sagte, sie werde allem aufbieten, daß es einem Freunde ihres Vaters bei ihnen in der Rookery gefalle. „Wir haben heute nicht viel Monde," fuhr sie fort, „und sind bloß in petit comité; ich hoffe aber, Sie werden, so lange Sie hier sind, einige Société sehen, die Ihnen Ihren Sejour angenehm machen wird."

Ich sah auf einmal, daß es ein Mädchen nach der großen Welt war, weil sie solche französische Brocken im Mund führte.

„Ist sie nicht ein artiges Mädchen?" flüsterte Brough mir zu, und man sah es ihm deutlich an, daß er so stolz auf sie war, als nur möglich. „Ist es nicht ein nettes Mädchen — he, Sie Teufelskerl? Finden Sie auch solche Bildung in Somersetshire?"

„Nein, mein Herr, auf mein Wort!" antwortete ich pfiffig; denn ich hatte die ganze Zeit daran gedacht, daß eine gewisse Person tausendmal schöner, einfacher, wahrhaft vornehmer sei.

„Und wie hat meine liebe Tochter ihren Tag zugebracht?" fragte ihr Papa.

„Oh, Papa, ich habe die Harfe ein wenig pincé zu Kapitän Fitzgig's Flötenspiel. Nicht wahr, Kapitän Fitzgig?"

Der ehrenwerthe Kapitän Fitzgig sagte: „Ja, Brough, Ihre schöne Tochter hat die Harfe pincirt, und das Piano touchirt, und auf der Guitarre egratignirt, und ein Paar Lieder ecorchirt; und wir haben uns das Ver-

gnügen einer promenade à l'eau — einer Wasserpromenade gemacht."

„Was, Kapitän!" rief Frau Brough, „eine Promenade zu Wasser?"

„Stille, Mama, Sie verstehen nicht Französisch," sagte Fräulein Belinda spöttisch.

„Es ist ein arger Uebelstand, Madam," sagte Fitzgig vollen Ernstes; „und ich empfehle Ihnen und unserm Brough da, die Sie in der großen Welt leben, Stunden darin zu nehmen oder zum wenigsten einige Dutzend Phrasen einzulernen, die Sie dann im Sprechen hie und da anbringen. Ich denke, Sir, man spricht es gewöhnlich auf Ihrem Bureau, oder wie Sie es heißen?" und Fitzgig nahm seine Lorgnette vor und begaffte mich.

„Wir sprechen Englisch, Herr," sagte ich, „das wir besser können als Französisch."

„Es hat nicht Jedermann so gute Gelegenheit gehabt wie Sie, Fräulein Brough," fuhr der Kapitän fort. „Es ist nicht Jedermann voyagé gleichwie nous autres, müssen Sie wissen. Mais que voulez vous, mein lieber Herr, Sie müssen über Ihren verwünschten Rechnungsbüchern und all dem Zeugs sitzen; was heißt „Rechnungsbuch" auf französisch, Fräulein Belinda?"

„Wie können Sie mich so Etwas fragen? Ich weiß es nicht, versteht sich."

„Du solltest es aber lernen, Belinda," sagte ihr Vater. „Die Tochter eines brittischen Kaufmanns braucht sich nicht an der Weise zu schämen, wie ihr Vater sein Brod erwirbt. Ich schäme mich dessen nicht, ich bin nicht hochmüthig. Wer Brough kennt, weiß, daß er noch vor zehn Jahren ein geringer Commis war, wie hier unser Freund Titmarsh, und daß er jetzt eine halbe Million besitzt. Ist einer im Parlament, auf den man besser hört, als auf John Brough? Gibt es einen Herzog im Land, der ein flotteres Essen geben kann als John Brough, oder der seiner Tochter mehr mitgeben kann als ich? Ja

Sir, der geringe Mann, den Sie hier vor sich haben, könnte wohl manchen deutschen Fürsten auskaufen. Aber ich bin nicht stolz, nein, gewiß nicht. Da sitzt meine Tochter, sehen Sie sie an — wenn ich heute sterbe, erbt sie mein ganzes Vermögen. Aber bin ich darum stolz? Nein. Wer ihr gefällt, der kann sie heirathen, das sag' ich. Sind Sie's, Herr Fitzgig, der Sohn eines Pairs von England, oder Sie, Wilhelm Tidd. Sei es ein Herzog oder ein Schuhputzer, mir ist alles eins — all eines."

„Oh! Oh!" seufzte ein junger Mann von sehr blassem Aussehen, mit schwarzem Halsband statt eines Tuches und umgebogenem Hemdekragen à la Lord Byron. Er stand mit dem Rücken an den Kaminsims gelehnt und ward nicht müde, aus seinen großen, grünen Augen zärtliche Blicke nach Fräulein Belinda zu werfen. Es war niemand anders, als der kaum genannte Wilhelm Tidd.

„Oh, John, mein lieber John!" rief Frau Brough, indem sie ihrem Gemahl die Hand küßte, „Du bist ein Engel, das bist Du."

„Isabella, schmeichle mir nicht so; ich bin ein ehrlicher, einfacher, schlichter Bürgersmann und bin kein bischen stolz, außer auf Dich und meine Tochter hier — meine beiden Bellen, wie ich Euch nenne. So ist unser Leben zusammen, lieber Freund Titmarsh. Unser Haus ist ein glückliches, bescheidenes, und das ist Alles. Isabelle, laß meine Hand los."

„Mama, Sie müssen das nicht vor den Leuten thun; es ist abscheulich," kreischte Fräulein Belinda und Mama ließ ruhig seine Hand fahren und aus ihrer großen Brust machte sich ein schwerer, tiefer Seufzer Luft.

An diesem einfachen Weib empfand ich das größte Wohlgefallen und nicht geringere Achtung vor Brough. Ein Mann, der von seiner Frau so geliebt wurde, konnte nicht schlecht sein.

Das Essen wurde aufgetragen und ich hatte die Ehre, Fräulein Belinda ins Speisezimmer zu führen; ziemlich böse, wie mir schien, sah sie sich nach Kapitän Fitzgig um, weil dieser ihrer Mutter den Arm gereicht hatte. Er saß der Frau Brough zur rechten Hand und das Fräulein ließ sich geräuschvoll auf den Sitz neben ihm nieder. Ich und Tidd durften gegenüber unsre Plätze einnehmen.

Das erste Gericht war Steinbutte und Suppe, das zweite natürlich ein gesottener welscher Hahn. — Ich möchte nur wissen, für was der gesottene welsche Hahn immer und ewig bei allen großen Diners? — Es war wirkliche Schildkrötensuppe und die erste, die ich in meinem Leben kostete. Auch bemerkte ich, wie Frau Brough, die sichs nicht nehmen ließ, solche vorzulegen, alle grünen Fettklümpchen ihrem Manne gab und verschiedene Stücke von der Brust des Truthahns mit Fleiß zu unterst hinlegte, bis an ihn die Reihe käme.

„Ich bin ein schlichter, einfacher Mann," sagte John „und so ist auch mein Tisch. Ich mag Euer närrisches künstliches Gemengsel nicht, ob ich gleich einen französischen Koch halte um Derentwillen, die nicht meinen Geschmack haben. Ich bin kein Egoist, sehen Sie; habe auch keine Vorurtheile und das Fräulein hier bekommt ihre Bechamels und dergleichen Zeugs wie sie sie mag. Kapitän, versuchen Sie einmal den Volly Vong."

Wir hatten Champagner die Fülle und alten Madeira, und große silberne Kannen Porterbier, für die, welche Liebhaber waren. Brough namentlich that groß damit, daß er Bier trank und sagte nach Entfernung der Damen: „Ihr Herren, Tiggins wird Ihnen Wein geben, so viel Sie noch trinken mögen. Sie brauchen sich nicht zu geniren." Damit setzte er sich in seinen Sorgensessel, und schlief ein.

„Das ist so seine Gewohnheit," flüsterte Tidd mir zu. „Tiggins, holen Sie uns ein Paar von den gelbge-

siegelten Flaschen," sprach der Kapitän. „Der andere Claret, den wir gestern hatten, ist schwer geworden und bekommt mir höllisch übel."

Ich muß sagen, mir schmeckte der Gelbgesiegelte viel besser als meiner Tante Hoggarty Rosolio.

Ich fand bald, was an dem Herrn Tidd war und wornach sich sein Herz sehnte.

„Ist es nicht ein herrliches Geschöpf?" sagte er zu mir.

„Wer, mein Herr?" fragte ich.

„Fräulein Belinda, wer sonst?" rief Tidd aus. Hat je ein Sterblicher in Augen geblickt, wie die ihrigen oder eine sylphenhaftere Gestalt geschaut?"

„Sie dürfte etwas beleibter sein, Herr Tidd," sagte der Kapitän, „auch sind ihre Augenbraunen etwas zu groß. Es sieht nicht gut aus an einem Mädchen, so finstere Augenbraunen. Qu'en dites vous, Herr Titmarsh? wie Fräulein Brough sagen würde."

„Ich meine, es ist ganz vortrefflicher Claret," antwortete ich.

„Bei Gott! Sie sind einmal Einer vom rechten Schlag," sagte der Kapitän. Volto sciolto, he? Sie geniren sich vor unserm schlafenden Wirth dort?"

„Das thu' ich freilich. Er ist der erste Mann in der City und mein Vorgesetzter."

„Auch ich respektire ihn," sagte Tidd, „und von heute über vierzehn Tage, wenn ich volljährig bin, werde ich auch mein Zutrauen zu ihm beweisen."

„Wie so?" fragte ich.

„Nun, Herr, Sie müssen wissen, daß ich auf den 14. Juli in den Besitz eines nicht unbeträchtlichen Vermögens gelange, das mein Vater erworben hat — durch sein Geschäft."

„Tidd, sagen Sie lieber gleich, daß er ein Schneider war."

„Er war ein Schneider. Aber was thut das? Ich

habe studirt und denke wie ein Gentleman, eben so gut oder vielleicht noch mehr, als manches Mitglied einer verrotteten Adelsklasse."

„Tidd, sein Sie nicht so streng," sagte der Kapitän, indem er sein zehntes Glas zum Mund führte.

„Ja, Herr Titmarsh, sobald ich volljährig bin, trete ich ein nicht unbedeutendes Vermögen an und Herr Brough ist so gütig gewesen und hat gesagt, er könne mir von meinen zwanzigtausend Pfunden jährlich zwölfhundert Pfund verschaffen und da habe ich versprochen, sie bei ihm anzulegen."

„In der Westdiddleser Anstalt, Herr?" fragte ich — „bei unserem Verein?"

„Nein, bei einer andern Gesellschaft, deren Vorstand ebenfalls Herr Brough ist und die gerade ebenso gut ist. Brough ist ein alter Freund unseres Hauses, Herr! und ich bin bei ihm sehr gut angeschrieben; er sagt, mit meinen Talenten müsse ich in's Parlament und dann — und dann! wenn ich mein Vermögen angelegt habe, könnte ich mich nach einer Frau umsehen. Verstehen Sie mich?"

„Oh! Sie Erzschelm!" sagte der Kapitän. „Wenn ich Sie allemal in der Schule durchprügelte, wer hätte sichs da einfallen lassen, daß ich auf einen künftigen Staatsmann losdräsche?"

„Schwatzt nur zu, Kinder!" sagte Brough von seinem Schläfchen erwachend. „Ich schlafe doch nicht recht und höre Alles. Ja, Sie müssen ins Parlament, Tidd, Sie sind der Mann dazu, oder ich will nicht Brough heißen! Sie müssen sechs Procent von Ihrem Geld erhalten oder Sie sollen mich einen Lügner heißen. Was aber meine Tochter betrifft, so fragen Sie die und nicht mich. Sie oder der Kapitän oder Titmarsh kann sie haben, wenn Ihr sie kriegen könnt. Was ich von meinem Schwiegersohn verlange, ist bloß, daß er ein ehrenhafter, verständiger Mann sei, wie Ihr alle Drei es seid."

Tidd machte hiezu ein sehr pfiffiges Gesicht. Als

unser Wirth sich wiederum auf die Seite legte, um sein Schläfchen fortzusetzen, deutete er schelmisch auf seine Augenbraunen und schüttelte den Kopf gegen den Kapitän.

„Bah!“ sagte dieser, „ich spreche wie ich denke. Sie können es dem Fräulein wieder sagen, wenn Sie wollen.“ Hiemit endigte diese Unterhaltung, da wir zum Kaffee gerufen wurden. Als dieser eingenommen war, sang der Kapitän und Fräulein Brough Einiges miteinander, Tidd liebäugelte bloß mit ihr und sprach kein Wort, während ich die Kupferstiche an der Wand betrachtete und Frau Brough dasaß und für die Armen Strümpfe strickte. Der Kapitän verspottete das Fräulein frei heraus wegen ihres affektirten Wesens und Redens. Allein seines rücksichtlosen Benehmens und seines herrischen Schreiens ungeachtet schien das Fräulein große Achtung vor ihm zu haben und seinen Hohn mit vieler Sanftmuth hinzunehmen.

Um zwölf Uhr ritt er fort nach seiner Kaserne in Knightbridge und Tidd und ich begaben uns auf unsre Zimmer. Der folgende Tag war ein Sonntag, an welchem uns eine große Glocke um acht Uhr weckte. Um neun Uhr versammelte sich Alles im Frühstückzimmer. Brough las hier Gebete und ein Kapitel aus der Bibel vor und knüpfte daran eine Ermahnung an uns und sämmtliche Hausgenossen, Monsieur Rongtongpaw, den französischen Koch ausgenommen, den ich von meinem Platze aus in seiner weißen Mütze, mit einer Cigarre im Mund, in den Gartenanlagen umherspazieren sah.

An den Wochentagen fand derselbe Akt pünktlich um acht Uhr Statt. Jeden Morgen versammelte Brough so die Seinigen zum Gebet. Allein trotzdem daß dieser Mann ein Scheinheiliger war, wie ich in der Folge erfuhr, möchte ich den Hausgottesdienst keineswegs verwerfen oder Brough deßhalb für scheinheilig erklären, weil er ihn hielt. Es gibt viele gute und böse Menschen, die überhaupt keiner häuslichen Andacht pflegen; ich bins aber gewiß, daß die Guten dadurch nur um so besser würden

und fühle keinen Beruf dazu, die Frage in Bezug auf die Schlechten zu entscheiden. Deßhalb habe ich auch die religiöse Seite in Broughs Bezeugen größtentheils unberührt gelassen. Nur so viel will ich sagen: er hatte die Religion stets auf den Lippen, ging jeden Sonntag dreimal zur Kirche, wenn er keinen Besuch hatte, und ob er auch mit uns nichts von Religion sprach, wenn wir allein waren, so hatte er doch bei gewissen Gelegenheiten viel davon zu reden. Ich war einmal dessen Zeuge, als einige Quäcker und andere Dissenters bei uns speisten, wo Herr Brough so salbungsvoll als irgend einer der anwesenden Geistlichen sprechen konnte. Tidd war damals nicht anwesend — denn er ließ sich durch nichts bewegen, seiner Cravatte à la Byron oder seinem umgebogenen Hemdkragen zu entsagen. Man schickte ihn daher in seinem Aufzug in Astley's Theater. „Und hören Sie, lieber Freund Titmarsh," sagte er, „lassen Sie Ihre Diamantbrosche heute droben. Unsre Freunde lieben solchen Flitterstaat nicht und wenn ich schon für meinen Theil kein Feind unschuldiger Zierrath bin, möchte ich doch das Gefühl derjenigen nicht verletzen, welche strengere Grundsätze haben. Sie werden sehen, auch meine Frau und Tochter werden sich nach meinen Wünschen in dieser Beziehung richten." Und wirklich war es so — beide kamen zum Essen in schwarzen Ueberröcken und in Halskrägen, während das Fräulein sonst gewöhnlich die Schultern halb entblößt trug.

Der Kapitän ritt öfters zum Besuche herüber und Belinda schien jedesmal über seine Ankunft hocherfreut. Einmal begegnete ich ihm, da ich allein am Flusse spazieren ging und es begann eine lange Unterhaltung zwischen uns.

„Herr Titmarsh," fing er an, „ich kenne Sie zwar erst seit Kurzem, aber ich halte Sie für einen ehrenhaften, rechtlichen jungen Mann, und möchte gern einigen Aufschluß erhalten, den Sie mir geben können. Vor allem

sagen Sie mir gefälligst — mein Ehrenwort darauf, daß es unter uns bleiben soll! — wie es mit Ihrer Versicherungsgesellschaft steht? Sie sind in der Altstadt und sehen, wie die Geschäfte gehen. Ist Ihr Geschäft ein solides?"

„Mein Herr," antwortete ich, „aufrichtig gesprochen, auf meine Ehre ich glaube so. Es besteht zwar erst seit vier Jahren, allein Herr Brough hatte bei dessen Gründung einen großen Namen und ausgebreitete Verbindungen. Jeder auf dem Comptoir Angestellte hat allerdings gewissermaßen seinen Platz bezahlt, indem er entweder selbst oder dessen Verwandte Aktien genommen haben. Ich erhielt meine Stelle dadurch, daß meine Mutter, die eine arme Frau ist, eine geringe Summe Geldes, das uns zufiel, zum Ankauf einer Leibrente für sich selbst, und um mich versorgt zu wissen, verwendet hat. Die Sache ist in unsrer ganzen Familie und von den Herrn Hodge und Smithers unsern Rechtsanwälten, die von der vortheilhaftesten Seite in unsrer Gegend bekannt sind, berathen worden und man ist einmüthig zur Ueberzeugung gelangt, daß meine Mutter mit ihrem Geld Nichts Besseres für uns Alle thun könne, als dasselbe auf diese Art anzulegen. Brough allein besitzt eine halbe Million im Vermögen und sein Name ist an sich schon ein Heer. Ja noch mehr, ich habe erst vor ein Paar Tagen einer Tante von mir, die ein ansehnliches Kapital baar daliegen hat und mich wegen der Anlegung desselben befragte, geschrieben, daß sie es unsrer Anstalt geben solle. Das ist doch wohl ein hinreichender Beweis, daß ich keinen Zweifel in ihre Zahlungsfähigkeit setze."

„Hat Brough Sie auf irgend eine Art zu überreden gesucht?"

„Es ist wahr, er hat mit mir gesprochen, allein seine Gründe mir ehrlich gesagt und sagt sie uns allen ohne Rückhalt. „Er sagt: Ihr Herrn, mein Zweck ist, unserm Institut die größt mögliche Ausdehnung und Blüthe zu verschaffen, und alle ähnliche Anstalten in London zu er-

drücken. Unsre Bedingungen sind günstiger als die jeder andern Gesellschaft und wir können es aushalten, wenn sie auch günstiger sind — und werden auf diese Art unser Geschäft vergrößern können. Allein wir selbst müssen auch dafür wirken. Jeder einzelne Theilhaber und Beamte des Vereins muß sich regen und immer mehr Leute für uns werben — es thut nichts, wenn sie auch mit noch so Wenigem betheiligt sind — daß sie überhaupt beitreten, das ist die Hauptsache. — Demgemäß müssen alle Freunde und Domestiken unsers Direktors Aktien nehmen, sogar sein Portier dort ist Aktionär; und wer mit ihm in Berührung kommt, dem läßt er keine Ruhe, bis er ihn hat. Ich z. B. bin erst kürzlich über meine Collegen hinauf in eine viel bessere Stelle gerückt als die ich zuvor hatte, habe eine Einladung hieher empfangen und werde fürstlich gehalten, und warum? Weil meine Tante dreitausend Pfund besitzt, welche sie bei uns anlegen soll."

„Das sieht verdächtig aus, Herr Titmarsh."

„Nicht im Mindesten, Herr; er macht gar keine Heimlichkeit aus der Sache. Wenn die Frage auf die eine oder die andre Weise ihre Erledigung erhalten hat, wird Brough schwerlich noch weiter Notiz von mir nehmen. Allein jetzt braucht er mich. Diese Stelle hat sich rein zufällig gerade in einem Augenblick dargeboten, wo er mich brauchte, weil er hofft, durch mich meine Familie zu bekommen. So viel hat er mir gesagt, als wir miteinander herfuhren. „Sie sind ein Mann von Welt, Titmarsh," waren seine Worte; „Sie wissen, daß ich Ihnen die Stelle nicht darum gab, weil Sie ein braver Mensch sind und eine schöne Handschrift haben. Hätte ich in dem Augenblick Ihnen Etwas geringeres anzubieten gehabt, so würde ich Ihnen nur das gegeben haben; allein ich hatte keine Wahl und gab Ihnen daher, was ich gerade konnte."

„Das ist ehrlich genug. Doch was mag wohl die

Ursache sein, daß Brough so gierig nach einer so geringen Summe, wie dreitausend Pfund, hascht?"

„Wären es zehn Pfund gewesen, er wäre um kein Haar weniger gierig darnach gewesen. Sie kennen die Altstadt nicht und die Leidenschaft, mit welcher unsre großen Männer auf dem Aktienmarkt darnach trachten, ihre Verbindungen zu erweitern. Glauben Sie sicherlich, Brough würde einem Schornsteinfeger hofiren und schweifwedeln, wo es sich um Geschäfte handelt. Sie sehen hier den armen Tidd mit seinen zwanzigtausend Pfunden. Gerade auf dieselbe Weise hat ihn unser Direktor in Beschlag genommen. Er will alles Kapital haben, das er in seine Hände bekommen kann."

„Ja, und nehmen Sie an, daß er mit dem Kapital durchgeht?"

„Herr Brough, vom Hause Brough und Hoff, Herr? Nehmen Sie an, daß die Bank von England durchgeht! Doch wir sind beim Portier angekommen, und wollen Gates fragen, ein anderes Opfer von Brough." Wir traten ein und sprachen mit dem Alten.

„Nun, Mr. Gates," fing ich an und wollte nicht gleich mit der Thüre ins Haus fallen, „Sie werden wissen daß Sie einer von meinen Herrn bei der Westdiddleser-Anstalt drinnen sind?"

„Ja wohl," sagte schmunzelnd der alte Gates, der in seinem Alter noch eine starke Familie erzielt hatte.

„Darf ich fragen, wie hoch ihre Gage sich belauft, Herr Gates, daß Sie so viel aufstecken und bei unsrer Gesellschaft sich einkaufen können?"

Er sagte uns, wie viel er Lohn hätte und auf unsre Frage, ob er ihn immer richtig erhalte, schwur er hoch und theuer, sein Gebieter sei der gütigste Herr von der Welt, habe zwei seiner Töchter in Dienste gebracht, zwei seiner Knaben in Freischulen, lasse einen ein Handwerk erlernen, und erzählte uns hundert andere Wohlthaten, die er von der Familie Brough genossen. Lady Brough

erhalte seine Kinder fast ganz in Kleidern, der Herr gebe ihnen Winters warme Decken und Ueberröcke. So lange die Welt stehe, habe es keine bessere und gutthätigere Leute gegeben, als sie.

„Nun, Herr Kapitän," fragte ich; „ist Ihnen das noch nicht genug? Herr Brough schenkt diesen Leuten fünfzig mal so viel als er von ihnen hat; und dennoch muß sich Gates bei unserem Verein betheiligen."

„Herr Titmarsh," antwortete der Kapitän, „Sie sind ein ehrlicher Mensch, und ich gestehe, Ihre Gründe lassen sich hören. Jetzt sagen Sie mir aber auch, wissen Sie Etwas Näheres über Fräulein Belinda und ihr Vermögen?"

„Brough hinterläßt ihr einmal Alles miteinander — oder sagt es wenigstens." Der Kapitän muß jedoch bei diesen Worten einen besondern Ausdruck in meinem Gesicht bemerkt haben, denn lachend versetzte er:

„Ich glaube, mein Bester, in Ihren Augen ist sie selbst um diesen Preis zu theuer. Gut, ich wüßte nicht, daß Sie ihr sehr unrecht thäten."

„Aber, Kapitän, — nehmen Sie mir nicht übel — warum stecken Sie alsdann immer bei ihr?"

„Herr Titmarsh," versetzte der Gefragte, „ich habe zwanzigtausend Pfund Schulden;" damit ging er geradewegs wieder ins Haus zurück und hielt um sie an.

Ich fand ein solches Betragen von seiner Seite abscheulich und charakterlos. Er war durch Tidd, seinen ehemaligen Schulgenossen, bei der Familie Brough eingeführt worden, dafür wußte er den armen Tidd bei der reichen Erbin völlig aus dem Sattel zu heben. Der Vater war wüthend und fluchte wirklich seiner Tochter — wie mir der Kapitän später erzählte — als er vernahm, daß diese ihm das Jawort gegeben. Endlich als er den Kapitän sah, nahm er ihm sein Ehrenwort ab, daß die Brautschaft noch einige Monate geheim gehalten werden

müsse. Der Kapitän vertraute es blos mir und seinen Tischkameraden an, wie er sagte. Doch dieß war, nachdem Tidd seine zwanzigtausend Pfund unserm Prinzipal ausgehändigt, was er pünktlich that, sobald er das Alter hatte. Auch hielt er noch am nämlichen Tage um das Fräulein an, bekam aber natürlich einen Korb. Jetzt begann man von der Verlobung des Kapitäns zu flüstern, und alle seine hohen Verwandten, der Herzog von Doncaster, der Graf von Cinqbars, der Graf von Crabs u. s. w. besuchten die Familie Brough; der ehrenwerthe Heinrich Ringwood ward Aktionär der Gesellschaft und der Graf von Crabs trug sich an. Unsre Aktien stiegen weit über pari; unser Direktor, seine Frau und Tochter wurden bei Hof vorgestellt und der große Westdiddleser-Verein hatte die schönste Hoffnung, die erste Versicherungs-Anstalt im Lande zu werden.

Sehr bald nach meinem Besuche zu Fulham schrieb mir meine liebe Tante, daß sie mit ihren Sachwaltern den Herren Hodge und Smithers sich berathen und daß diese ihr dringend empfohlen hätten, sie sollte das fragliche Kapital meinem Rathe gemäß anlegen. Dieß war auch wirklich auf meinen Namen geschehen, wobei sie mir viele Komplimente wegen meiner Rechtschaffenheit und Brauchbarkeit machte, worüber sie von Herrn Brough, wie sie sagte, die günstigsten Nachrichten erhalten hatte. Zugleich meldete sie mir, daß auf den Fall ihres Ablebens die Aktien mein eigen werden sollten. Dieß gab mir ein großes Gewicht in der Gesellschaft, wie man sich denken kann. Bei unsrer nächsten Jahresversammlung war ich als Aktieninhaber zugegen und hörte mit großem Vergnügen eine vortreffliche Rede an, welche Brough hielt, der eine Dividende von sechs Procent ankündigte, die uns allen baar ausbezahlt wurde.

„Sie Schelm, Sie, was Sie doch für ein Glückskind sind!“ sagte Brough zu mir; wissen Sie auch, warum ich Ihnen Ihre jetzige Stelle gegeben habe?“

„Freilich, wegen des Geldes meiner Tante," war meine Antwort.

„Keineswegs. Meinen Sie, es sei mir um die lumpigen dreitausend Pfund gewesen? Man sagte mir, daß Sie der Neffe der Gräfin Drum seien, und Lady Drum ist die Großmutter der Lady Johanne Preston; und Herr Preston ist ein Mann, der uns unendlich viel nützen kann. Ich erfuhr, daß sie Ihnen Wildpret, und der Teufel weiß was sonst noch, geschickt hätten, und als ich sah, wie Lady Johanne auf unserm Ball Ihnen die Hand gab, und so freundlich mit Ihnen that, da glaubte ich Alles, was Abednego sagte, wie ein Evangelium. Dieses war der Grund, weshalb Sie die Stelle erhielten, müssen Sie wissen, und nicht Ihre erbärmlichen dreitausend Pfund. Ja, Herr, vierzehn Tage nachher, als Sie bei uns in Fulham gewesen, traf ich Preston im Unterhause und that mir Etwas drauf zu gut, daß ich seinem Vetter die Stelle gegeben hätte. „Seien Sie mir still von dem verfluchten Kerl," versetzte er, „Er mein Vetter! — Ich glaube, Sie nehmen alles Geschwätz der alten Drum für baare Münze? Sie hat einmal diese Manie. Bei jeder neuen Bekanntschaft, die sie macht, will sie eine Verwandtschaft herausbringen und natürlich geschah das auch bei dem schuftigen Titmarsh!" „Nun," sagte ich lachend, „dieser schuftige Titmarsh hat dadurch eine gute Stelle bekommen und der Fehler läßt sich nicht mehr gut machen. Sie sehen also," fuhr unser Direktor fort, „daß Sie nicht dem Geld Ihrer Tante die Stelle verdanken, sondern —"

„Sondern der Diamantbrosche meiner Tante!"

„Sie Teufelskerl können von Glück sagen," erwiederte Brough, indem er mich in die Seite stieß und ging damit seines Weges.

Und von Glück konnte ich wirklich sagen, wie mich dünkte.

Achtes Kapitel.

Der glücklichste Tag im Leben Samuel Titmarsh's.

Ich weiß nicht, wie es zuging, daß im Laufe des nächsten Halbjahrs Herr Roundhand, der Aktuar, welcher ein so großer Bewunderer des Herrn Brough und der Westdiddlesex-Gesellschaft gewesen war, auf einmal Streit mit beiden bekam, sein Vermögen aus dem Geschäft nahm — er gab seine fünftausend Pfund Aktien mit einem ganz hübschen Gewinn her — und sich gänzlich trennte, wobei er der Compagnie und dem Direktor alles mögliche Schlimme nachsagte.

Herr Highmore wurde jetzt Sekretär und Aktuar, Herr Abednego ward erster Buchhalter bei der Anstalt und meine Wenigkeit der zweite mit einem Jahrgehalt von zweihundert Pfunden. Wie ungegründet Roundhands Ausstreuungen über die Gesellschaft waren, zeigte sich deutlich bei unserer Versammlung im Januar 1823, in welcher unser Bureau-Vorstand in einer der glänzendsten Reden, die man nur hören kann, erklärte, daß die halbjährliche Dividende 4 Procent betrage von jährlichen 8 Procenten; und ich schickte meiner Tante 120 Pfund Sterling als den Betrag der Zinsen ihres auf meinen Namen ausgestellten Kapitals.

Meine vortreffliche Tante Hoggarty über die Maßen erfreut, schickte mir davon 10 Pfund als Taschengeld für mich zurück und fragte mich, ob sie nicht besser thäte, wenn sie Slopperton und Squashtail verkaufte und ihr ganzes Vermögen in diesem herrlichen Geschäfte anlegen würde.

Ich konnte sicherlich nichts besseres thun, als über

diesen Punkt die Meinung Herrn Brough's zu hören. Dieser sagte mir, daß keine Aktien zu haben wären, außer gegen ein Aufgeld. Als ich ihm aber vorstellte, daß ich solche im Belauf von fünftausend Pfund al pari auf der Börse erhalten könne, erwiderte er: — Nun in diesem Fall wolle er mit einem geringen Preis für die seinen vorlieb nehmen und es käme ihm nicht auf die fünftausend Pfund an, da er so ziemlich mit Westdiddlesex-Aktien im Ueberfluß versehen wäre und seine andern Geschäfte mit baarem Geld betrieben werden müßten. Am Schluß unserer Unterredung, deren Inhalt ich Frau Hoggarty zu berichten versprach, wurde der Direktor so artig, daß er mir sagte, er habe eine Privatsekretärstelle bei dem geschäftsführenden Direktor zu errichten beschlossen und diese sollte ich mit einer Gehaltszulage von fünfzig Pfund erhalten.

Ich hatte somit jährliche 250 Pfund, Fräulein Smith's Vermögen trug 70 Pfund ein. Was hatte ich gesagt, daß ich thun wolle, sobald ich mein Jahreseinkommen auf 300 Pfund bringen könne? —

Natürlich wußte August und von ihm das ganze Personal des Comptoirs, daß ich mit Marie Smith versprochen war. Ihr Vater war Schiffskapitän in der königl. Marine und ein ausgezeichneter Offizier gewesen. Sie brachte mir, wie gesagt, nur ein Einkommen von jährlichen 70 Pfund zu, und nach allgemeinem Urtheil hätte ich in meiner neuen Stellung bei der Anstalt und in der City von London mit Recht nach einem Mädchen mit größerem Vermögen mich umsehen können. Dennoch waren alle meine Freunde darüber einig, daß die Verbindung mit Marie eine sehr anständige sei und ich war zufrieden. Wer hätte es auch nicht sein sollen mit einem solchen Schatz? Ich für meinen Theil hätte Marie nicht um des Lordmajors eigene Tochter mit ihren hunderttausend Pfunden vertauscht; das ist mein völliger Ernst.

Herr Brough ward natürlich meine bevorstehende Heirath gleichfalls inne, wie sonst Alles, was irgend ein Mitglied des Bureau anging. Ich glaube Abednego sagte ihm sogar, was täglich bei uns auf den Tisch kam. Seine Kenntniß von unsern Angelegenheiten war wirklich außerordentlich.

Er fragte mich, wie Mariens Vermögen angelegt sei.

Es war in dreiprocentigen Consols und betrug 2333 Pf. 6 Shill. 8 Pf.

„Bedenken Sie, Freund," sagte er, „Ihre künftige Frau kann zum wenigsten sieben Procente für ihr Geld erhalten und auf bessere Sicherheit als die Bank von England. Denn ist nicht eine Gesellschaft, an deren Spitze Brough steht, besser als jede andere Gesellschaft im Land? Und ich dachte alles Ernstes, daß er nicht so ganz Unrecht hätte und versprach, mit Mariens Vormündern noch vor unserer Hochzeit über die Sache reden zu wollen. Ihr Großvater Lieutenant Smith war anfänglich sehr gegen unsere Verbindung gewesen. (Ich muß sagen, eines Tags, wo er mich bei ihr antraf, — wie ich eben, glaub' ich, ihr die niedlichen Fingerchen küßte, — hatte er mich beim Kragen genommen und mich zur Thüre hinausgeschoben). Aber Samuel Titmarsh, mit einem Gehalt von 250 Pfund, einem zu hoffenden Einkommen von weitern 150 Pfund und die rechte Hand von John Brough in London — war ein ganz anderer, als der arme Commis Samuel Titmarsh, der Sohn der armen Pfarrerswittwe. Der alte Herr schrieb mir einen sehr artigen Brief, worin er unter anderem mich bat, ihm sechs Paar Strümpfe von Lämmerwolle und vier ditto Unterwämser von Romani zu kaufen. Er nahm sie auch als Geschenk von mir an, als ich im Juni, — im wonnigen Juni 1823 hinkam und meine theure Marie abholte.

Herr Brough war gleichfalls gütigst besorgt um

die Güter meiner Tante, um Slopperton und Squashtail, die noch nicht verkauft waren, wozu sie doch sich geneigt erklärt hatte. Er behauptete immer, es sei eine Sünde und eine Schande, daß eine Frau, an der er so großen Antheil nehme, wie an allen Anverwandten seines jungen Freundes, blos drei Procent aus ihrem Kapital bekommen solle, während sie doch anderwärts achte haben könnte. Er nannte mich jetzt stets Sam, stellte mich den andern Commis, die es mir jedesmal wieder sagten, als Beispiel vor; eröffnete mir, daß immer ein Gedeck für mich in Fulham parat sei und nahm mich mehrmals mit sich dahin. Es waren aber nur wenig Leute da, wenn ich kam und Mac Whirter behauptete, er lade mich nur an solchen Tagen ein, wo seine gewöhnlichen Bekonnten kämen. Mir war es übrigens gar nicht um die große Welt zu thun, da ich nicht in ihr geboren war. Ueberhaupt machte ich mir nichts daraus, daß ich sein Haus besuchen durfte. Fräulein Belinda war eben ganz und gar nicht nach meinem Geschmack. Nach der Verlobung mit Kapitän Fitzgig und nachdem Herr Tidd seine zwanzigtausend Pfund eingezahlt und die vornehmen Verwandten des ersteren in einigen von den Gesellschaften unseres Direktors gewesen waren — erklärte Brough, er halte die Absichten des Kapitäns für geldsüchtig und stellte ihn mit einem Male auf die Probe, dadurch, daß er erklärte, er müsse Belinda ohne einen Heller nehmen oder bekomme sie gar nicht. Auf dieses hin bekam der Kapitän eine Stelle in den Colonien und Fräulein Brough ward noch übler gelaunt als je. Ich mußte aber glauben, daß sie noch ganz gut bei der Sache weggekommen und mich dauerte nur der arme Tidd, welcher von Neuem um sie warb, und liebekrank wie nie zuvor, aber aufs unbarmherzigste abgewiesen wurde. Ihr Vater mußte ihm sogar rund weg erklären, daß seine Besuche Fräulein Belinda unangenehm wären und so sehr er auch ihr

immerdar lieben und achten werde, müsse er ihn doch bitten, in der Rookery nicht wieder vorzusprechen. Armer Narr! Er hatte seine zwanzigtausend Pfund für Nichts hergegeben! Denn was waren ihm sechs Procente gegen sechs Procente mit Fräulein Belinda's Hand?

Herr Brough hatte Mitleid mit dem schmachtenden Schäfer, wie er mich nannte, und fühlte so warme Theilnahme für mein Wohlergehen, daß er in mich drang, auf ein Paar Monate Urlaub zu nehmen, und nach Somersetshire zu gehen. Frei und froh wie der Vogel in der Luft flog ich aus; ich hatte ein Paar nagelneue Anzüge von von Stiltz im Koffer — die ich in der Aussicht auf ein gewisses Ereigniß zum Voraus hatte machen lassen — nebst den Wämsern und Strümpfen für Lieutenant Smith; in einer Partie Exemplare von unserm Prospekt, und zwei Briefen von Brough Esq. an meine Mutter, unsre würdige Rentenbesitzerin und an Frau Hoggarty, unsere vortreffliche Theilhaberin bestand das übrige Gepäcke. Brough schrieb, ich entspreche allen Wünschen, die nur der zärtlichste Vater hegen könne, er betrachte mich wie seinen Sohn, und bitte meine Tante auf das Angelegenste, daß sie doch den Verkauf ihres Grundeigenthums nicht länger im Anstande lassen solle, indem die Güterpreise jetzt sehr hoch stünden und fallen müssen, die Westdiddlesex-Actien hingegen verhältnißmäßig niedrig stünden, aber im Lauf eines oder der zwei nächsten Jahre unfehlbar auf das Doppelte, ja Drei- und Vierfache ihres jetzigen Werthes steigen müßten.

Nachdem ich so meine Reiseanstalten getroffen, nahm ich von meinem lieben August Abschied. Auch der Familie meiner Hauswirthin machte ich zum Abschied kleine Geschenke: denn es war mir als würde ich nie mehr nach Salisbury Square wiederkehren. Sie sagte, ich sei der respektabelste Herr, den sie je im Hause ge-

habt, was gerade nicht viel heißen will; denn Bell Lane ist im Bereich von Fleetstreet, und ihre Miethsleute waren gemeiniglich solche, die in der Nähe dieser Straße zu wohnen sich genöthigt sahen. Was August betrifft, so schluchzte der arme Tropf dermaßen, daß er keinen Bissen von den Semmeln und gerösteten Schinken essen konnte, womit ich ihn zum Frühstück in dem Kaffeehaus zum Bolzen in der Tanne, Flottenstraße, bewirthete. Nachdem ich aufgestiegen, schwenkte er seinen Hut und Taschentuch in Einem fort unter dem Thorweg des Postamts, und als wir abfuhren hörte ich ihn laut jammern und schreien, daß ich glaubte, die Räder der blauen Stagecoach seien ihm über die Zehen gegangen. Ach! wie ganz andere Gefühle bewegten meine Brust jetzt, da ich stolz auf dem Bocke hoch oben saß neben Jochem Ward, dem Kutscher — als das letzte Mal, wo ich in diese Kutsche gestiegen, um mit meiner Brustnadel nach London zu reisen, von dem Schmerze der Trennung von meiner theuern Marie erfüllt.

Als ich nicht mehr weit entfernt von der Heimat war — zu Grumpley, drei Meilen von unserm Dorfe, wo der Wagen gewöhnlich vor Poppleton's Schildwirthshaus hält, daß man ein Glas Bier trinken kann — so war es, als wenn unser Abgeordneter, Herr Poppleton, selbst angekommen wäre; so groß war die Menge Menschen, die sich um das Wirthshaus gesammelt hatten. Der Besitzer des Gasthofs selbst und das ganze Dorf, sodann Thomas Wheeler, der Postknecht der Frau Rincer in unserm Flecken mit seinen alten Braunen, und — Gott verzeih mir's! — der gelben Chaise meiner Tante, worin diese nur drei Mal im Jahre ausfuhr, und sie selbst leibhaftig darin mit ihrem prächtigen Kaschemirshawl und einem neuen Federhut. Sie winkte mit einem weißen Taschentuch, das sie flattern ließ und Thomas schrie Hurrah, wobei ihm ein Haufen Straßenjungen von Grumpley tüchtig accompagnirt-

die natürlich bei solchen Gelegenheiten nie fehlen. Auch bei ihm war es jetzt andere Zeit als vormals. Vor einigen Jahren hatte noch er von seinem Bock aus mit der Peitsche nach mit gehauen, wenn ich hinten hinauf sprang, um ein Stück weit mitzufahren.

Nach der Chaise meiner Tante kam die Kalesche des Lieutenant Smith mit seinem alten schweren Klepper; er fuhr selbst und hatte seine Frau bei sich. Als ich sie näher beaugenscheinigte, wollte ich mich ein bischen ärgern, daß eine gewiße Person nicht darin saß. Aber wie dumm war ich! die Person saß in der gelben Chaise bei meiner Tante, verklärten Angesichts und glühend wie eine Päonie. O wie schön war sie! wie freudestrahlend ihr Auge! Sie trug ein weißes Kleid und eine hellblau und gelbe Schärpe, den Farben der Hoggarty wie meine Tante meinte. Ich weiß jedoch bis auf den heutigen Tag nicht, woher die Hoggarty'schen die hellblau und gelbe Farbe haben sollen.

Der Führer des Eilwagens ließ aus Leibeskräften sein Horn erschallen, und das Viergespann setzte sich in Trott unter dem gellenden Jubelruf der Jungen; ich nahm zwischen Frau Hoggarty und Marie Platz auf dem Mittelsitz. Thomas hieb auf seine Braunen; der Lieutenant — der mir aufs herzlichste die Hand gedrückt und dessen großer Hund dießmal nicht die mindeste Miene machte mich beißen zu wollen — peitschte seinen Klepper, bis wieder der helle Schweiß auf ihm stand. In dieser Procession, die, man darf wohl sagen, einzig in ihrer Art war, hielt ich meinen Einzug in unser Dorf.

Meine Mutter und Schwestern — Gott segne sie! — es waren ihrer neun, alle in Nankin-Spencern (ich hatte für eine jede etwas Schönes mitgebracht), hatten sich auf der Straße vor dem Dorf aufgestellt, da sie kein Gefährt nehmen konnten, und winkten uns unablässig mit Händen und Taschentüchern zu. Zwar nahm meine Tante wenig davon Notiz außer durch ein erhabenes

Kopfnicken, was jedoch einer Frau von ihrem Vermögen zu verzeihen ist — desto mehr wurden ihre Grüße von Marie Smith erwiedert, die mit ihren Händen so viel sich zu schaffen machte, als die Neune zusammen, und sogar noch feuriger als von mir selbst.

Ach! wie meine Mutter vor Freude und Rührung weinte und mich segnete, als ich nun in ihren Armen lag, mich den Trost ihres Herzens und ihren lieben, theuren Sohn nannte, mich für einen Ausbund von Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit ansah — während ich blos ein junger Kerl war, der's Glück hatte, und mit Hülfe guter Freunde schnell in gute Umstände gekommen war.

Ich sollte das Absteigquartier nicht bei meiner Mutter nehmen — das war schon vorher ausgemacht worden — denn, obschon sie mit meiner Tante nicht besonders gut stand, meinte meine Mutter doch, es sei besser für mich, wenn ich bei der Tante logire, und verzichtete also auf die Freude, mich bei sich zu haben. Obgleich das Haus meiner Mutter das geringere war, so wäre ich doch, wie man mir ohne Versicherung glauben wird, weit lieber hier gewesen, als bei der Tante Hoggarty, wo es weit flotter zuging — wenn ich nur an den abscheulichen Rosolio denke, den ich jetzt maaßweise trinken mußte.

Nun ging es nach dem Hause der Tante, die ein großes Nachtessen bereiten lassen, und einen Aufwärter bestellt hatte. Dem Thomas gab sie beim Aussteigen ein Sechspfennigstück, und sagte, das sei für ihn, sie würde schon ein andermal mit Frau Rincer wegen der Pferde fertig werden. Thomas warf aber das Geldstück auf den Boden, und fluchte wie ein Türke, ward aber dafür von der Tante verdientermaßen „ein unverschämter Kerl" gescholten.

Sie hatte mich in so hohem Grade liebgewonnen, daß sie mich fast gar nicht aus den Augen ließ. Wir

saßen jeden Morgen an ihren Rechnungen und berathschlagten stundenlang mit einander, wie man das Gut Slopperton am besten verkaufen möchte — es war aber noch zu keinem Vertrag darüber gekommen, weil sie mehr dafür verlangte, als Hodge und Smithers bekommen konnten. Ferner gab sie mir das feierliche Versprechen, daß ich nach ihrem Hintritt ihr ganzes Vermögen bis auf den Pfennig erben sollte.

Auch Hodge und Smithers gaben mir zu Ehren große Gesellschaft und bezeugten mir ungemeine Hochachtung, sowie auch alle übrigen Leute im Dorf. Wer kein Essen geben konnte, gab wenigstens einen Thee, wo Alles auf die Gesundheit des jungen Brautpaars trank und manchmal, nachdem das Essen zu Ende war, wurde meine Marie roth, wenn man auf die bevorstehende Veränderung ihres Standes scherzhaft anspielte.

Der Tag der Hochzeit ward jetzt festgesetzt und der 24. Juli 1823 sah mich als den glücklichsten Gatten des liebenswürdigsten Mädchens in Somersetshire. Der Kirchgang geschah von meiner Mutter Hause aus, welche sich dieses in keinem Falle hätte nehmen lassen, und meine Schwestern fungirten sämmtlich als die Brautjungfern; August Hoskins war von London gekommen, um Brautführer zu werden, und wohnte in meinem ehmaligen Zimmer bei meiner Mutter; er blieb acht Tage da und verlor sein Herz an die vierte von meinen lieben Schwestern, Fräulein Winny Titmarsh; was ich erst späterhin erfuhr.

Meine Tante bezeugte sich aus Veranlassung unsrer Hochzeitfeier überaus gütig. Sie hatte einige Wochen zuvor mir den Auftrag gegeben, bei der berühmten Madame Mantalini zu London drei prächtige Kleider für Marie zu bestellen, deßgleichen einigen Schmuck von neuestem Geschmack und gestickte Taschentücher bei Howell und James.

Diese wurden mir jetzt zugeschickt und sollten mein

Brautgeschenke für Marie sein. Tante Hoggarty gab mir aber zu verstehen, daß ich mir wegen der Bezahlung der Rechnung keine Sorgen machen dürfe, und ich fand ihre Handlungsweise sehr edelmüthig. Auch lieh sie uns ihre Chaise zur Reise nach der Trauung und verfertigte meiner Frau eigenhändig einen schönen carmoisinrothen Schaffbeutel von Atlas. Darin befand sich ein vollständiges Nähzeug, mit Nadeln u. s. w.; denn sie erwartete, daß Frau Titmarsh, ihre liebe Nichte, niemals ihre Näherei vernachläßigen werde; und einen Geldbeutel mit einigen Silberthalern, und einem sehr merkwürdigen Goldstück. „So lange Sie das behalten, meine Liebe," sagte Frau Hoggarty zu ihr, „wird Ihnen das Geld nie ausgehen und ich bitte recht ernstlich und dringend, daß Sie sie stets behalten mögen." — In der Kutschentasche fanden wir ein Papier mit Zwieback und eine Flasche Rosolio, worüber wir lachen mußten. Wir übermachten das dem Kutscher Thomas Wheeler, dem jedoch dasselbe nicht viel besser zu behagen schien als uns.

Daß ich in einem Fracke von Herrn von Stiltz — der dritte oder vierte Rock, Gott steh' uns bei! in Einem Jahr — mich trauen ließ, versteht sich von selbst, wie auch, daß dabei der große Hoggarty'sche Diamant nicht fehlte.

Neuntes Kapitel.

Samuel ist nebst Frau, Tante und Vorstecknadel wieder in London.

Während der Flitterwochen gefielen wir uns darin, Pläne für unser künftiges Leben in London zu schmieden und erbauten uns ein wahres Paradies! Nun wir waren alle Beide mit einander erst vierzig Jahre alt und was mich betrifft, fand ich nie etwas gefährliches darin, Luftschlösser zu erbauen, im Gegentheil deuchte mir dies ein unschuldiges Vergnügen.

Bevor ich London verließ, hatte ich schon mich nach einem geeigneten Plätzchen umgesehen, das zu unsrem geringen Einkommen paßte. August Hoskins und ich, die wir nach den Arbeitsstunden miteinander nach Wohnungen jagten, hatten ein sehr nettes Häuschen in Camden Town ausfindig gemacht, mit einem Garten, wo gewisse kleine Leute, wenn solche kamen, hätten spielen können, einer Stallung und Remise, auf den Fall, daß wir Equipage hielten — und warum hätte das in ein paar Jahren nicht sein können? — mit guter gesunder Luft, auch von der Börse nicht zu weit entfernt, Alles zusammen für jährlich dreißig Pfund. Von diesem Sitz hatte ich meiner Marie eine so begeisterte Schilderung gemacht, wie sie Sancho dem Gilblas von Lizias macht, so daß sich meine liebe Frau im Voraus darauf freute, dorten Haus zu halten, und mir versprach, alles selbst zu kochen, was ich am liebsten esse (namentlich meine Leibspeise, — was ich nicht läugne — Pudding von Eingemachtem), und haben wollte, daß August Sonntags immer bei uns essen sollte, nur müsse er seine abscheulichen Cigarren weglassen. Dieser vermaß sich hoch und theuer, er müsse auch ein Zimmer in unsrer Nähe bekommen, denn es sei ihm nicht möglich,

wieder nach Bell Lane zurückzugehen, wo es uns beiden mit einander so wohl gewesen.

Die gutmüthige Marie sagte sogar, sie wolle meine Schwester Winefrid bitten, daß sie komme und ihr Gesellschaft leiste. Worauf derselbe roth wurde und sagte: „Bah! Unsinn!"

Jedoch alle unsre Hoffnungen auf den lieblichen behaglichen Wohnsitz in Clematis Bower wurden vernichtet, da wir bei der Heimkehr von unsrer kleinen Reise von Tante Hoggarty hören mußten, daß sie des Landlebens überdrüssig und entschlossen sei, mit ihrem lieben Neffen und Nichte nach London zu ziehen, ihnen Haus zu halten und sie mit ihren Freunden in der Hauptstadt bekannt zu machen.

Was konnten wir machen? Wir wünschten sie nach — Bath wahrhaftig, nicht nach London. Allein da war nicht zu helfen, wir mußten sie mitnehmen; denn meine Mutter behauptete, wenn wir sie vor den Kopf stoßen, würde gewiß ihr Vermögen einmal unsrer Familie entgehen; und war es nicht glaublich, daß wir jungen Eheleute es dereinst sehr bedürfen würden?

So reisten wir denn nach London elendiglich in der Chaise und fuhren den ganzen Weg mit Postpferden; denn ihre Chaise mußte es sein, eine Frau von ihrem Rang konnte nicht mit dem Postwagen reisen. Ich mußte vierzehn Pfund Postgeld bezahlen, was meine Baarschaft so ziemlich erschöpfte.

Zuerst nahmen wir eine meublirte Wohnung und zogen in den ersten drei Wochen dreimal aus. Mit der ersten Wirthin bekamen wir Händel, weil meine Tante behauptete, sie hätte von der Hammelskeule, die uns zu Mittag aufgetragen wurde, ein Stück abgeschnitten. Die zweite Wohnung verließen wir, weil die Tante behauptete, die Magd stehle die Lichter; die dritte, weil Tante Hoggarty den Morgen nach unsrem Einzug zum Frühstück herab kam mit schrecklich ge-

schwollenem und von — ich weiß nicht mehr was — zerstochenem Gesicht. Um es kurz zu machen, ich wurde halb toll von den ewigen Aenderungen und Wortwechseln, von dem langen Schwatzen und Keifen meiner Tante.

Was ihre vornehme Bekannten betrifft, so befand sich Niemand von ihnen in London. Auch fieng sie aus der Ursache mit mir Streit an, daß ich sie nicht bei John Brough, Esquire und bei Lord und Lady Tiptoff, ihren Verwandten, vorgestellt hatte.

Herr Brough befand sich zu Brighton, als wir in London ankamen. Und bei seiner Rückkunft war es nicht meine erste Sorge, unsrem Direktor zu sagen, daß ich meine Tante mitgebracht, oder meine Geldverlegenheit ihm zu entdecken. Er machte ein sehr ernhaftes Gesicht, als ich nothgedrungen ihm von der letzteren sagte und einen Vorschuß haben wollte. Als er aber hörte, daß meine Geldklemme daher rühre, weil ich meine Tante nach London mitgebracht hätte, änderte er auf einmal seinen Ton.

„Das, mein Sohn, gibt der Sache eine andere Wendung. Frau Hoggarty ist in einem Alter, wo man ihr Alles willfahren muß. Hier sind hundert Pfund, seien Sie nur so gut und ziehen Sie auf mich, so oft Sie im mindesten in Geldverlegenheit sind."

Hiedurch bekam ich Luft, bis sie mir ihren Antheil an den Kosten der Haushaltung bezahlte. Gleich den andern Tag machte Herr John Brough nebst Frau in ihrem Staatswagen mit Vieren der Tante Hoggarty und meiner Frau ihren Besuch in unsrer Wohnung in Lamb's Conduitstreet.

Gerade derselbe Tag war es, wo die arme Frau mit ihrem übel zugerichteten Gesicht erschien, und sie ermangelte nicht, die Frau Brough von der Ursache desselben in Kenntniß zu setzen, mit der Versicherung, daß sie weder auf Schloß Hoggarty noch auf ihrem

Dorfe in Somersetshire jemals an etwas so Abscheuliches gedacht oder davon gehört hätte.

„Gütiger Gott!“ rief John Brough, Esq. aus, „einer Frau Ihres Standes soll so Etwas passiren! der würdigen Tante meines lieben, guten Titmarsh! Nie, Madame, nie soll es heißen, Mrs. Hoggarty von Schloß Hoggarty soll solchen entsetzlichen Demüthigungen ausgesetzt sein, während John Brough ihr ein Heimwesen anbieten kann — ein bescheidenes, behagliches, christliches Heimwesen, wenn es vielleicht auch nicht dem Glanze entspricht, an den Sie, Madame, auf Ihrer ehrenvollen Lebensbahn gewöhnt gewesen. Isabella, mein Schatz! — Belinda, redet doch Frau Hoggarty zu. Sagt ihr, daß sie John Broughs Haus vom Boden bis zum Keller wie ihr eigenes ansehen soll — ja, Madame, vom Boden bis zum Keller. Ich wünsche, ich will haben — ich befehle es, daß augenblicklich die Effekten der Frau Hoggarty von Schloß Hoggarty in meinen Wagen gebracht werden! Haben Sie die Güte, Frau Titmarsh, und sehen Sie selbst darnach, und sorgen Sie dafür, daß Ihre liebe Tante inskünftig ihre Bequemlichkeit besser hat, als bisher.

Marie entfernte sich voll Erstaunen über diese Zumuthung. Doch Brough war ein sehr angesehener Mann und der Wohlthäter ihres Samuel; und wenn auch das alberne Kind zu weinen anfing über dem Packen der ungeheuren Schachteln und Säcke und Koffer der Tante, so brachte sie es doch mit unsäglicher Mühe zu Stand, und kam mit freundlichem Gesicht herab, als gerade Frau Hoggarty Herrn und Frau Brough ein Langes und Breites von den Bällen auf dem Schlosse in Dublin zu Lord Charlesville Zeit vorschwatzte.

„Tante, ich habe Alles eingepackt, aber ich kann es nicht heruntertragen, es ist zu schwer,“ sagte Marie.

„Bei Leibe nicht, bei Leibe nicht,“ versetzte John Brough, der sich vielleicht ein wenig schämte. „He da!

Georg, Friedrich, August kommt sogleich herauf und tragt die Koffer der Frau Hoggarty von Schloß Hoggarty hinunter. Diese Frau wird sie Euch weisen."

Ja so groß war seine Herablassung, daß, als einer seiner flottgekleideten Bedienten mit der Bagage sich nicht befassen wollte, er selber zwei Stücke, in jede Hand eines, nahm, und in den Wagen trug, wobei er so entsetzlich schrie, daß es die ganze Nachbarschaft und alle Vorübergehenden hören konnten: „John Brough ist nicht zu stolz, nein, o nein! und wenn seine Bedienten zu hoch oder zu vornehm sind, muß er ihnen eine Lektion in der Demuth geben."

Auch Frau Brough wollte die Treppe hinab, und ihrem Gemahl die Last abnehmen. Sie war aber zu schwer für sie. Sie begnügte sich daher damit, daß sie sich auf einen der Koffer setzte, und, wer an ihr vorbei kam, fragte, ob John Brough nicht ein wahrer Engel von einem Manne sei?

Auf diese Art geschah es, daß die Tante uns verließ. Ich wußte davon nichts, da ich zu jener Zeit auf dem Comptoir war; als ich um fünf Uhr mit August heimwärts schlenderte, sah ich Marie lächelnd am Fenster, und sich gar lustig geberdend und uns beiden zuwinkend, daß wir hinauf kommen sollten. Dieß fiel mir sehr auf, weil die Frau Tante Hoskins nicht leiden konnte, und mir sogar zu wiederholten Malen gesagt hatte, entweder sie, oder er müsse aus dem Hause. Nun, wir gingen hinauf und fanden Marie, die ihre Thränen getrocknet hatte und uns mit der heitersten Miene empfing, lachte und in die Hände klatschte, und herumtanzte, und Augusten die Hand schüttelte. Und was denkt man, daß der kleine Schelm uns vorschlug? Ich will verdammt sein, wenn sie nicht sagte, sie möchte gar zu gerne nach Vauxhall gehen!

Der Tisch war nur für drei Personen gedeckt, und August nahm Platz mit Furcht und Zittern. Nun er-

zählte Marie ausführlich, was sich zugetragen, und wie Frau Hoggarty in Broughs Staatswagen mit Vieren nach Fulham sich habe entführen lassen. „Sie ist wohl fort," sagte ich; verzeih mirs Gott! Und wirklich schmeckten uns unsre Kalbskoteletten und Pudding von Eingemachtem weit besser, als der Frau Tante ihr Diner auf Silbergeschirr in der Rookery schmecken mochte.

In Vauxhall waren wir ausnehmend lustig, wobei August es sich nicht nehmen ließ, uns frei zu halten. Man darf mir's glauben, es war uns von Herzen lieb, daß Frau Hoggarty, welche drei Wochen in Fulham verlebte, so lange fort blieb; wir waren ohne sie viel vergnügter und hatten weniger Scheererei. Mein Marie'chen machte mir alle Morgen das Frühstück, bevor ich auf das Bureau ging. Sonntags, wo wir frei hatten, gingen wir nach dem Findelhaus, um die lieben Kleinen ihr gesotten Rindfleisch mit Kartoffeln essen zu sehen und die schöne Musik zu hören. So schön diese auch ist, so meine ich doch, der Anblick der Kinder war noch viel schöner, und ihre unschuldigen, vergnügten Gesichter zu schauen, war besser, als die beste Predigt zu hören. An den Werktagen pflegte meine Frau Abends um fünf Uhr einen Spaziergang zu machen auf der linken Seite der Straße Lamb's Conduite (wo es nach Holborn geht) — manchmal setzte sie ihren Weg fort gar bis nach Snowhill, wo ihr dann zwei junge Leute von der J. W. D. Feuer- und Lebensversicherung gewiß begegnen mußten. Und wie glücklich und vergnügt zogen wir dann allemal unsers Weges weiter zum Essen! Eines Tages, da wir zu ihr kamen, war ein abscheulicher Kerl bei ihr, mit hohen Stiefelabsätzen, einem Rohr mit goldenem Knopf, und das ganze Gesicht voll Haare; der lauter Freundlichkeit ihr unter den Hut hinunter schwatzte — es war gerade bei Day und Martin's Schwärze-Fabrik (die damals noch kein so hübsches Gebäude war, wie jetzt) — wer mußte daher kommen, als das Ungethüm aus Leibeskräften an sie hinplapperte

und sie mit den Augen verschlang? — wer sonst als August und ich? Dieß sehen, und den Gentleman beim Rockkragen fassen, daß er unter einen Fiaker-Stand purzelte, wo alle Kutscher ihn auslachten, war Eins. Das Schönste dabei war, daß seine Perücke und sein falscher Bart mir in der Hand blieb. Marie aber sagte: „Samuel, mach's ihm nicht zu arg; es ist bloß ein Franzose." Somit gaben wir ihm seine Atzel wieder, die einer der lachenden Kutscherskunechte aufsetzte und ihm, der sich auf der Streue wälzte, hinbrachte. Er sprudelte Etwas heraus, von „Arretiren" und „Franzosen" und „Feld der Ehre." Allein wir gingen unsers Wegs; August aber wandte sich um, setzte den Daumen an die Nase und strekte die Finger gegen den Franzmann aus, daß Jedermann laut lachen mußte. So endete dieses Abenteuer.

Etwa zehn Tage nach meiner Tante Abzug kam ein Brief von ihr, den ich hier, jedoch ohne die Schreibfehler, mittheilen will.

„Lieber Neffe!

„Es war mein sehnlicher Wunsch, früher nach London zurückzukehren, wo Du und die liebe Nichte gewiß mich sehr vermissen werden, und wo sie, das arme Kind, noch ganz unbekannt mit der Lebensweise in der großen Hauptstadt, unerfahren in der Haushaltung und in allen Stücken, die man von einer rechtschaffenen Hausfrau verlangt, ohne mich sicherlich nicht zurecht kommen kann.

„Sag' ihr, daß sie auf keinen Fall mehr als $6\frac{1}{2}$ Pfennige für die besten Stücke Rindfleisch, und $4\frac{3}{4}$ Pfennige für die geringeren bezahle, und daß man die allerbeste Butter in London für $8\frac{1}{2}$ Pfennige bekommt. Natürlich zu Puddings und überhaupt zum Kochen nimmt man geringeren.

„Meine Sachen hat Deine Frau sehr schlecht eingepackt; der Haken an dem Schlosse des Portmanteau ist durch mein gelbes Atlaskleid gegangen. Ich habe

es stoppen müssen und trug es schon zwei Mal bei einer sehr glänzenden, wenn auch nicht geräuschvollen Abendgesellschaft, welche mein gastfreundlicher Wirth gab — und mein hellgrünes Sammtkleid letzten Samstag bei einem großen Diner, wo mich Lord Scaramouche zur Tafel führte, und wobei es auf das Flotteste herging. Zweierlei Suppe (weiße und braune), darauf Steinbutte und Salmen mit ungeheuren Schüsseln Hummersauce. Die Hummer allein kosteten fünfzehn Shillinge, die Steinbutte drei Guineen. Der Salmen wog gewiß seine fünfzehn Pfund und ist nicht wieder auf den Tisch gekommen; nicht ein Bissen eingesalzener die ganze Woche drauf. Eine solche Verschwendung würde der Frau Titmarsh gerade recht anstehen, die, was ich immer sage, das Licht an beiden Enden zumal anzündet. Nun, ihr jungen Leutchen, es ist ein Glück, daß Ihr eine alte Tante habt, die es besser versteht, und einen vollen Beutel hat, ohne welchen gewisse Leute froh wären, wenn sie ihrer wieder los sein würden —. Ich meine nicht Dich, Samuel, der Du Dich immer als pflichttreuer Neffe gegen mich erwiesen hast. Freilich ich sollte nicht mehr lange leben, und gewisse Leute würden viel darum geben, wenn sie mich im Grabe wüßten.

„Letzten Sonntag war ich wirklich sehr leidend, im Magen, und meinte, es könnte die Hummersauce Schuld gewesen sein. Allein Doktor Blogg, der gerufen ward, sagte, er fürchte sehr, es möchte ein Anfang einer Zehrkrankheit sein. Er gab mir Pillen und verordnete ein Zugpflaster, worauf es mir wieder besser wurde. Sei so gut und besuche ihn; er wohnt in Pimliko, und Du kannst nach Deinen Arbeitsstunden hingehen — und gib ihm eine Guinee, nebst meiner Empfehlung. Ich habe kein Geld hier außer eine Zehnpfundnote, das andre hab' ich Alles in meiner Chatoulle in der Lamb's Conduitstraße.

„Wenn gleich das Fleisch in Herrn Brough's kostbarer Haushaltung nicht zu kurz kommt, kann ich Euc

doch versichern, daß der Geist in gleicher Weise sein Genüge findet. Hr. Brough liest jeden Morgen Etwas vor, und legt es aus. Und wie trefflich erquickt diese Andachtsübung vor dem Frühstück die hungernde Seele!

„Alles ist hier auf's Schönste und Prächtigste eingerichtet. Auf Silber und Gold wird gefrühstückt, zu Mittag und Abend gespeist. Sein Wappen und Motto, ein Bienenkorb mit dem lateinischen Wort „Industria," das „Fleiß und Thätigkeit" bedeutet, befindet sich allenthalben, sogar auf den Porcellaingeschirren und andern Sachen in meinem Schlafzimmer. Am Sonntag wurden wir aus einer besondern Veranlassung erfreut durch einen Herzenserguß des wohlehrwürdigen Grimes Wapshot, von der Baptisten-Congregation dahier, der uns drei Stunden lang Nachmittags in der Privatkapelle des Hrn. Brough ermahnte. Als die Wittwe eines Hoggarty bin ich zwar stets eine treue Anhängerin der Hochkirche von England und Irland gewesen, ich muß aber sagen, daß die rührende Beredsamkeit jenes Mannes weit höher steht, als die Predigtweise des wohlehrwürdigen Blend Benkinsop von unserer Kirche, der Nachmittags zu einem kurzen Vortrag, der zwei Stunden währte, seinen Mund aufthat.

„Frau Brough ist, unter uns gesagt, ein geistesarmes Ding und hat keinen eigenen Willen. Was ihre Tochter betrifft, so ist diese dergestalt naseweis nnd unverschämt, daß ich ihr einmal Ohrfeigen offerirte, und das Haus verlassen hätte, wo nicht Hr. Brough sich meiner angenommen und das Jüngferchen mich um Verzeihung gebeten hätte.

„Ich weiß noch nicht, wann ich in die Stadt zurückkomme, da es mir wirklich sehr gut hier gefällt. Doktor Blogg sagt, die Luft von Fulham sei die beste von der Welt für meine Umstände. Und wann die Frauenzimmer im Hause nicht mit mir ausgehen mochten, ist der Wohlehrwürdige Herr Grimes Wapshot so gut gewesen, mir seine Begleitung anzubieten. Es gibt

nichts Angenehmeres, als mit solch einem Führer nach Putnei oder Wandsworth zu wallen, und die Wunder des Schöpfers daselbst zu betrachten. Ich habe mit ihm auch von meinem Gute zu Slopperton gesprochen, er ist aber nicht der Meinung John Broughs, daß ich es verkaufen solle. In diesem Punkte jedoch werde ich meinem eigenen Kopfe folgen.

„Unterdessen solltest Du eine bequemere Wohnung nehmen, auch mein Bett alle Nacht wärmen, und an Regentagen Feuer anmachen lassen. Deine Frau soll nach meinem blauseidenen Kleid sehen und es umwenden bis ich komme. Auch ist mein purpurrother Spencer dabei, den kann sie selber tragen, und ich will hoffen, daß sie die drei kostbaren Kleider, die sie von Dir hat, nicht tragen, sondern auf bessere Zeiten aufsparen werde. Ich werde sie nächstens bei meinem Freund Brough und andern Bekannten einführen, und verbleibe stets

Deine Dich liebende Tante."

„NS. Ich habe auch eine Kiste von meinem Rosolio bestellt, daß man sie mir von Somersetshire hieher schicke. Wenn sie kommt, sei so gut, und sende mir die Hälfte davon hieher — und legst für mich natürlich das Porto aus. Ich denke es wird meinem gastfreundlichen Wirth, Herrn Brough, kein unwillkommenes Geschenk sein."

Diesen Brief brachte mir Brough selbst aufs Comptoir, wobei er sich entschuldigte, daß er ihn aus Unachtsamkeit erbrochen habe. Derselbe sei unter mehrere an ihn addressirte hineingerathen, und er habe ihn aufgemacht ohne auf die Ueberschrift zu sehen. Natürlich hatte er denselben nicht gelesen, und ich war dessen froh, denn ich hätte nicht haben mögen, daß er das Urtheil meiner Tante über seine Frau und Tochter gelesen hätte.

Am andern Tag ließ mir ein Herr aus To

Kaffeehaus, in Cornhill, in das Bureau sagen, er müsse mich unter vier Augen sprechen. Ich begab mich also dahin, und traf meinen alten Freund Smithers von Hause Hodge und Smithers, der so eben mit der Landkutsche angekommen war, und die Reisetasche noch zwischen den Beinen hatte.

„Lieber guter Freund," fieng er an, „Sie erben einmal Ihre Tante und ich habe eine Neuigkeit für Sie, die Ihr Vermögen betrifft, und die Sie wissen müssen. Sie hat uns aus Londen geschrieben, und eine Kiste ihres selbstfabricirten Weins bestellt, den sie Rosolio benamst, und der in unserm Magazin nebst ihrem Hausrath liegt."

Lächelnd erwiederte ich: „Nun, meinetwegen mag sie von ihrem Rosolio austheilen soviel sie will; ich trete meine Rechte darauf ab."

„Ha, ha! das ist's nicht," sagte Smithers, „obgleich uns Ihre Meubels verteufelt geniren — ich versichere Sie — meine ich doch das nicht, sondern in der Nachschrift zu ihrem Briefe beauftragt Sie uns, die Liegenschaften zu Slopperton und Squashtail zum alsbaldigen Verkauf auszubieten, da sie im Sinne hätte, ihr Kapital anderweitig anzulegen."

Ich wußte, daß die Güter zu Slopperton und Squashtail eine hübsche Einkommensquelle für die Hrn. Hodge und Smithers gewesen waren; denn die Tante lag mit ihren Pächtern immer vor Gericht und mußte ihre Proceßsucht theuer bezahlen. Daher schien mir Herr Smithers Sorgsamkeit wegen des Verkaufs derselben nicht ganz uneigennützig zu sein.

„Und kommen Sie ausdrücklich deswegen nach London, um mich mit diesen Umständen bekannt zu machen? Mir scheint, Sie hätten viel besser gethan, wenn Sie sogleich den Weisungen meiner Tante nachgekommen wären, oder zu ihr nach Fulham gingen um mit ihr über diese Sache sich zu benehmen."

„Um Gotteswillen, sehen Sie denn nicht, daß, wenn

sie ihr Grundeigenthum verkaufen läßt, sie den Erlös Brough überantworten wird, und wenn Brough das Geld bekommt, so —"

„Gibt er ihr sieben Procent daraus, anstatt drei — das ist kein Fehler."

„Aber Sie müssen doch auch auf Sicherheit sehen. Er steht allerdings gut, sehr gut — ist solid, ganz solid, das ist keine Frage. Aber wer weiß? Lassen Sie eine Krisis eintreten, dann können ihn die fünfhundert Gesellschaften, bei denen er betheiligt ist, zu Grund richten. Da ist die Ingwer-Bier-Gesellschaft, von der er Direktor ist; es gehen schlimme Gerüchte über sie. Die consolidirte Bassinsbai Muff- und Pelzkragen-Gesellschaft — ihre Actien stehen sehr niedrig, und Brough ist ebenfalls Direktor dabei. Die Patent-Tanzschuh-Gesellschaft, deren Actien auf 65 stehen, mit einer neuen Einlage, die Niemand zahlen will."

„Lauter dummes Zeug, Herr Smithers! Hat nicht Brough für fünfmalhunderttausend Pfund Actien in der Indepedent Westdiddleser, und geht hier Etwas verloren? Wer hat meiner Tante so dringend gerathen ihr Geld in dieses Unternehmen zu stecken, ich möchte Sie doch das fragen?" Hier hatte ich ihn.

„Freilich, freilich, es ist eine ganz gute Speculation und hat Ihnen dreihundert Pfund jährlich eingetragen, mein guter Samuel. Und Sie dürfen uns dankbar sein für das, was wir für Sie thaten (gewiß wir liebten Sie wie den eigenen Sohn, und Fräulein Hodge denkt noch immer mit Schmerzen an eine gewisse Heirath). Sie werden uns doch nicht Vorwürfe machen wollen, daß wir Ihr Glück begründeten?"

„Nein, beim Teufel nicht," versetzte ich und drückte ihm die Hand und nahm ein Glas Xeres mit Biscuit an, das er sofort kommen ließ.

Doch Smithers fing nochmals an. „Samuel," sprach er, „merken Sie wohl, was ich sage, lassen Sie Ihre Tante nicht in der Rookery, sie hat an meine Fr

ein langes und breites über einen geistlichen Herrn geschrieben, mit dem sie dort oft spazieren geht; das ist der wohlehrwürdige Grimes Wapshot. Dieser Mann hat ein Auge auf sie. Er ist im Jahr 1814 in Lancaster wegen Fälschung vor Gericht gestanden und mit knapper Noth dem Arm der Gerechtigkeit entschlüpft. Geben Sie auf ihn Acht; er hat es auf ihr Geld abgesehen."

„Freilich," erwiderte ich und zog der Frau Hoggarty Brief heraus; „lesen Sie selbst."

Er durchlas ihn sehr aufmerksam, schien durch den Inhalt desselben sehr erheitert und sagte, indem er ihn mir zurückgab:

„Nun, Samuel, ich wollte Sie nur um zwei Dinge bitten. Erstens, sagen Sie keiner sterblichen Seele, daß ich in London bin, und zweitens, laden Sie mich einmal zum Essen in Lambs Conduitstreet bei Ihrem lieben Weibchen ein."

„Sehr gerne verspreche ich Ihnen das," antwortete ich mit Lachen. „Allein wenn Sie bei uns speisen, muß es herauskommen, daß Sie hier sind; denn mein Freund August Hoskins speist auch mit, und das fast alle Tage, seit die Tante fort ist."

Auch er mußte lachen und sagte: „August muß uns bei der Flasche Verschwiegenheit geloben." Und so schieden wir von einander bis zur Essenszeit.

Der unermüdliche Rechtsfreund setzte seinen Angriff nach dem Essen fort, wobei ihm nicht nur August secondirte, sondern auch meine Frau, die gewiß dabei ganz uneigennützig, ja mehr als uneigennützig war; denn sie hätte viel darum gegeben, wenn sie der Gesellschaft der Tante los geworden wäre. Sie sagte aber, sie sehe nur zu gut ein, daß Herr Smithers Recht habe, und seufzend ließ ich seinen Gründen Gerechtigkeit widerfahren. Uebrigens setzte ich mich aufs hohe Pferd und erklärte, meine Tante könne mit ihrem Geld thun, was sie wolle, ich sei weit entfernt, irgend einen Einfluß auf sie üben

zu wollen in Hinsicht der Verfügung über ihr Vermögen.

Nach dem Thee gingen die beiden Herrn zusammen fort. August sagte mir nachgehends, Smithers habe hundert Fragen an ihn gethan, nach unserer Anstalt, nach Brough, nach mir und meiner Frau und jeder unserer Angelegenheiten. „Sie sind ein Glückskind, Herr Hoskins, und scheinen ein intimer Freund dieses hübschen jungen Pärchens zu sein,“ habe Smithers gesagt, was August bejaht und beigefügt habe, daß er in sechs Wochen gewiß fünfzehn Mal bei uns gespeist habe, und daß es auf der Welt keinen bessern, und gastfreundlicheren Menschen gebe, als mich. Ich sage das nicht, um mein eigenes Loblied zu singen — oh, nein! sondern weil diese Fragen Smithers meistentheils Bezug haben auf die nachfolgenden Begebenheiten, wovon in dieser Erzählung die Rede sein wird.

Als wir den folgenden Tag am Essen saßen und uns die kalte Hammelskeule schmecken ließen, welcher Smithers den Abend zuvor so wacker zugesprochen, und August, wie gewöhnlich unser Gast war, fuhr eine Fiakerkutsche am Hause an, worauf wir aber nicht weiter achteten. Auf der Hausflur ließen sich Tritte vernehmen und wir dachten, es könnte Jemand sein, der in den obern Stock wolle. Wer trat aber auf einmal in unser Zimmer, wie aus den Wolken gefallen? Niemand als Frau Hoggarty selbst. August, der eben den Schaum von einer Kanne Porter blies, um einen kräftigen Zug zu thun, und der uns die Tage her durch seine Geschichtchen und Schnurren viel Spaß gemacht hatte, setzte bei ihrem Eintritt die Kanne nieder und erblaßte. Auch uns ward bei ihrer Erscheinung nicht ganz wohl zu Muthe.

Meine Tante sah Marien stolz ins Gesicht, warf alsdann einen wüthenden Blick auf August und sagte: „Es ist nur zu wahr — mein armer Samuel — jetzt schon!“ fiel dann krampfhaft mir in die Arme und

schwur mit halberstickter Stimme, daß sie mich nie, nie mehr verlassen wolle.

Weder ich, noch irgend eines von uns konnte sich den Grund dieser außerordentlichen Bewegung, worin sich Frau Hoggarty befand, enträthseln. Als die arme Marie mit Wärme ihr die Hand bot, versagte sie die ihrige, und als August schüchtern sagte: „Ich glaube, Samuel, ich bin hier im Wege, und vielleicht — wäre es besser, ich gienge," da sah ihn Frau Hoggarty mit großen Augen an, wies mit dem Zeigefinger gebieterisch nach der Thüre und sprach: „Ich glaube auch, Herr, es ist besser, Sie gehen."

„Ich hoffe, Herr Hoskins wird bleiben, so lang' es ihm gefällt," sagte meine Frau muthig.

„Natürlich hoffen Sie es, Madam," versetzte Frau Hoggarty höhnisch. Doch Mariens Worte, sowie die der Tante wurden von ihm gänzlich überhört, denn er hatte urplötzlich nach seinem Hut gegriffen, und ich hörte ihn die Treppe hinunter stolpern.

Der Streit endigte, wie gewöhnlich damit, daß Marie in ein Weinen verfiel und meine Tante wiederholt versicherte, daß es noch nicht zu spät sei, wie sie zuversichtlich hoffe, und daß sie von nun an mich nie, mehr verlassen wolle.

„Was mochte die Ursache sein, daß die Tante schon wieder kam und so böse?" fragte ich Marie am Abend, als wir allein in unserem Zimmer waren. Diese aber betheuerte, sie wisse es nicht, und erst einige Zeit darauf erfuhr ich die Ursache dieses Streits und des so plötzlichen Wiedererscheinens der Frau Hoggarty.

Der kleine, dicke Smithers, der abscheuliche, grobe Mensch, erzählte mir die Sache vor Jahren als einen vortrefflichen Witz, da er mir den Brief von Hixon, Dixon, Paxon und Jackson zeigte, der oben angeführt ist.

„Bester Samuel," sagte er, „Sie waren entschlossen, Frau Hoggarty in der Rookery in Broughs Klauen zu lassen, und ich war entschlossen, sie wegzunehmen. Ich

wollte zwei Ihrer Todfeinde, so zu sagen, mit einem Streich treffen; es war mir vollkommen klar, daß der wohlehrwürdige Grimes Wapshot es auf das Vermögen Ihrer Tante abgesehen hatte, und Herr Brough ähnliche, beutesüchtige Plane in Betreff derselben hegte. „Beutesüchtig ist ein noch zu milder Ausdruck, Samuel! Hätte ich gleich gesagt, „räuberisch," so würde ich meine Meinung deutlicher ausgedrückt haben.

„Ich nahm also einen Platz auf dem Wagen nach Fulham und suchte nach meiner Ankunft geradenwegs den wohlehrwürdigen Herrn in seiner Wohnung auf. „Herr," sagte ich, als ich den Würdigen fand — er trank gerade Grog, — „denken Sie, schon um zwei Uhr" — oder es roch wenigstens das Zimmer sehr stark darnach — „Herr," sagte ich, „Sie sind im Jahr 1814 zu Lancaster vor dem Schwurgericht gestanden."

„Und bin freigesprochen worden. Die Vorsehung hat meine Unschuld an den Tag gebracht," versetzte Wapshot.

„Aber Sie sind nicht freigesprochen worden wegen Unterschlagung im Jahr 16," erwiderte ich, „und sind in Folge dessen zwei Jahre zu York im Gefängniß gesessen." Ich kannte die ganze Geschichte des Burschen; denn ich hatte eine Klageschrift wider ihn verfaßt, als er Prediger zu Clifton war. „Herr Wapshot," sagte ich, „Sie machen einer trefflichen Dame den Hof, die gegenwärtig im Hause des Herrn Brough sich befindet. Wofern Sie nicht versprechen, Ihre Bewerbungen um Sie einzustellen, so werde ich Sie prostituiren."

„Ich habe es versprochen," antwortete Wapshot ganz verwundert, und man sah, daß es ihm viel leichter ums Herz wurde. „Ich habe es Herrn Brough feierlich versprechen müssen, der heute Morgen bei mir war und tobte und schalt und fluchte. O Herr, es wäre Ihnen Angst und bange geworden, einen Christenmenschen, wie er sein will, so fluchen zu hören."

„Herr Brough hier gewesen?" fragte ich ganz erstaunt.

„Ja, ich meine, Sie sind beide auf derselben Spur," versetzte Wapshot. „Sie wollen die Wittwe heirathen mit den Gütern Slopperton und Squashtail, nicht wahr? Immerhin, das können Sie. Ich habe versprochen, daß ich nichts mehr mit ihr wolle zu schaffen haben, und einem Wapshot ist sein Ehrenwort heilig."

„Ich glaube, Herr," sagte ich, „Herr Brough hat gedroht, Sie zur Thüre hinauszuwerfen, wenn sie noch einmal kämen."

„Ich sehe wohl, Sie sind bei ihm gewesen," erwiderte der wohlehrwürdige Herr, die Achseln zuckend. „Da fiel mir ein, daß Sie mir von dem erbrochenen Siegel des Briefs an Sie erzählt hatten, und ich zweifle nicht im Mindesten, daß Brough ihn wissentlich aufgemacht und ganz gelesen hat.

„Nun der erste Vogel war kalt gemacht. Ich und Brough hatten nach ihm geschossen. Jetzt hatte ich in das Krähennest, die Rookery, zu feuern, und hin ging ich, that Pulver auf die Pfanne und lud, Herr.

„Es war acht Uhr vorbei, als ich ankam, und nachdem ich eingetreten, sah ich eine mir bekannte Gestalt in den Gartenanlagen herumspazieren; es war die Ihrer verehrten Tante. Ich wollte aber zuvor die liebenswürdigen Damen des Hauses sprechen, bevor ich erstere aufsuchte, weil ich — sehen Sie, Freund Titmarsh — aus der Frau Hoggarty Brief entnommen, daß sie und jene schlagfertig sich gegenüberstehen und ich hoffte, sie miteinem Male mittelst eines Zanks mit ihnen aus dem Hause zu bringen."

Ich mußte lachen und gestehen, daß Herr Smithers doch ein rechter Schlaukopf sei.

„Glücklicher Weise," fuhr er fort, „war Fräulein Brough im Gesellschaftszimmer und klimperte auf der Guitarre und sang, wobei sie abscheulich aus dem Ton fiel. Indem ich aber in die Thüre trat, rief ich „Pst! Pst!"

dem Bedienten so laut als möglich zu und blieb stehen; dann schritt ich leise auf den Zehen weiter vor. Fräulein Brough konnte das alles im Spiegel sehen; sie that aber nicht, als ob sie es sähe und endigte mit einem kunstgerechten Triller.

„Gütiger Gott!“ sagte ich, „Madam, verzeihen Sie, daß ich diese himmlische Musik gestört, daß ich so unerwartet dazu gekommen, daß ich ganz unberufener Weise Ihren Tönen zu lauschen wagte.“

„Wollen Sie zu Mama, mein Herr?“ fragte das Fräulein mit so viel Huld und Freundlichkeit, als ihre Physiognomie es zulassen wollte. „Ich bin die Tochter vom Hause, mein Herr!“

„Sie erlauben, Madam, daß ich nicht eher den Gegenstand berühre, der mich hieher führt, bis ich Ihre melodischen Töne noch einmal vernehmen durfte.“

Sie sang zwar nicht weiter, sah aber freundlich aus und sagte: „Nun, mein Herr, was wünschen Sie?“

„Ich suche eine Dame, Ihres werthen Herrn Vaters Gast allhier.“

„Ah, Frau Hoggarty!“ erwiderte das Fräulein und lief nach der Klingel und schellte. „John, holt Frau Hoggarty aus dem Garten; hier ist ein Herr, der sie zu sprechen wünscht.“

„Ich kenne,“ fuhr ich fort, „die Eigenheiten dieser Frau so gut als Einer, mein Fräulein, und begreife, daß diese und ihre Erziehung nicht von der Art sind, um sie zu einer passenden Gesellschafterin für Sie zu machen. Ich weiß wohl, Sie mögen sie nicht; sie hat uns nach Somersetshire geschrieben, daß Sie sie nicht mögen.“

„Was! sie hat bei ihren Freunden über uns geschimpft? Das hat sie?“ schrie Fräulein Brough (das war gerade das, was ich ihr zu wissen thun wollte). „Wenn sie uns nicht mag, warum geht sie nicht fort?“

„Ihr Besuch dauert allerdings schon lange,“ sagte

ich, „und ich bins gewiß, daß ihr Neffe und seine Frau sich nach ihrer Rückkunft sehnen. — Ich bitte, mein Fräulein, gehen Sie nicht. Sie können mir sehr förderlich sein zu dem Zweck, zu dem ich gekommen bin."

Der Zweck, zu dem ich kam, Herr, war der, eine förmliche Schlacht einzuleiten zwischen den Frauenzimmern, worauf ich Frau Hoggarty auffordern und erklären wollte, daß sie wahrhaftig nicht länger in einem Hause bleiben dürfe, mit dessen Genossen sie in so üblem Vernehmen stehe. Nun die Schlacht ward geschlagen. Das Fräulein eröffnete das Feuer mit der Behauptung, sie wisse, daß Frau Hoggarty bei ihren Freunden sie verleumde. Allein ohngeachtet am Ende das Fräulein wüthend aus dem Zimmer stürzte und sich betheuerte, daß sie aus dem Haus gehe, wenn das verhaßte Weib nicht fortkomme, sagte doch Ihre Tante: „Ha! Ha! ich kenne die elende Kriegslist dieses Zieraffens wohl; aber Gott sei Dank, ich bin gutherzig und als Christin kann ich ihr vergeben. Ich werde das Haus ihres vortrefflichen Vaters nicht verlassen und diesen würdigen, unvergleichlichen Mann nicht durch meine Entfernung betrüben."

Jetzt versuchte ich Frau Hoggarty an ihrer mitleidigen Seite zu fassen. Ihre Nichte, sagte ich, die Frau Titmarsh, Madam, ist in der letzten Zeit, wie mir Samuel sagt, sehr leidend gewesen. Uebelkeiten des Morgens, Madam — kleine Nervenzufälle und Niedergeschlagenheit, — lauter Erscheinungen, die bei einer jungen Frau kaum zu verkennen sind.

Frau Hoggarty erwiderte, sie besitze eine vortreffliche Herzstärkung, die sie derselben schicken wolle, und sie sei vollkommen überzeugt, daß diese ihr gut thun würde.

Mit dem größten Widerwillen sah ich mich jetzt genöthigt, meine letzte Reserve in den Kampf zu führen, und ich kann Ihnen jetzt wohl sagen, was das war, lieber Samuel, jetzt, da die Geschichte schon so lange

vorbei ist. Madam, fing ich wieder an, es ist ein Umstand, über den ich mit Ihnen sprechen muß, obschon ich kaum das Herz dazu habe. Ich speiste gestern bei Ihrem Neffen und traf an seinem Tisch einen jungen Mann, — einen jungen Mann ohne alle Bildung, der offenbar Ihrem Neffen die Augen verblendet hat. Auch fürchte ich sehr, daß es ihm gelungen ist, auf Ihre Nichte Eindruck zu machen. Hoskins ist sein Name, Madam; und wenn ich versichern kann, daß Er, der während Ihrer Anwesenheit nie ins Haus gekommen ist, sechszehnmal innerhalb drei Wochen bei Ihrem nur zu arglosen Neffen gespeist hat: so überlasse ich Ihnen selbst, einen Schluß daraus zu ziehen, den ich mir zu ziehen nicht erlaube."

Der Schuß traf. Ihre Tante fuhr plötzlich auf und saß zehn Minuten später in meinem Wagen, um nach London zurückzukehren. Herr, war das nicht ein Meisterstück?

„Und Sie haben diesen Streich auf Kosten meiner Frau gespielt, Herr Smithers," versetzte ich.

„Auf Kosten Ihrer Frau, allerdings; jedoch zu Eurem beiderseitigen Besten."

„Es ist gut, Herr, daß Sie ein alter Mann sind," erwiderte ich, „und daß die Sache sich schon vor zehn Jahren begeben hat, sonst hätte ich, bei Gott, Herr Smithers, Ihnen die Reitpeitsche gegeben, daß Sie sich würden verwundert haben."

Auf solche Art kam es, daß Frau Hoggarty wieder zu ihren Verwandten zurückkehrte, und das war der Grund, warum wir das Haus in Bernhardstreet miestheten. Unsere Erlebnisse in demselben wird das folgende Kapitel schildern.

Zehntes Kapitel.

Von Samuels Privatangelegenheiten und der Firma Brough und Hoff.

Wir bezogen ein nettes Haus in der Bernhardstraße, Russell Square. Meine Tante ließ ihren ganzen Hausrath vom Land kommen, von dem zwei solcher Häuser voll geworden wären, der aber in unserer neuen Haushaltung uns sehr zu gut kam, zumal wir nur die Fracht von Bristol aus bezahlen durften.

Als ich der Frau Hoggarty ihre dritte Halbjahrsdividende brachte, — ich hatte für vier volle Monate noch keinen Shilling von ihr gesehen — gab sie mir fünfzig Pfund von den achtzig, mit dem Bemerken, daß dies ein schönes Geld sei für Kost und Logis von einer alten Frau, wie sie, die nicht mehr als ein Sperling esse.

Ich selbst habe sie auf dem Lande einmal neun Sperlinge in einem Pudding essen sehen. Aber sie war reich und ich durfte mich nicht beklagen. Wenn sie sechshundert Pfund mindestens jährlich ersparte dadurch, daß sie bei uns war, so mußte mir alles, was sie aufsteckte, dereinst zu Theil werden und so trösteten wir uns damit und versuchten so gut auszukommen, als es ging. Es war keine Kleinigkeit, eine Wohnung in Mansion zu bestreiten und von den vierhundertsiebenzig Pfunden, was mein jährliches Einkommen betrug, noch aufzustecken. Dennoch wie glücklich war ich, daß ich dieses Einkommen hatte!

Als Frau Hoggarty in Smithers Wagen die Rookery verließ, fuhr gerade Brough mit seinen vier Grauschimmeln zum Thore herein. Ich möchte die Gesichter

dieser beiden Herrn gesehen haben, wie einer dem andern seine Beute aus dessen eigener Höhle und ihm vor der Nase weg entführte.

Er besuchte sie den andern Tag und erklärte, daß er unser Haus nicht mehr verlasse, bis sie mit ihm gehe; daß er von dem schändlichen Betragen seiner Tochter gehört und sie in Thränen gefunden habe, — „in Thränen, Madam, und auf den Knien, um sich vom Himmel Vergebung zu erflehen!" Herr Brough mußte jedoch ohne meine Tante das Haus verlassen, weil diese einen triftigern Grund hatte, da zu bleiben. Sie ließ die arme Marie fast nie aus den Augen, — erbrach alle Briefe, die an sie kamen und schöpfte Verdacht bei allen, die sie schrieb. Marie sagte mir nie Etwas von all diesen Unbilden, als erst viele, viele Jahre später und hatte für ihren Gatten, wenn er von der Arbeit nach Hause kam, stets ein heiteres Gesicht. Was den armen August betrifft, so hatte ihn meine Tante dermaßen erschreckt, daß er sich nie mehr blicken ließ, so lange wir dort wohnten. Er war zufrieden, wenn ich ihm nur von Marie Nachricht gab, die er so zärtlich wie mich selbst liebte.

Herr Brough ließ mich seine üble Laune im höchsten Grad empfinden, daß die Tante ihn verlassen hatte. Zehnmal des Tags fand er an mir zu tadeln und that das ungescheut vor dem ganzen Personal. Aber ich sagte ihm einmal derb darüber die Meinung, daß ich nicht blos als Diener der Gesellschaft mich betrachte, sondern selbst Mitglied mit bedeutendem Einlagekapital sei; daß er nicht im Stande sei, mir in meiner Arbeit oder Aufführung etwas Unrechtes nachzuweisen und daß ich mir von ihm oder sonst Jemand keine Grobheiten machen lasse. Er versetzte, so sei es immer gewesen; noch jeder junge Mann, den er in seinem Herzen getragen, habe den Undankbaren an ihm gemacht, er sei Lieblosigkeit und Kränkungen von seinen Kindern schon gewöhnt und wolle beten, daß ihnen ihre Sünde vergeben werde.

Kaum eine Minute zuvor noch hatte er über mich hineingeflucht und gedonnert, wie wenn ich sein Schuhputzer gewesen wäre. Aber ich war nicht gesonnen, die hochmüthige Begegnung von Seiten der Madam Brough oder von ihm ferner zu ertragen. Gegen mich konnten sie sich benehmen wie sie mochten, ich wollte aber nicht haben, daß meine Frau von ihnen übergangen würde, wie dieß bei Gelegenheit des Besuchs in Fulham der Fall gewesen war.

Brough schloß damit, daß er mich vor Hodge und Smithers warnte. „Nehmen Sie sich in Acht vor diesen Leuten," sagte er; „wäre ich nicht so rechtlich, so wären die Güter Ihrer Tante diesen Blutsaugern geopfert worden. Als ich zu ihrem Besten — was Sie, eigensinniger Mensch, nicht begreifen wollen — ihre Liegenschaften verkauft haben wollte, da hatten wahrhaftig ihre Rechtsfreunde die Keckheit — die unchristliche Habsucht möchte ich sagen — zehn Procent Besorgungsgebühr von dem Verkaufspreise zu verlangen.

Ich dachte, es könnte daran viel Wahres sein. In jedem Fall, wenn Schufte uneins werden, kommen ehrliche Leute zu dem Ihrigen; und ich fing jetzt an zu argwöhnen — es thut mir leid, das sagen zu müssen — daß beide, der Anwalt so gut wie unser Direktor, einen spitzbübischen Zug in ihrem Charakter hätten. Namentlich in Hinsicht des Vermögens meiner Frau ließ Brough den Pferdefuß gar zu merklich hervorsehen; denn als er mir einmal wieder vorschlug, ich sollte damit Aktien in unserer Gesellschaft kaufen, wendete ich ihm ein, daß meine Frau noch minderjährig sei und ich daher über ihr geringes Vermögen ganz und gar keine Macht hätte. Auf dies entfernte er sich voller Wuth und ich merkte bald an Abednego's Benehmen gegen mich, daß er mich nicht mehr leiden könne. Keine Geldvorschüsse, keinen Urlaub bekam ich mehr. Im Gegentheil, sogar die Privatsekretärstelle mit fünfzig Pfunden wurde aufgehoben und ich sah mich wieder auf meinen Jahrgehalt

von zweihundertfünfzig Pfund beschränkt. Doch, was lag daran? es war immer noch ein schönes Einkommen; ich that meine Schuldigkeit und lachte den Direktor aus.

Um diese Zeit ungefähr im Anfang des Jahrs 1824 machte die Ingwer-Bier-Gesellschaft Bankerott — sie verknallte, wie August sagte, mit Glanz! Die Patent-Tanzschuh-Aktien standen auf 15 Pfund bei einem eingezahlten Kapital von 65 Pfund. Die Unsrigen standen immer noch weit über pari und die Independent-West-Diddleser trug ihren Kopf so hoch, als nur irgend eine Anstalt in London. Roundhands Schmähungen hatten freilich eine für den Direktor ungünstige Wirkung gethan; denn jener spielte auf Unterschleife an, die mit den Aktien vorgingen. Allein die Gesellschaft hielt noch zusammen wie Ein Mann und stand felsenfest da.

Um wieder auf den Stand der Angelegenheiten in der Bernhardstraße, Russell Square, zu kommen, so verstellten die alten Meubles meiner Tante unsre kleine Zimmer; und ihr ungeheures altes, schetterndes Fortepiano mit geschlängelten Füßen und zur Hälfte gesprungenen Saiten nahm drei Viertheile unsres kleinen Besuchzimmers ein. Hier saß oft Frau Hoggarty stundenlang und spielte uns Sonaten vor, die zu Lord Charleville's Zeit neu gewesen waren, und sang dazu mit ihrer verfallenen Stimme, daß wir nur zu thun hatten, um uns des Lachens zu erwehren.

Es war auch merkwürdig, die Veränderung wahrzunehmen, die auf einmal in ihrem Wesen vorgegangen war.

Während sie auf dem Land, wo sie zu den vornehmen Leuten im Dorf gehörte, um sechs Uhr ihre Theegesellschaft hatte und nachher ein Spielchen zu zwei Pfennigen machte; wollte sie in London nie vor sieben Uhr speisen; wollte ein modisches Cabriolet haben, um in der Woche zweimal in den Park zu fahren. Den lieben langen Tag ward zugeschnitten und zertrennt und

verändert und geschneidert an ihren alten Fahnen und Hauben und Falbeln und Bändern, und meine arme Marie mußte vom Morgen bis in die späte Nacht ihr helfen, solche nach der neu'esten Mode zurecht machen. Nicht genug, auch eine neue Perrücke mußte her, und leider habe ich beizufügen, daß sie mit solch rothen Wangen erschien, wie sie ihr niemals natürlich gewesen, daß alle Leute in der Bernhardstraße, wo man an solche Moden noch nicht gewöhnt ist, ihr nachsahen. Noch mehr, sie ließ nicht nach, bis wir einen Livreebedienten annahmen — d. h. ein junges Bürschchen von sechszehn Jahren, der eine der alten Livreen anziehen mußte, die sie von Somersetshire mitgebracht hatte, nur mit neuen Aufschlägen, Kragen und Knöpfen. Auf letztern war das vereinte Wappen der Titmarsh und Hoggarty zu schauen, nämlich eine aufgerichtete Blaumeise und ein wilder Eber im Schild. Diese Livree mit den Wappenknöpfen hielt ich für eine große Narrheit, wenn gleich meine Familie eine sehr alte ist. Lieber Gott! was gab es für ein Gelächter auf unserm Bureau, als einmal das Bedientchen in seiner großen Livree mit dem mächtigen Stock hereinkam und mir von Frau Hoggarty auf Schloß Hoggarty Etwas auszurichten hatte. Noch nicht genug. Alle Briefe, die kamen, mußten auf einem silbernen Teller präsentirt werden. Hätten wir ein Kleines bekommen, ich glaube, meine Tante würde es auch auf dem Teller herumgetragen haben. Doch es war zur Zeit noch kein Grund vorhanden zu Smithers Anspielung in dieser Beziehung, ebenso wenig als zu jener weiteren heillosen Erfindung von Mariens Einverständnisse mit Hoskins. Tante und Marie spazierten in der Regel die neue Straße gravitätisch auf und ab, gefolgt von dem Lackei mit seinem großen Stock mit goldenem Knopf.

Aber all dieses Ceremoniells und Parademachens ungeachtet und trotz des Redens meiner Tante von ihren vornehmen Bekanntschaften, sahen wir dennoch keinen

Menschen von einem Ende der Woche zum andern und in der ganzen Stadt konnte es kein Haus geben, so öde und trübselig als das unsrige.

Sonntags pflegte Frau Hoggarty in die St. Pankrazkirche zu gehen, die damals neu erbaut und so hübsch wie das Coventgarden Theater war, und des Abends eine Versammlung der Anabaptisten zu besuchen. Diesen Tag wenigstens hatte Marie und ich für uns allein; wir suchten lieber in der Kirche des Findelhauses Platz zu finden und hörten die herrliche Musik daselbst und meine Frau saß nachdenklich da und verwandte kein Auge von den hübschen Kindern, und was mich betrifft — nun ich machte es ebenso. Es war jedoch erst ein ganzes Jahr nach unsrer Verheirathung der Fall, daß sie auf eine Weise sprach, die ich hier nicht weiter berühre, die uns aber beide mit unaussprechlicher Freude erfüllte.

Ich erinnere mich, daß sie mir es offenbarte an dem nämlichen Tag, wo die Muff- und Pelzkragen-Gesellschaft ihre Zahlungen einstellte, nachdem sie ein Kapital von 300,000 Pf., wie Etliche wissen wollten, verschlungen und nichts dafür aufzuweisen hatte, als einen Vertrag mit Tomahawks Indianern, die späterhin den Agenten der Gesellschaft getödtet hatten. Manche Leute wollten jedoch gar nichts von diesen Indianern und einem Agenten, der getödtet worden, wissen, sondern meinten, daß das Ganze in einem Hause der Crutchedfriarsstraße erfunden sei. Mich dauerte nur der arme Tidd, dessen 20,000 Pf. in Einem Jahr draufgegangen waren und den ich mit todtenbleichem Gesicht an demselben Tag in der City traf. Er besaß tausend Pfund Schulden, wie er sagte, und sprach vom Todtschießen; er wurde aber blos verhaftet und mußte eine lange Zeit im Fleetgefängniß schmachten.

Ueber der Neuigkeit, mit der Marie mich entzückt hatte, vergaß ich aber bald wiederum Tidd und die

Muff- und Pelzkragen-Gesellschaft, wie man sich wohl vorstellen kann.

Jetzt ereigneten sich noch andere Umstände in der City, die mich auf die Vermuthung führten, daß es mit unserm Direktor windig aussehe. Drei seiner Gesellschaften hatten fallirt; vier weitere waren notorisch zahlungsunfähig und selbst in den Sitzungen des Ausschusses der Westdiddlesex kam es zu stürmischen Debatten, die den Austritt mehrerer Mitglieder des Comite's zur Folge hatten. An ihre Stelle traten Freunde von Herrn Brough: Herr Puppert (Herr Drahtpuppe), Herr Straw (Herr Stroh), Herr Query (Herr Zweifler) und andere Ehrenleute, die vorwärts kamen und ihr Geld in unser Geschäft steckten. Brough und Hoff trennten sich wieder und ersterer sagte, er hätte mit der Verwaltung der J. W. D. gerade genug zu thun und habe im Sinne, sich nach und nach von den andern Geschäften zurückzuziehen. In der That gab auch ein Verein, wie der unsrige, einem Manne vollauf zu thun, abgesehen von seinem Beruf als Parlamentsglied, den Brough zu erfüllen hatte und von den zweiundsiebenzig Processen, die ihm als Vorstand der schlafen gegangenen Vereine über den Hals kamen.

Vielleicht soll ich hier auch die verzweifelten Versuche schildern, welche Frau Hoggarty machte, um sich in die vornehme Welt einzuführen. Es ist unglaublich, mit welcher Hartnäckigkeit sie dabei blieb, daß sie mit Lady Drum nahe verwandt sei, trotz dem daß mich Lord Tiptoff vom Gegentheil versichert hatte. Sie hatte nicht so bald in der „Morgenpost“ gelesen, daß Ihre Herrlichkeit nebst Enkelinnen wieder in London sei, als sie den vorerwähnten Wagen bestellte und in deren Häusern Karten abgab. Sie hatte solche hiezu besonders stechen lassen. Auf der ihrigen stand in gothischen Buchstaben mit prächtigen Verzierungen:

„Mrs. Hoggarty, von Schloß Hoggarty;“

auf den unsrigen: „Herr und Madam S. Titmarsh.“

Alles Widerstands meiner Frau ungeachtet hätte sie der Lady Johanne Preston das Haus gestürmt und sich die Treppen hinauf Bahn gebrochen, wenn der Lakei, der ihr die Karte abnahm, sie im mindesten dazu ermuthigt hätte. Allein diesem Bedienten mußte ihre ganze Erscheinung etwas ungeheuerlich vorgekommen sein: er vertrat ihr den Weg und erklärte, daß er den bestimmtesten Befehl habe, Niemand zur gnädigen Frau zu lassen. Auf dieses machte ihm Frau Hoggarty eine Faust aus dem Wagenfenster und drohte, daß er ihr ganz gewiß weggejagt werden müsse.

Die Erwiderung des Bedrohten bestand in einem lauten Gelächter; worauf die Tante einen fulminanten Brief an Herrn Edward Preston schrieb und sich über die Unverschämtheit der Domestiken des sehr ehrenwerthen Herrn beklagte. Allein dieser nahm keine weitere Notiz von ihrem Schreiben, als daß er es zurück schickte mit dem Wunsch, mit solchen zudringlichen Besuchen ins Künftige nicht mehr behelligt zu werden. Wir hatten einen schlechten Tag, als diese Erwiderung des Staatssekretärs anlangte, um der Täuschung meiner Tante willen, die in Wuth gerieth, als sie sein Schreiben erbrochen hatte. Denn als Salomo wie gewöhnlich das Billet auf einem silbernen Teller heraufbrachte und sie Herrn Prestons Petschaft und den Namen in der linken Ecke des Briefs — wie es Brauch ist bei den Briefen solcher amtlichen Personen — erblickte, rief sie triumphirend: „Marie, wer hat jetzt Recht?“ und wettete mit meiner Frau ein Sechspfennigstück, daß eine Einladung zum Essen darin stehe. Sie verlor zwar, bezahlte aber die sechs Pfennige niemals, sondern machte blos alle Tage Marien das Leben sauer und schalt mich einen feigen Wicht, daß ich nicht im Augenblick Herrn Preston die Reitpeitsche geben wollte. Ein hübscher Spaß, fürwahr! man hätte mich dafür in damaliger Zeit gehängt, so gut wie den Mann, der Perceval erschoß.

Nun würde es mir Vergnügen machen, mich über meine Erfahrungen in der vornehmen Welt zu verbreiten, welche ich der Beharrlichkeit meiner Tante zu verdanken hatte. Ich muß aber gestehen, daß sich mir nur wenig Gelegenheit dazu darbot, und nur während der kurzen Zeit eines halben Jahres. Auch ist die vornehme Gesellschaft schon zur Genüge durch verschiedene Romanschreiber beschrieben, die ich hier nicht zu nennen brauche; die aber, sofern sie mit dem hohen Adel entweder als Verwandte oder als dessen Bedienente oder Schmarotzer in Verbindung stehen, natürlicherweise jener Aufgabe viel besser gewachsen sind als ein ehmaliger geringer Schreiber bei einer Feuerversicherung.

Ein auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenes Abenteuer hatten wir im Opernhause zu bestehen, wohin uns Frau Hoggarty mit ihr zu gehen nöthigte. In einem Saal dieses Gebäudes, der von dem fürchterlichen Gedränge darin den Namen hat, und wo die vornehmen Herrn und Damen nach dem Ende des Stücks auf ihre Wagen warten — eine gute Figur machte, beiläufig gesagt, unser kleiner Salomo mit seinem mächtigen Stock, unter den Rittern von der Achselschnur, die auf dem Vorplatz standen! — in diesem Saal also hatte ich der Frau Tante kaum die alte Gräfin Drum gezeigt, als dieselbe keck zu dieser hintrat und absolut ihre Verwandtschaft mit der gnädigen Frau geltend machen wollte. Meine Lady Drum aber hatte blos dann ein Gedächtniß, so zu sagen, wenn es ihr convenirte, und es convenirte ihr bei dieser Gelegenheit, von einer Verwandtschaft mit den Titmarsh's und Hoggarty's nichts wissen zu wollen. Weit entfernt uns wieder zu erkennen, schalt sie sogar Frau Hoggarty eine höchst zudringliche Person und drohte ihr mit der Polizei, so laut, daß es Jedermann hören konnte.

Diese und ähnliche Abweisungen lehrten die Tante endlich das eitle Wesen dieser argen Welt, wie sie sagte, erkennen und machten, daß sie mehr und mehr wahrhaft

ernste Gesellschaften suchte. Sie machte verschiedene schätzbare Bekanntschaften, wie sie sagte, in der Independentenkapelle; unter andern fand sie hier ganz unerwartet ihren Freund von der Rookery her, Herrn Grimes Wapshot wieder. Wir wußten damals nichts davon, daß Smithers bei ihm gewesen und Grimes hielt es nicht für geeignet, uns mit den näheren Umständen bekannt zu machen, unter welchen jenes Wiedersehen stattgefunden. Allein als ich der Frau Hoggarty die Geschichte mittheilte, daß ihr Lieblingsprediger wegen Fälschung vor Gericht gestanden, wendete sie mir ein, daß sie diese Geschichte für eine abscheuliche Verleumdung halte. Er aber erwiderte darauf, daß ich und Marie zu beklagen seien, daß wir so in Finsterniß wandeln und unaufhaltsam einem bodenlosen Abgrund zueilen, von welchem freilich er selber, wie es schien, am meisten zu sagen wußte. Von diesem ehrwürdigen Manne geleitet und berathen, hielt sie sich nach einiger Zeit gar nicht mehr zur Pankraziuskirche, sondern saß wöchentlich dreimal zu seinen Füßen, wie die Schrift sagt, und fing an, an der Bekehrung der Proletarier von Blomsbury und St. Giles zu arbeiten; machte auch eine Menge Kindszeug zur Vertheilung unter diese Unglücklichen. Sie machte aber keinen für ihre liebe Nichte Titmarsh, der man jetzt ansah, daß sie dessen in Bälde benöthigt sein würde, sondern ließ Marie (und meine Mutter und Schwestern in Somersetshire) für das sorgen, was das bevorstehende Ereigniß erforderte. Ich weiß in der That nicht, ob sie nicht sagte, es sei unrecht von uns, daß wir solche Vorkehrungen treffen und wir sollten den morgenden Tag für das Seine sorgen lassen. Dabei trank der ehrwürdige Grimes Wapshot fast täglich seinen Grog bei uns und speiste sogar noch öfter mit, als der arme August gedurft hatte.

Ich hatte zu wenig Zeit, um auf sein Thun und Treiben Acht zu geben. Ich muß sagen, ich gerieth von einer Verlegenheit in die andere und gerade dam

waren nicht blos meine häuslichen Umstände, sondern auch die Angelegenheiten meines Berufs von der Art, daß ich fast nicht zu mir selber kam.

Was das erste betrifft, so hatte ich allerdings von Frau Hoggarty fünfzig Pfund erhalten. Allein davon hatte ich die Reise mit Extrapost von Somersetshire und die ganze Fracht für ihre Habseligkeiten vom Lande her, bestritten, wie auch das Malen, Tapeziren und die Fußteppiche in unsrer Wohnung, ferner den Branntwein und andere geistige Getränke, welche der Wohlehrwürdige Herr Grimes Wapshot mit seinen Freunden consumirte — denn der geistliche Herr sagte, der Rosolio bekomme ihm nicht gut —; endlich tausenderlei kleine Rechnungen und Ausgaben, die in jeder Haushaltung in der Hauptstadt vorkommen.

Hiezu kam noch, daß ich gerade zu der Zeit, wo ich am wenigsten bei Casse war, die Rechnung der Madame Mantalini, die von Howell und James, und des Baron von Stiltz Schneiderconto, wie auch den von Polonius für das Fassen der Brustnadel erhielt. Und zwar mußten all diese in Einer Woche kommen, wie das so zu gehen pflegt. Man denke sich aber erst mein Erstaunen, als ich sie der Frau Hoggarty vorlegte und diese sagte: Nun, mein Lieber, Du genießest ja ein sehr hübsches Einkommen. Wenn Du Kleider und Juwelen aus den vornehmsten Läden haben willst, mußt Du auch dafür bezahlen. Du darfst nicht erwarten, daß ich Dir zu solchen übertriebenen Sachen behülflich sein soll oder Dir einen Schilling mehr geben, als das schöne Geld, das Du von meiner Generosität für Kost und Logis erhältst!"

Wie konnte ich Marien von diesem Betragen der Tante etwas sagen, zumal ihr Zustand die größte Schonung erheischte? Und so schlimm es bei mir zu Hause stund, so sah es doch leider mit unsrer Anstalt nachgerade noch viel mißlicher aus.

Roundhand blieb nicht der einzige, der uns verließ. Auch Highmore ging fort, und Abednego wurde erster

Commis. Eines Tags kam der alte Abednego und ward in des Direktors Privatzimmer gewiesen. Als er es wieder verlassen, kam er zitternd und fort schwatzend und fluchend die Treppe herunter und hatte eben angefangen: „Meine Herrn“ — nämlich zu den Leuten des Bureau gewendet; als Herr Brough mit flehenden Blicken und dem Rufe „warten Sie bis Samstag“ demselben nachgerannt kam und ihn endlich zur Thüre hinaus spedirte.

An diesem Samstag verließ der junge Abednego das Comptoir für immer und ich ward erster Commis mit einem Jahrgehalt von vierhundert Pfund. Dieselbe Woche war eine verhängnißvolle für unsre Anstalt. Als ich am Montag darauf hinkam und meinen neuen Platz am Pulte des obersten Commis einnahm, las ich zuerst die Zeitung, wozu ich das Recht hatte. Die ersten Worte, auf die ich hinsah, waren: Große Feuersbrunst in Houndsditch! Gänzliche Einäscherung der Siegellakfabrik von Herrn Mesach; und des daran stoßenden Kleidermagazins von Herrn Sadrach. In der erstern befand sich feinstes holländisches Petschierwachs im Werth von 20,000 Pfund, welches das gefräßige Element im Augenblick ergriffen und verzehrt hatte. Der zweite achtbare Herr hatte gerade 40,000 Monturen für die Reiterei Sr. Hoheit des Kaziken von Poyais fertig!

Diese jüdische Häuser, mit denen Abednego in Verbindung stand, waren alle beide zum vollen Betrag ihres Verlustes bei unsrer Anstalt versichert. Das Unglück ward verschuldet durch die Betrunkenheit eines heillosen Wächters, eines Irländers, der in dem Gebäude aufgestellt gewesen war und eine Flasche Malzbranntwein im Waarenlager des Herrn Sadrach umwarf, und dann unvorsichtig mit dem brennenden Licht der Flüssigkeit zu nahe kam. Der Kerl ward von seinen Principalen in unser Comptoir gebracht und selbst dann noch im Zustand völliger Betrunkenheit, wie wir alle bezeugen konnten.

Als wenn es an diesem noch nicht genug gewesen wäre, meldete auch die Todtenliste den Hintritt des Alderman Pash — Aldermany Cally=Posh hießen wir ihn oft zum Scherz wegen seiner Vorliebe für Schildkrötensuppe; aber jetzt war es keine Zeit mehr zum Spassen! Er war bei unserm Haus für 5000 Pfund versichert, und ich überzeugte mich nun von der Richtigkeit einer Bemerkung August Hoskins — daß Lebensversicherungen allerdings im ersten und zweiten Jahr ihres Bestehens gute Geschäfte machen, daß es aber schwer fällt, aus ihnen Gewinnst zu ziehen, wenn einmal die Versicherten anfangen zu sterben.

Der härteste Schlag jedoch, der uns traf, war die besagte Feuersbrunst. Denn obgleich im Jahr 1822 die Baumwollenspinnerei von Waddingly abgebrannt war, mit einem Verluste von 80,000 Pf. für die Gesellschaft, und obgleich im nämlichen Jahr die Patent=Erostratus=Zündhölzchenfabrik mit einem Schaden von 14,000 Pf. in die Luft geflogen war: so gab es doch Leute, welche sagten, daß die Verluste weit nicht so groß gewesen seien, als man damals glaubte — ja daß die Gesellschaft die erwähnten Etablissements selbst angezündet habe, um sich bekannt und berühmt zu machen. Ich kann zwar hierüber nichts Bestimmtes sagen, weil ich die früheren Rechnungsbücher niemals eingesehen habe.

Gegen unser aller Erwartung kam aber, während wir still und betreten an unsern Plätzen saßen, Herr Brough mit seinem Viergespann angefahren, lachte und scherzte außen mit einem Bekannten, indem er der Thüre zuschritt.

„Meine Herrn!“ fing er an, „Sie haben die Zeitung gelesen? Sie enthält eine Nachricht, die ich höchlich beklage. Ich meine den tödtlichen Hintritt eines unsrer Committenten, des Aldermann Pash. Doch wenn mich irgend Etwas über den Verlust dieses wackern Mannes trösten kann, so ist es der Gedanke, daß seine Wittwe und Kinder 5000 Pfund erhalten, welche ihnen

Freund Titmarsh, der jetzt erster Commis hier ist, nächsten Samstag um 11 Uhr auszuzahlen hat. Was das Unglück anbelangt, das die Herrn Mesach und Sadrach betroffen, — so liegt wenigstens hierin Nichts, was irgend jemand Kummer machen dürfte. Nächsten Samstag, oder sobald die näheren Umstände und die Größe des gesammten Schadens auf genügende Weise ermittelt sind, wird Freund Titmarsh ihnen die Summe von vierzig, fünfzig, achtzig, hunderttausend Pfunden — so hoch sich eben ihr Verlust belauft, baar ausbezahlen. Sie wenigstens, werden entschädigt werden, und wenn auch für unsere Vereins-Mitglieder die Auslage ohne Zweifel empfindlich ist, so können wir sie doch noch erschwingen, meine Herrn. John Brough allein kann sie erschwingen, wenn es sein muß, ohne gerade sehr in Verlegenheit zu kommen. Wir müssen uns eben in das Unglück schicken lernen, wie wir seither uns in das Glück geschickt haben und stets beweisen, daß wir Männer sind!"

Herr Brough schloß seine Anrede mit Anspielungen, welche ich, ich gesteh' es, nicht gerne wiedergebe; denn Gottes Namen zu nennen bei alltäglichen weltlichen Sachen ist mir immer als eine Sünde gegen das zweite Gebot erschienen. Ihn aber vollends zum Zeugen zu nehmen bei einer offenbaren Lüge, die man im Munde führt, wie es die Frömmler und Heuchler machen, das ist ein so entsetzlicher Frevel, daß man sich hüten sollte, es auch nur nachzusagen.

Herrn Broughs Worte waren noch an demselben Abend in der Zeitung zu lesen, ohne daß ich begreifen kann, wer sie dahin sollte berichtet haben; denn keiner von uns allen hatte an demselben Tag das Bureau verlassen, bevor die Abendblätter erschienen waren. Aber die Worte standen einmal darin — ja und am Ende der Woche, wenn schon Roundhand an diesem Tag auf der Börse versichert hatte, er wolle fünf gegen Eins wetten, daß Alderman Pash's Familie nie zu ihrem Geld kom-

men würde — am Ende der Woche zahlte ich dasselbe baar aus an deren Anwalt, und Roundhand hatte ohne alle Frage seine Wette verloren.

Soll ich sagen, woher das Geld kam? Jetzt nach Verfluß von zwanzig Jahren hat es nichts zu sagen, wenn es bekannt wird. Ja es gereicht überdieß zwei Personen zur höchsten Ehre, die aber nicht mehr am Leben sind.

Als ich oberster Commis wurde, war ich veranlaßt häufig zu Brough auf sein Zimmer zu gehen, und er schien jetzt von Neuem geneigt, mich in sein Vertrauen zu ziehen.

„Liebes Kind," sagte er einstens zu mir, nachdem er mir fest ins Gesicht geblickt, „haben Sie nie von dem Schicksal des großen Herrn Silberschmidt in London gehört?" Natürlich hatte ich das. Herr Silberschmidt, der Rothschild seiner Zeit — ich habe wirklich gehört, daß der letztere berühmte Mann zuerst Commis bei Silberschmidt gewesen — nahm sich das Leben, weil er seinen Verbindlichkeiten nicht nachzukommen vermeinte; hätte er nur vier Stunden länger gelebt, so hätte er erfahren, daß er 400,000 Pfund besitze. „Ihnen frei herausgesagt," fuhr Herr Brough fort, „ich bin in Silberschmidts Falle. Mein vormaliger Associé Hoff hat Wechsel im Namen der Firma zu ungeheurem Betrag ausgestellt, und ich habe dafür einstehen müssen. Ich bin in vierzehn Klagfällen, die von den Gläubigern der höllischen Ingwerbier-Compagnie anhängig gemacht wurden, verurtheilt worden, und alle Schulden hat man um meines bekannten Wohlstands willen mir aufgebürdet. Wenn man mir jetzt nicht Zeit läßt, so kann ich nicht bezahlen, und der langen Rede kurzer Sinn ist der, daß unser Geschäft ruinirt ist, wenn ich nicht bis Sonnabend 5000 Pfund anschaffen kann."

„Was! die Westdiddleser ruinirt?" sagte ich, indem ich an die Jahresrente meiner armen Mutter dachte.

„Es ist nicht möglich! unser Geschäft ist ein sehr glänzendes."

Wir brauchen bis Samstag 5000 Pfund, und wir sind gerettet; und wenn Sie sie mir anschaffen, wie Sie es im Stande sind, so sollen Sie 10,000 Pfund dafür haben!"

Brough zeigte mir jetzt einen genauen Rechnungsabschluß des Geschäfts wie auch einen Ueberschlag, über sein Privatvermögen, und bewies mir sonnenklar, daß unsre Anstalt mit den fünftausend Pfunden im Gange erhalten werden könne, und daß sonst das Geschäft stille stehen müsse. Es thut nichts zur Sache, wie er es bewies. Aber man denke an das bekannte Wort jenes Staatsmannes, daß er Alles beweisen wolle, wenn man ihm nur erlaube, es in Zahlen zu thun.

Ich versprach noch einmal Frau Hoggarty um das Geld anzugehen, und sie schien nicht abgeneigt zu sein. Ich sagte ihm das und denselben Tag machte nicht nur er, sondern auch seine Frau und Tochter Besuche bei ihr, und nochmals fuhr der Staatswagen mit Vieren bei uns vor.

Allein Frau Brough war eine schlechte Geschäftsträgerin, und statt die Sache wie eine Kleinigkeit zu behandeln, und sich gehörig zu verstellen, brach sie vor Frau Hoggarty in eine Thränenfluth aus, und flehte sie fußfällig an, ihren John zu retten. Dieß war nun gleich meiner Tante verdächtig, und statt das Geld herzugeben schrieb sie an Herrn Smithers, augenblicklich zu ihr nach London zu kommen, und von mir verlangte sie, daß ich ihr die Verschreibungen über die 3000 Pfund Aktien, die ich besaß, übergeben solle; hieß mich einen gräulichen Betrüger und herzlosen Schwindler und schwur, daß ich Schuld an ihrem Verderben sei.

Wie sollte aber Herr Brough das Geld erhalten? Ich will es erzählen. Als er eines Tags auf seinem

Zimmer war, kam der alte Gates, sein Portier zu Fulham, und brachte ihm 1200 Pfund von dem Pfandleiher Herrn Balls. Die Madame hatte ihn, wie er sagte, das Silberzeug Herrn Balls bringen heißen; und nachdem er das Geld hingezählt, suchte er noch lange in seinen Taschen umher und brachte endlich eine Fünfpfundnote zum Vorschein, die ihm seine Tochter Johanne, als Erspartes von ihrem Dienstlohn, so eben geschickt, und bat Herrn Brough, er möchte ihm noch eine Actie von der Gesellschaft geben. Er sei fest überzeugt, daß noch Alles recht werden würde. Als er seinen Herrn habe schreien und fluchen hören, während er mit Madame im Boskett spazieren ging, daß wegen einiger weniger Pfunde — wegen ein Paar Shillinge — das schönste Vermögen in ganz Europa sollte zu Grunde gehen: da habe Gates und sein Weib gedacht, sie müßten dazwischen treten mit Allem, was sie hätten, um der besten, gütigsten Herrschaft, die es auf der Welt gebe, damit auszuhelfen.

Dies war der wesentliche Inhalt dessen, was Gates sagte. Brough drückte ihm die Hand und — nahm die fünf Pfund mit den Worten: „Gates, diese Fünfpfundnote wird das beste Anlehen sein, das Ihr in Eurem Leben jemals gemacht habt!“ Ich zweifle nicht, daß dieß wirklich der Fall gewesen; aber im Himmel erst sollte dieser ärmste alte Mann die Zinsen seines Schärfleins genießen.

Dieß war jedoch nicht der einzige Fall der Art. Eine Schwester der Frau Brough, Fräulein Dough, welche mit dem Direktor fast die ganze Zeit her in schlechtem Vernehmen gestanden, seit er ein großer Herr geworden war, kam mit einer Rechtsvollmacht auf das Comptoir und sagte: „John, Isabella ist heute Morgen bei mir gewesen und sagte, Ihr brauchet Geld; ich habe Euch meine 4000 Pfund mitgebracht; es ist Alles, was ich habe, John, Gott gebe, daß es Euch gut thun möge, Euch und meiner lieben Schwester, die mir stets

die beste Schwester von der Welt gewesen — bis — bis vor kurzer Zeit."

Sie legte das Papier hin, und ich ward hinauf gerufen, um es auch zu unterschreiben. Brough standen die Thränen in den Augen, als er mir erzählte, wie sich seine Schwägerin geäußert; denn er könne mir wohl trauen, sagte er. So kam es, daß ich Zeuge ward der erwähnten Unterredung zwischen Gates und seinem Herrn, die nur eine Stunde nachher stattfand. Gute Frau Brough! Wie sie für ihren Mann thätig war! Treffliches Weib, liebevolle Seele! Du hattest ein treues Herz und verdientest ein besseres Schicksal! Doch wozu diese Worte? Die Frau hält noch bis auf diesen Tag ihren Gatten für einen Engel, und liebt ihn seines Unglücks wegen noch tausendmal inniger.

Am Sonnabend ward richtig der Familie des Alderman das Geld baar durch mich ausbezahlt. „Es liegt nichts an dem Gelde ihrer Tante, lieber Titmarsh — es hat nichts zu sagen, daß sie ihre Einlage zurückgezogen hat. Sie sind eine ehrliche, treue Seele — Sie haben nie über mich geschimpft, wie das verfluchte Pack da unten und Sie werden gewiß noch Ihr Glück bei mir machen."

* * *

Am darauffolgenden Sonnabend saß ich mit meiner Frau, Herrn Smithers und Tante Hoggarty ganz behaglich beim Thee, als an die Hausthür geklopft ward und ein Herr mich allein zu sprechen wünschte. Es war Herr Aminadab von Chancery Lane, der mich als Aktionär des J. Westdiddleser-Vereins verhaftete auf Ansuchen des Von Stilz, Kleidermacher und Tuchhändler in der Conduitstraße.

Ich rief Smithers herunter, und bat ihn um Gotteswillen meiner Frau nichts davon zu sagen.

„Wo ist Brough?“ fragte Herr Smithers.

„Bei dem heißt es jetzt wieder Brough und Off (fort),“ antwortete Aminadab; „er hat heute zu Calais gefrühstückt!“

Eilftes Kapitel.

Worin vorgestellt wird, daß man im Besitz einer Diamantbrosche sein kann und doch um ein Nachtessen sehr Vieles ausstehen muß.

An jenem Unglücksabende ward ich in einer Fiakerkutsche, die man vom Findelhausplatze holte, aus meinen vier Wänden und meinem lieben Weibchen entführt, welche nun Herr Smithers so gut als möglich trösten sollte. Er sagte ihr, ich sei veranlaßt worden, in Geschäften in Angelegenheiten der Anstalt schnell zu verreisen. Meine arme Marie machte ein Päckchen Kleidungsstücke zusammen, knüpfte mir einen wärmenden Shawl um den Hals, und bat meinen Begleiter, besonders die Kutschenfenster zu zulassen, welchem Verlangen der grinsende Scherge Folge zu leisten versprach. Unsere Reise dauerte nicht lange, sie ging nur soweit, als man für einen Schilling fährt nach der Straße Cursitor, Chancery Lane, wo ich abgesetzt ward.

Das Haus, vor welchem die Kutsche hielt, war dem Ansehen nach nicht verschieden von einem halben Dutzend anderer in derselben Straße, die zu demselben Zwecke benutzt wurden. Ich glaube, kein Mensch, wenn er auch noch so reich ist, kann ohne Schauder an diesen unheimlich aussehenden Häusern vorübergehen. Die

Fenster in der Fronte sind vergittert, und neben der schmutzigen Hausthüre befand sich eine glänzende Platte von Messing, welche besagte, daß hier „Aminadab, Officiant des Scheriff von Middlesex" wohne. Ein kleiner rothhaariger Israelite öffnete die Hausflur, als unsre Kutsche hielt, und empfing mich und mein Gepäcke.

Sobald wir eingetreten waren, ward sie wieder verriegelt und ich befand mich vor einer zweiten großmächtigen Thüre mit schweren Schlössern; durch diese mußten wir und betraten endlich die Hausflur.

Das Innere brauche ich nicht näher zu beschreiben. Es ist gerade wie bei zehentausend andern Häusern in unsrer finstern Altstadt. Ein schmutziger Gang, eine schmutzige Treppe, und von dem Gang gingen zwei schmutzige Thüren in zwei Zimmer voll Schmutz, vor deren Fenstern sich starke Gitter befanden. Dabei waren sie dennoch schauerlichen Prunkes voll, daß mir jetzt noch übel wird, wenn ich daran denke. An den Wänden hingen miserable Gemälde aller Art in buntscheckigen Rahmen — die weit unter den Meisterstücken meines Namensvetters Michael Angelo blieben; auf dem Kamingesims standen große französische Uhren, Vasen und Leuchter, und auf den Nebentischen colossale Theebretter mit Silbergeschirren von Birmingham; denn Herr Aminadab verhaftete nicht nur die, welche kein Geld hatten, um zu zahlen, sondern lieh auch welches denen, die noch zahlen konnten, und hatte gewerbsmäßig diese Gegenstände bereits mehrere Male verkauft und wieder angekauft.

Ich nahm mit der hintern Stube für die Nacht vorlieb. Während ein Judenmädchen ein kleines ärmliches Bett auf dem Sopha zurecht machte, — wehe dem, der darin schlafen mußte! — wurde ich in das vordere Zimmer zu gehen ersucht, wo Herr Aminadab mir Muth einsprach, und sagte, ich würde ein Diner umsonst bekommen in einer Gesellschaft, die soeben an

gekommen sei. Ich hatte durchaus keine Lust zum Essen, aber es war mir lieb, wenn ich nicht allein bleiben durfte — nur so lange, bis August käme, zu dem ich sogleich geschickt hatte, und der ganz in der Nähe wohnte.

Ich traf dort im vordern Zimmer um acht Uhr des Abends vier Herren, eben im Begriff, sich zum Diner niederzulassen. Zu meinem größten Erstaunen befand sich darunter ein Herr B., der erst seit einer halben Stunde mit seinem Begleiter, Herrn Lock, einem Officianten des Gefängnisses zu Horsham, angekommen war. Er war vornehmen Standes, und mit seiner Verhaftnahme verhielt es sich also: Als ein sorgloser, gutmüthiger Mensch hatte er Wechsel zu einem hohen Betrag für einen Freund endossirt, der selbst von guter Familie und unzweifelhafter Ehrenhaftigkeit mit hundert feierlichen Schwüren seine Ehre verpfändet hatte, daß er die fraglichen Wechsel bezahlen würde. Nachdem der Herr B. die Wechselbriefe endossirt hatte, vergaß er mit der ihm eigenen Gedankenlosigkeit die ganze Sache, und dasselbe passirte zufällig auch dem Freund, dem er den Gefallen gethan. Anstatt mit dem Geld in London zu sein, und seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, reiste der Letztere in der Welt herum, und gab dem Herrn B. nie auch nur mit Einem Wort zu verstehen, daß die Wechsel ihm zur Last fallen würden. Der junge Mann lag in Brighton am Fieber krank darnieder, ward von einem Gerichtsvogt aus dem Bette geholt, und bei dem abscheulichsten Wetter in das Gefängniß zu Horsham geschleppt. Sein Uebel hatte sich verschlimmert und als er nothdürftig hergestellt war, ward er nach London in das Haus des Herrn Aminadab gebracht, wo ich ihn traf — bleich, abgemagert, dabei immer heiter und guter Laune, ein Candidat des Todes. Er lag auf einem Sopha und hatte das Essen bestellt, zu dem ich geladen war. Der arme Tropf dauerte einen in der

Seele; wenn man ihn nur ansah, konnte man sich's unmöglich verbergen, daß seine Tage gezählt seien.

Eigentlich hat Herr B. nichts mit der Geschichte meiner Wenigkeit gemein. Aber ich kann nicht umhin, seiner zu erwähnen, wie ich ihn sah. Er ließ seinen Sachwalter und Arzt kommen. Jener machte schnell seine Rechnungen mit dem Beamten ab; dieser brachte alle seine Rechnungen mit dieser Welt in Richtigkeit. Denn nachdem er aus der Schuldhaft entlassen war, erholte er sich nicht wieder von dem Stoß, den ihm der Arrest gegeben, und wenige Wochen darauf war er eine Leiche. Obwohl diese Begebenheit sich vor vielen Jahren zugetragen, werde ich sie dennoch Zeit meines Lebens nicht vergessen. Oft sehe ich den Mörder von B. einen flotten Herrn in allen Ehren und in den besten Umständen, auf einem superben Pferd im Park spazieren reiten, oder bei einem Häufchen guter Freunde am Fenster eines Klubb's müßig stehen. Ich möchte wissen, ob derselbe auch ruhig schlafen kann, und ob ihm das Essen schmeckt? Ich möchte wissen, ob er den Erben von Herrn B. die Summen ersetzt hat, welcher diese bezahlte, und um deren willen er so früh sterben mußte?

Wenn schon Herrn B's Geschichte nicht mit der meinigen verflochten ist, und ich dieselbe blos um der darin enthaltenen Moral willen hier eingeschoben habe, so brauchte ich noch weniger von der Mahlzeit zu erzählen, mit der ich von jenem Herrn im Arresthause der Straße Cursitor bewirthet worden. Allein auch hierin liegt viel Moral, und deßhalb muß das Publikum ehrlich und redlich berichtet werden, wie es dabei zuging.

Der Gäste waren es fünf, und der Schüsseln mit Suppe drei, nämlich: blinde Schildkrötensuppe, Gänsepfeffersuppe und Wurzelsuppe. Die Terrinen waren von Silber. Hierauf kam ein großes Stück Salmen, gleichfalls auf silberner Platte, eine gebratene Gans, Hammelsbraten vom Rippenstück, Wildpret und alle Arten

Zugehör. Auf diese Art kann man schon leben in einem Arresthause sofern man Lust dazu hat. Bei diesem Mahle — von dem ich bei Gott nichts anrühren konnte, denn mein Herz war viel zu bekümmert, wenn ich auch nicht schon vorher gespeist gehabt hätte — bei diesem Mahl nun saß ich gerade, als mein Freund Hoskins kam, nachdem er das Briefchen erhalten, das ich ihm geschrieben hatte.

August, der nie zuvor in einem Gefängnisse gewesen und den Muth hatte sinken lassen, als der rothhaarige junge Moses die vielen eisenbeschlagenen Thüren vor ihm auf- und wieder hinter ihm zugeschlossen, wußte nicht wie ihm geschah, als er mich hinter einer Flasche Claret in einem von goldenen Lampen strahlenden Zimmer fand. Auch waren die Vorhänge herabgelassen, und man konnte die Gitter vor den Fenstern nicht sehen. Herr B., Herr Lock, der Polizeiofficiant von Brighton, Herr Aminadab und noch ein reicher Herr seines Glaubens und Gewerbes waren so fidel und sahen so ehrenwerth aus, als irgend Leute von Rang und Ansehen in der Welt.

„Er soll nur hereinkommen," sagte Herr B., „wenn es ein Freund von Herrn Titmarsh ist; denn beim Teufel, ich mag die Spitzbuben wohl leiden. Titmarsh, meinen Kopf zum Pfand, daß ich Sie für einen der größten in London halte. Sie stechen noch Brough aus, ja, das ist wahr, beim Zeus! denn diesem sieht man doch den Spitzbuben an — Jeder, der ihn sieht, würde darauf schwören; aber Sie! beim Zeus, Sie sehen aus wie die Ehrlichkeit selbst."

„Ein Teufelskerl," sagte Aminadab, indem er seinem Freund Josaphat winkte und auf mich deutete.

„Ja wohl redlich," sagte Josaphat.

„Wegen dreimalhunderttausend Pfund," fuhr jener fort; „Brough's rechte Hand und erst drei und zwanzig."

„Herr Titmarsh, Ihr Wohlsein," sagte Lock, hin-

gerissen von Bewunderung. „Ihr werthes Wohlsein, und bessers Glück auf ein andermal!“

„Ho, ho! er hat ganz Recht!“ sagte Aminadab; „laßt ihn nur machen.“

„Wegen was hier?“ fuhr ich auf ganz erstaunt. „Haben Sie mich nicht wegen neunzig Pfund verhaftet, Herr?“

„Ja, aber Sie wissen wohl, daß es sich um eine halbe Million handelt. Solche Schulden rechne ich gar nicht; diese lumpigen Conto's von Professionisten. Ich meine Broughs Geschichte. Es ist ein schlimmer Handel. Aber Sie werden gut wegkommen. Wir kennen Sie alle, und ich lasse mein Leben, daß, wenn die Sache vor dem Fallitengericht zu Ende ist, Frau Titmarsh ein hübsches Sümmchen besitzt, das man auf die Seite gethan hat.“

„Meine Frau besitzt ein geringes Vermögen, Herr,“ sagte ich, „was weiter?“

Die drei Herren brachen in ein lautes Gelächter aus, und meinten ich sei doch ein höllischer Duckmäuser, ein Erzgalgenstrick, und machten noch andere Bemerkungen, die ich damals nicht verstand, deren Sinn ich aber später begriffen habe; denn sie hielten mich, leider! daß ich es sagen muß, für einen Hauptspitzbuben, und nahmen für gewiß an, daß ich die J. W. D. Gesellschaft bestohlen, und um den Raub zu sichern, das Geld meiner Frau verschrieben habe.

Mitten in dieser angenehmen Unterhaltung kam, wie gesagt, August Hoskins herbei. Als er sah, was da vorging, brachte er vor Erstaunen jenen eigenthümlich gedehnten Blaselaut hervor, der sich am Besten mit einem leisen Pfiff vergleichen läßt.

„Herr von Joel, beim Gukuk!“ sagte Adminadab, worüber wir alle lachen mußten.

„Setzen Sie sich,“ sagte Herr B., — „setzen Sie sich und netzen Sie Ihren Schnabel ein wenig, Herr Pfeifer! Sie könnens wahrhaftig noch besser als Moses.

— Holla, wo ist unser Galopin? — Du, Hexenmeister, hol noch eine Flasche Burgunder für Herrn Hoskins." Und ehe er noch recht wußte, wo er sich befand, bekam August zum ersten Male in seinem Leben Clot=Bougeot zu trinken. Er sagte, er habe noch nie zuvor Bergamy gekostet, worüber der Polizeiofficiant die Nase rümpfte und ihm den rechten Namen des Weines sagte.

„Was? Old=clo! *)" sagte August; wir mußten lachen, aber die Hebräer lachten dießmal nicht mit.

„Nu, nu, Herr," sagte Aminadabs Freund. „Mer sain hier lauter Schentelmens, und Schentelmens thun sich nicht erlaben Anmerkungen über den Glauben von andre Gentelmens ze machen."

Nachdem das Mahl vorbei war, begab ich mich mit August auf mein Zimmer, um uns über meine Angelegenheit zu besprechen. Was die Verantwortung anbelangt, die mich als Aktionär von der Westdiddleser=Gesellschaft hätte treffen können, war ich ohne Sorge; denn, wenn mich auch die Geschichte anfänglich ein wenig beunruhigen mochte, so wußte ich, daß ich nicht wirklicher Theilhaber gewesen; da ich nur die Talons besessen hatte, wodurch die Dividende erhoben werden konnte. Meine Tante hatte ihre Aktien zurückverlangt, und ich war demnach frei. Allein es war mir schon höchst unangenehm, daß ich fast hundert Pfund an Handwerksleute schuldete, besonders in Folge der Empfehlung von Frau Hoggarty. Da sie versprochen hatte, die Rechnung zu bezahlen, so nahm ich mir vor, an sie zu schreiben und sie an ihr Versprechen zu erinnern, und zugleich zu bitten, daß sie die Schuld bei Herrn von Stilz tilgen möchte, wegen welcher ich eingesperrt war; die allerdings nicht sie sondern Herr Brough mich hatte heißen machen, die ich auch nie gemacht haben würde,

*) D. h. Alte Kleider! womit die Schacher=Juden handeln. Das Wortspiel mit jener Weinsorte ist unübersetzbar.

wenn dieser Herr es nicht absolut hätte so haben wollen.

Ich schrieb ihr deshalb, und bat sie, alle diese Schulden zu bezahlen und schmeichelte mir, am Montag früh wieder bei meinem lieben Weibchen zu sein. August nahm den Brief mit und versprach mir, ihn nach der Kirche in der Bernhardstraße abzugeben und besorgt zu sein, daß Marie nichts von der peinvollen Lage, in welcher ich mich befand, erfahren sollte. Es war fast Mitternacht, als wir uns trennten, und ich suchte, so gut ichs in dem kleinen schmutzigen Sophabett in Aminadabs Hinterstube konnte, zu schlafen.

Der andere Morgen war schön und heller Sonnenschein. Die Glocken riefen so lieblich und feierlich zur Kirche, und ich wäre so gerne am Arme meiner lieben Gattin zur Findelhauskirche gewallt. Aber drei Eisenthüren trennten mich von der Freiheit, und ich konnte statt dessen nichts thun, als in meinem Gebetbuche auf meinem Zimmer zu lesen und nachher in dem Hofe hinter dem Hause auf- und abgehen. Wer sollte es glauben! Selbst dieser Hof glich einem Käfige und war mit großen eisernen Staketen von einem Ende zum andern eingeschlossen. Hier durften die eingesperrten Vögel Aminadabs frische Luft schöpfen.

Sie hatten mich an einem Fenster der hintern Stube im Gebetbuch lesen sehen, und als ich nun hinunter kam, um in jenem Käfig herumzuspazieren, da brachen alle in ein gellendes Gelächter aus. Einer von ihnen rief „Amen!“ als ich unter sie trat. Ein anderer hieß mich einen Muff — in der Gaunersprache soviel als: Dummer Hund! — Ein dritter wunderte sich, daß ich jetzt schon das Gebetbuch zur Hand nehme.

„Wann soll ich's denn?“ erwiderte ich dem Kameraden, einem Roßkamm seines Zeichens.

„Wann? — wann Sie zum Galgen geführt werden; Sie scheinheiliger Mensch, Sie!“ antwortete der ungeschlachte Kerl. „Aber so machen es die Leut

Broughs immer," fuhr er fort. „Ich hatte einmal vier Grauschimmel für ihn, so schön und billig man sie nur haben kann; er wollte sie aber nicht einmal ansehen, noch mit mir handeln, weil es Sonntag war."

„Weil es scheinheilige Leute gibt," wendete ich ihm ein, „muß man darum noch nicht die Religion selbst verwerfen. Und wenn Brough am Sonntag nicht mit Ihnen markten wollte, so hat er nur gethan, was er schuldig war."

Ueber diese Zurechtweisung von meiner Seite mußten die Leute nur desto mehr lachen; sie betrachteten mich offenbar als den größten Missethäter. Ich war froh, daß ich bald von ihrer Gesellschaft erlöst wurde, indem August mit Smithers mich zu besuchen kam. Beide machten aber lange Gesichter. Sie wurden in mein Zimmer geführt, und ohne daß ich etwas bestellt hatte, brachte Aminadab eine Flasche Wein und Biscuit herein, was ich wirklich sehr artig von ihm fand.

„Trinken Sie erst ein Glas Wein, Herr Titmarsh," fing Smithers an, „und lesen sie dann diesen Brief. Das ist eine schöne Bittschrift, welche Sie heute Morgen Ihrer Tante zugeschickt haben. Hier haben Sie die Antwort darauf."

Ich trank den Wein, und dann laß ich zitternd und bebend was folgt:

„Herr Titmarsh!

„Wenn Sie in der Gewißheit, daß ich Willens war, Ihnen dereinst mein Vermögen zu hinterlassen, mich umbringen wollten, um dann desto früher dasselbe anzutreten, so haben Sie sich gewaltig getäuscht. Ihre Schlechtigkeit und Undankbarkeit würden mich freilich getödtet haben, wäre ich nicht — Gott sei Lob und Dank! — in den Stand gesetzt worden, daß ich anderswoher Trost empfangen konnte.

„Seit bald einem Jahr habe ich unsäglich gelitten — Ihnen zu lieb. Ich habe Ihnen alles aufgeopfert

— meinen friedlichen Aufenthalt auf dem Lande, wo Jedermann vor dem Namen Hoggarty Achtung hatte; meine kostbaren Meubles und Weine, mein Silberzeug, Glaswerk und übrigen Hausrath; Alles habe ich Ihnen zugebracht — nur um Ihrem Hause Ehre zu machen, und damit Sie gute Tage hätten. Ich habe mir die Unverschämtheiten und die hochmüthige Begegnung Ihrer Frau gefallen lassen, habe Sie und Ihre Frau mit Geschenken und Wohlthaten überhäuft. Ich habe mich ganz aufgeopfert, habe der besten Gesellschaft auf dem Lande entsagt, an die ich gewöhnt gewesen, um Euch Gesellschaft zu leisten und Euer Haus zu hüten, um wo möglich Eurer wahnsinnigen Verschwendung Einhalt zu thun, von der ich voraussah, daß sie Euer Verderben sein werde. In meinem ganzen Leben habe ich eine solche Verschwendung und schlechte Wirthschaft nicht gesehen. Mit der Butter umgegangen, wie wenn es Koth wäre; mit den Kohlen gehaust, daß es eine Sünde war; die Kerzen an beiden Enden angezündet; mit dem Thee und Fleisch war es eben so. Sechs Haushaltungen hätte man bestreiten können mit dem, was in diesem Haus nur der Metzger kostete.

Und jetzt haben Sie die Frechheit, da Sie für Ihre Uebelthaten verdientermaßen im Gefängniß sitzen, dafür, daß Sie mich um dreitausend Pfund betrogen, daß Sie Ihre Mutter um eine Summe gebracht, die, wenn auch an sich unbedeutend, ihr, der armen Frau, Ein und Alles war, wiewohl sie ihren Verlust nicht so schmerzlich empfinden wird, als ich, da sie ihr Lebenlang sich des Bettelns hat kaum erwehren können; dafür, daß Sie sich in Schulden gestürzt, die Sie nicht bezahlen können, während Sie doch wußten, daß Ihr miserables Einkommen ganz und gar nicht hinreichte zu solchen übertriebenen Ausgaben — jetzt kommen Sie zu mir und wollen, daß ich Ihre Schulden bezahlen soll! Nein, Herr, es ist genug, daß Ihre Mutter dem Kirchspiel zur Last fallen, und daß Ihre Frau die Straßen wir-

kehren müssen, wozu Sie allein sie gebracht haben. Wenn auch um eine bedeutende Summe durch Sie betrogen und genöthigt, meine Tage in vergleichungsweise schlechten Umständen zu verbringen, habe ich doch zu leben und brauche nicht auf alle Genüsse zu verzichten, zu denen mein Stand mich berechtigt. Die Mobiliarschaft in Ihrem Hause ist mein Eigenthum und da ich voraussetze, daß Sie Ihre Gemahlin auf den Straßen schlafen lassen wollen, so benachrichtige ich Sie hiemit, daß ich morgenden Tags Alles mit einander fortnehme. Herr Smithers wird Ihnen sagen, daß ich Ihnen mein ganzes Vermögen vermacht gehabt hatte. Ich habe aber heute Morgen in seiner Gegenwart meine letzte Willensmeinung feierlich vernichtet und sage mich demnach los von aller Verbindung mit Ihnen und Ihrer Bettlerfamilie.

Susanna Hoggarty."

N. S. „Ich habe eine Schlange in meinem Busen genährt und bin von ihr gestochen worden."

Ich muß gestehen, beim ersten Lesen des Briefs gerieth ich in eine solche Wuth, daß ich fast die peinvolle Lage vergaß, in die er mich versetzte, und das Verderben, das über meinem Haupte schwebte.

„Was für ein Thor waren Sie, Titmarsh, daß Sie diesen Brief geschrieben haben!" sagte Herr Smithers. „Sie haben sich selbst das Messer ins Herz gestoßen, Herr — eine schöne Erbschaft eingebüßt, sich selbst um jährliche fünfhundert Pfund gebracht. Frau Hoggarty, meine Clientin, brachte ihren letzten Willen, wie sie spricht, herunter, und warf ihn vor unsern Augen ins Feuer."

„Es ist ein wahres Glück, daß Ihre Frau nicht zu Hause war," setzte August hinzu. „Sie ging diesen Morgen mit Dr. Salts' zur Kirche und ließ sagen, daß sie den Tag über bei diesen bleiben würde. Sie wissen

ja, sie war froh, wenn sie nur nicht um die Tante sein mußte."

„Sie hat sich niemals auf ihren eigenen Vortheil verstanden," sagte Herr Smithers. „Sie hätten die Frau dran kriegen sollen, wenn sie bei guter Laune war und einstweilen das Geld anderswo borgen sollen. Was meinen Sie, ich hatte sie mit ihrem Verlust bei dieser verfluchten Gesellschaft fast schon ausgesöhnt; ich stellte ihr vor, wie ich wenigstens ihr ganzes übriges Vermögen aus Broughs Klauen gerettet hatte, das dieser in Einem Tag verschlungen haben würde, der Erzschurke! Und hätten Sie die Sache mir überlassen, Herr Titmarsh, ich hätte Sie völlig mit der Frau wieder ausgesöhnt, ich hätte alle Schwierigkeiten und Anstände gehoben; ich hätte Ihnen diese Kleinigkeit selber geliehen."

„Wollen Sie das?" hob August an; „das heiß' ich einen Freund in der Noth!" Er nahm Smithers bei der Hand und drückte sie dermaßen, daß dem Anwalte Thränen in die Augen traten.

„Edle Seele!" sagte ich; „mir Geld leihen, da Sie wissen, in welcher Lage ich bin und außer Stands, zu bezahlen!"

„Ja, mein guter Herr, da steckt eben der Knoten," erwiderte Smithers. „Ich sagte, ich hätte Ihnen das Geld geliehen; und das würde ich dem anerkannten dereinstigen Erben der Frau Hoggarty — noch jetzt thun; denn nichts macht Robert Smithers größeres Vergnügen, als wenn er jemand gefällig sein kann. Es hätte mich herzlich gefreut, wenn ich es hätte thun dürfen und es hätte vollkommen genügt an einer einfachen Erklärung von dieser achtungswerthen Dame; allein jetzt, Herr, ist der Fall ein ganz anderer. Sie können mir keine Sicherheit bieten, wie Sie selbst richtig bemerken."

„Freilich, nicht die mindeste."

„Und ohne Sicherheit, Herr, können Sie natürlich nicht erwarten, daß ich es Ihnen gebe — natürlich nicht. Sie kennen die Welt selbst, Herr Titmarsh, und ich sehe, daß hierin unsere Ansichten genau zusammentreffen.“

„Seine Frau hat ja Vermögen,“ wendete August ein.

„Seine Frau Vermögen? Bah! Frau S. Titmarsh ist noch minderjährig und darf keinen Schilling davon anrühren. Nein, nein, mit Minderjährigen kann ich mich nicht einlassen. Doch, halt! — Ihre Mutter besitzt ein Haus mit Zubehör in unserm Dorf. Verschaffen Sie mir eine Pfandverschreibung auf dieses —“

„Das werd' ich nimmermehr thun, Herr,“ gab ich zur Antwort. „Meine Mutter hat ohnedieß um meinetwillen schon genug gelitten und hat für meine Schwestern zu sorgen. Ich werde es Ihnen sogar Dank wissen, Herr Smithers, wenn Sie ihr kein Wort von meiner gegenwärtigen Lage sagen.“

„Sie sprechen wie ein Mann von Ehre, Herr,“ erwiderte mir Smithers, „und ich werde buchstäblich Ihrem Verlangen Folge leisten. Ich will noch ein Weiteres thun und Sie einem achtbaren Hause dahier, den Herrn Giggs, Biggs und Blatherwick, meinen würdigen Freunden, empfehlen, die Alles thun werden, was in ihren Kräften steht, um Ihnen zu dienen. Und hiemit wünsche ich Ihnen einen guten Tag.“

Herr Smithers nahm seinen Hut und ging. Nach einer nochmaligen Besprechung mit meiner Tante, was ich nachgehends erfuhr, reiste er noch an demselben Abend mit der Briefpost ab.

Ich schickte meinen treuen August nochmals fort, damit er meiner Frau die Sache auf die schonendste Weise beibringen sollte, weil ich fürchtete, Frau Hoggarty könnte bei ihr auf schroffe Weise davon anfangen, — wie ich wußte, daß sie in ihrem Zorn thun

würde. Er kam aber in einer Stunde athemlos zurück, um mir zu melden, daß Frau Hoggarty ihre Koffer und Kisten gepackt und verschlossen habe und in einer Miethkutsche fort gefahren sei. Weil wir nun wußten, daß meine arme Marie vor Nacht nicht nach Hause kommen würde, blieb Hoskins so lange bei mir und nach einem traurigen Tag verließ er mich abermals um 9 Uhr, ihr die traurige Botschaft zu hinterbringen.

Es war Nachts zehn Uhr geworden, da vernahm ich ein gewaltiges Poltern und Läuten an der Hausthüre und einen Augenblick nachher lag mein armes Weib in meinen Armen. August setzte sich schluchzend in eine Ecke, während ich mein Bestes that, um sie zu trösten.

* * *

Am folgenden Morgen war Herr Blatherwick so gut, mich zu besuchen. Als ich ihm sagte, daß ich blos drei Guineen bei mir habe, gab er ziemlich unverblümt mir zu verstehen, daß Advokaten von ihren Gebühren leben müssen. Er empfahl mir, Cursitor Street zu verlassen, indem es hier sehr theuer zu leben sei. Während ich so bekümmert und betrübt da saß, kam meine Frau wieder — es hatte große Mühe gekostet, sie dahin zu vermögen, daß sie die Nacht zuvor sich entfernt hatte.

„Heute früh um vier Uhr sind die schrecklichen Männer gekommen,“ fing sie an, „schon um vier Uhr, bevor es recht Tag war.“

„Was für Männer?“ fragte ich.

„Die Leute, welche den Hausrath Deiner Tante fortschaffen sollten,“ antwortete sie. „Sie hatten schon alles gepackt, wie ich wegging. Ich ließ sie Alles mit einander fortnehmen,“ fuhr sie fort; „ich war viel zu betrübt, als daß ich nachsehen konnte, was uns gehörte und was nicht. Der unausstehliche Wapshot kam mi

ihnen; und ich verließ ihn, da er eben den letzten Wagen laden ließ unter dem Hause. Nichts als Deine Kleider habe ich weg gethan," setzte sie hinzu, „und ein Paar von meinen eigenen; auch einige Bücher, in denen Du immer so gerne lasest, und Etwas — etwas weniges, das ich angeschafft habe für — das Kleine. Die Domestiken hatten ihren Lohn bis Weihnachten schon empfangen und ich habe sie vollends ausgezahlt. Und denk' nur, gerade wollte ich gehen, als der Briefträger von der Post mir meine halbjährlichen Zinsen — fünfunddreißig Pfund brachte, liebster, bester Samuel! Ist das nicht das größte Glück?"

„Wollen Sie nicht Ihre Rechnung bezahlen, Herr Wieheißensiedochgleich?" rief Herr Aminadab, indem er die Thüre aufriß — er hatte sich vermuthlich bei Herrn Blatherwick näher erkundigt — „ich brauche das Zimmer für einen Herrn. Es wird, denk' ich, zu theuer sein für Leute wie Sie." Mit diesen Worten (sollte man es für möglich halten?) übergab mir der Mensch eine Rechnung von drei Guineen für zwei Tage Kost und Logis in diesem fürchterlichen Hause.

Als ich aus dem Hause trat, stand ein Haufen Müssiggänger und Gaffer vor der Thüre. Wäre ich allein gewesen, ich hätte mich vor ihnen zu Tode geschämt. So aber hatte ich keine andre Gedanken, als für mein geliebtes, theures Weib, das voll guter Zuversicht mir am Arm hing und mit himmlischer Heiterkeit mich anlächelte — ja ich nahm den Himmel selbst mit mir in das Fleetgefängniß — oder doch einen Engel vom Himmel. Ach! ich hatte sie zuvor schon innigst geliebt und es ist schon so süß, sich zu lieben beim Sonnenschein des Glücks, umgaukelt von den Jugendträumen einer lachenden Zukunft. Aber wird man einmal unglücklich — dann empfindet man erst, was es heißt, sich geliebt zu wissen von einem braven Weib. So wahr ein Gott im Himmel ist, von all den seligen Stunden und Augenblicken, die er mir beschert hat, war

das der wonnevollste — diese kurze Fahrt Holborn hinunter bis an das Gefängniß, an der Seite meines treuen Weibes, die ihre Wange an meine Schulter lehnte!

Glaubt man, ich hätte mich vor dem Beamten genirt, der uns gegenüber saß? O nein, bei Gott nicht! ich küßte sie und herzte sie — ja, und weinte auch mit ihr. Doch ehe unsere kurze Fahrt zu Ende war, waren ihre Thränen schon getrocknet und glücklich und stolz stieg sie aus dem Wagen vor der Thüre des Kerkers, als wäre sie eine Fürstin und ginge zum Lever der Königin.

Zwölftes Kapitel.

Die Tuchnadel unsers Helden geht den Weg alles Fleisches.

Der Bankerott des großen Diddlesex-Vereins bildete in kurzer Zeit das Thema aller Zeitungen und Jedermann, der zu demselben gehörte, ward Gegenstand des allgemeinen Abscheus und als Schwindler oder Schurke angesehen. Man behauptete, Brough sei mit einer Million durchgegangen, und deutete sogar darauf hin, als wenn ich Aermster hunderttausend Pfund nach Amerika geschickt hätte und nur wartete, bis das gerichtliche Verfahren überstanden wäre, um dann meiner Lebtage vollends geborgen zu sein. Diese Meinung hatte ihre Vertreter auch unter den Schuldgefangenen, bei denen sie mir merkwürdiger Weise großes Ansehen verschaffte, das ich aber, wie man sich vorstellen kann mir zu Nutze zu machen wenig Lust verspürte. Ueb-

gens bestand Aminadab, der häufig in das Fleetgefängniß kam, auf seiner Behauptung, daß ich eben ein dummer Geselle und bloßes Werkzeug in Broughs Händen gewesen und nicht einen Schilling mir zu Nutzen gemacht habe. Indeß waren die Meinungen getheilt und bei den Schließern war es, glaube ich, ausgemachte Sache, daß ich ein Kerl sei, der sich ausgezeichnet verstellen könne und nur darum den Schein eines armen Teufels angenommen habe, um die Leute desto trefflicher irre zu führen.

Die Herrn Abednego und Sohn wurden gleichermaßen ein Gegenstand allgemeinen Abscheus; und ich habe wirklich nie genau erfahren können, wie sich's eigentlich mit den Beziehungen dieser Herrn zu Brough verhielt. Aus den Büchern konnte nachgewiesen werden, daß die Gesellschaft große Summen an Abednego bezahlt hatte. Allein dieser legte Urkunden vor, die von Brough unterzeichnet waren, wornach der Letztere und der Westdiddlesex-Verein ihm noch viel weiter schuldeten. An dem Tag, wo ich vor dem Fallitengericht verhört wurde, waren auch Abednego und die zwei Herren von Houndsditch anwesend, um ihre Forderungen zu beschwören. Sie machten einen gewaltigen Lärm und betheuerten ihren Schaden mit einer Unzahl Schwüre. Aber die Herren Jackson und Paxon stellten ihnen denselben Wächter, den Irländer gegenüber, der die Feuersbrunst verschuldet haben sollte und deuteten, wie man mir sagte, darauf hin, daß sie im Besitz von Thatsachen seien, welche die beiden Juden an den Galgen brächten, wofern sie auf ihren Ansprüchen bestünden. Auf dieses machten sich alle beide mit einander unsichtbar und man hörte nie wieder Etwas von ihren Brandschäden. Ich bin geneigt, zu glauben, daß unser Direktor von Abednego Geld erhalten und ihm dafür Aktien als Sicherheit und Prämie gegeben habe, daß er alsdann auf einmal sich genöthigt gesehen, diese Aktien mit baarem Geld einzulösen und dadurch sowohl sein

eigenes Verderben, als das der Gesellschaft beschleunigt habe. Ich brauche hier nicht zu erwähnen, in was für eine Menge von Gesellschaften Brough sich eingelassen hatte. Diejenige, bei welcher der arme Tidd sein Vermögen angelegt hatte, bezahlte nicht einmal zwei Pfennig aufs Pfund und das war noch die größte Dividende, die irgend eine derselben zahlte.

Was die unsrige betrifft — ach! was war das für ein Spektakel, als ich von dem Fleetgefängniß vor das Fallitengericht geführt ward, um als oberster Commis und Rechnungsführer des Westdiddleser-Vereins Zeugniß abzulegen.

Meine arme Frau, die doch ihrer Entbindung sehr nahe war, wollte mich durchaus nach der Basinghallstraße begleiten und mein lieber Freund August Hoskins, diese treue, redliche Seele, ebenfalls. Man hätte nur die Menschenmenge sehen sollen, die der Saal kaum fassen konnte und die Bewegung, welche entstand, als ich vorgeführt wurde!

„Herr Titmarsh," fing der Beamte an, als ich an den Tisch trat, indem er die erste Silbe meines Namens*) besonders höhnisch betonte. „Herr Titmarsh, Sie waren Broughs Vertrauter und erster Buchhalter, auch Inhaber bedeutender Aktien bei der Gesellschaft?"

„Blos dem Namen nach, Herr," antwortete ich.

„Versteht sich, nur dem Namen nach," fuhr der Beamte fort, indem er sich grinsend an seinen Collegen wandte „und es muß Ihnen eine große Beruhigung sein, Herr, daß Sie einen Antheil an der ganzen Beu— dem Gewinnst von dieser Spekulation — hatten und dennoch jetzt bei dem Verlust frei ausgehen zu können glauben, dadurch, daß Sie nur nomineller Aktionär gewesen sein sollen."

„Der höllische Schuft!" brüllte hier eine Stimme

---

*) Tit bezeichnet verächtlicher Weise ein schlechtes Pferd (wie Märe), auch ein solches Weibsbild u. s. w.

aus der Masse der Zuhörer. Es war die des Kapitäns auf halbem Sold und bisherigen Aktionärs, des wuthschnaubenden Sparr.

„Stille bei der Gerichtsverhandlung!“ rief der Beamte, während Marie todtenblaß zuerst ihn und dann mich anblickte, August hingegen flammroth im Gesicht wurde. „Herr Titmarsh, ich war so glücklich, ein Verzeichniß Ihrer Passiva zu sehen, das bei dem Gericht liegt, und ich finde, daß Sie eine artige Summe an den vornehmen Schneider, Herrn Stiltz, schulden; desgleichen an den berühmten Bijoutier Polonius, außerdem Vieles Modistinnen und Frauenschneidern erster Classe — und das bei einem Einkommen von jährlichen zweihundert Pfunden. Ich muß sagen, für einen so jungen Mann haben Sie Ihre Zeit sehr gut angewendet.“

„Hat dies wohl Etwas mit der vorliegenden Sache zu schaffen?“ sagte ich. „Mein Herr, bin ich hier, um wegen meiner Schulden Red' und Antwort zu geben oder wegen dessen, was ich von den Angelegenheiten der Gesellschaft zu sagen weiß? Was meinen Antheil an derselben betrifft, Herr, so habe ich eine Mutter und mehrere Schwestern.“

„Der verfl— Spitzbube!“ schrie wieder der Kapitän.

„Der Kerl dort soll still sein,“ fuhr August auf, mit einer Keckheit ohne Grenzen; worauf das Gericht in ein Gelächter ausbrach. Dies machte mir Muth, weiter zu sprechen.

„Meine Mutter, Herr, erbte vor vier Jahren vierhundert Pfund, über deren Verwendung sie mit ihrem Rechtsfreund, Herrn Smithers, zu Rathe ging. Da die Indep. West-Diddleser gerade zu selbiger Zeit gegründet wurde, so ward das Geld zu einer Jahresrente bei dieser Anstalt angelegt, bei der ich zugleich eine Stelle als Commis erhielt. Sie mögen mich für einen sehr verhärteten Verbrecher halten, weil ich bei Herrn von

Stiltz Kleider machen ließ, aber Sie werden schwerlich im Ernst sich einbilden, daß ich als ein junger Mensch von neunzehn Jahren Etwas von den Geschäften der Gesellschaft wußte, in deren Dienst ich als zwanzigster Comptoirist trat, indem meine Mutter mit ihrem eigenen Geld, so zu sagen, eine Stelle für mich kaufte. Sodann waren die Zinsen, welche die Gesellschaft bot, so verführerisch, daß eine reiche Verwandte von mir sich veranlaßt sah, eine Anzahl Aktien zu erwerben."

„Wer hat Ihre Anverwandtin veranlaßt, wenn ich so frei sein darf zu fragen?"

„Ich muß allerdings bekennen," antwortete ich, „daß ich selbst an sie geschrieben habe. Aber bedenken Sie: meine Tante war sechzig Jahr alt und ich erst einundzwanzig. Sie brauchte mehrere Monate zur Ueberlegung und fragte ihre Anwälte, ehe sie auf meinen Vorschlag einging, den ich ihr auf Broughs Antrieb machen mußte. Dieser hat mir den Brief an meine Tante in die Feder diktirt und ich hielt ihn damals wirklich für so reich als Herrn Rothschild selber."

„Ihre Verwandte hat das Geld auf Ihren Namen angelegt und wenn ich recht gehört habe, so sind Sie, Herr Titmarsh, auf einmal über zwölf Ihrer Collegen hinauf befördert worden, zur Belohnung für den Dienst, den Sie durch jene Einzahlung geleistet."

„Es ist ganz richtig, mein Herr," — und als ich das zugab, fing die arme Marie an, sich die Augen zu wischen und Augusts Ohren — ich konnte ihm nicht in's Gesicht sehen — wurden wie zwei rothglühende Eisen — „es ist ganz richtig, mein Herr; und es ist mir herzlich leid, daß ich es gethan, da die Sachen solch eine Wendung genommen. Damalen aber vermeinte ich damit meiner Tante so gut wie mir selbst einen Dienst zu leisten, auch werden Sie sich erinnern, daß unsere Aktien damals sehr hoch standen."

„Nachdem Sie aber diese Summe Gelds angeschafft, Herr, machte Sie Brough sogleich zum Ve-

trauten; Sie bekamen in seinem Hause Zutritt und wurden vom dritten Buchhalter gar schnell zum ersten befördert; diesen Posten bekleideten Sie, als Ihr würdiger Patron verschwand."

„Mein Herr, sicherlich sind Sie nicht berechtigt, mich so in's Verhör zu nehmen. Doch da vielleicht Hunderte von unsern Aktionären hier zugegen sind, bin ich nicht abgeneigt, frei von der Leber weg zu sprechen," erwiderte ich, indem ich Marien die Hand drückte.

„Freilich war ich erster Buchhalter. Und warum? weil die Andern aus dem Comptoir ausgetreten waren. Freilich hatte ich Zutritt in Brough's Familie. Warum? weil meine Tante noch mehr Geld auszuleihen hatte. Ich sehe jetzt Alles klar und deutlich, damals aber konnte ich nicht in die Sache hineinsehen; und der klarste Beweis, daß es Brough nicht um mich, sondern um das Geld meiner Tante zu thun war, liegt darin, daß unser Direktor nach ihrer Uebersiedelung nach London sie par force aus meinem Hause nach Fulham entführte und seither nie wieder dran gedacht hat, mich oder meine Frau dahin einzuladen. Ja mein Herr, er hätte auch noch ihr ganzes übriges Vermögen bekommen, wenn ihr Rechtsfreund auf dem Lande sie hätte schalten und walten lassen. Sobald sie hörte, daß es zweifelhaft aussehe, bevor noch der Bankerott der Westdiddlesex=Gesellschaft entschieden war, nahm sie ihre Aktien zurück — es waren Aktien au porteur wie Sie wissen, mein Herr, — und hat seitdem darüber verfügt, wie es ihr gut däuchte. Jetzt, meine Herren, wissen Sie die ganze Geschichte in so weit sie mich berührt. Um ihren einzigen Sohn versorgt zu sehen, hat meine Mutter ihr geringes Kapitalvermögen bei der Gesellschaft angelegt — es ist verloren. Meine Tante hatte noch größere Summen bei derselben angelegt, welche dereinst mir zugefallen sein würden, und auch diese sind verloren; und hier stehe ich nach einer vierjährigen Laufbahn verarmt und

schmachbeladen vor Ihnen. Ist hier jemand zugegen, und hätte er auch noch so viel durch das Falliment der Gesellschaft eingebüßt, der unglücklicher geworden wäre, als ich?“

„Herr Titmarsh,“ nahm der Beamte in weit freundlicherem Ton wieder das Wort und warf zugleich einen bedeutenden Blick auf den in seiner Nähe sitzenden Berichterstatter für die Zeitungen, „Ihre Geschichte gehört im Grund nicht in die öffentlichen Blätter, denn es ist, wie Sie sagen, eine Privatangelegenheit, von der Sie nicht zu sprechen nöthig gehabt hätten, wenn Sie es nicht selbst für passend erachteten — sie wird vielmehr als vertrauliche Eröffnung unter uns zu betrachten sein. Dürfte sie aber veröffentlicht werden, so möchte sie manches Gute stiften und den Leuten zur Warnung dienen, wenn sie sich warnen lassen wollen, sich nicht in so thörichte Spekulationen einzulassen, wie diejenige, in welche Sie hineingezogen worden sind. Aus Ihrer Geschichte geht sonnenklar hervor, daß Sie betrogen wurden und zwar so gröblich, als nur irgend Jemand von den Anwesenden. Allein bedenken Sie, Herr, wenn Sie nicht so gewinnsüchtig gewesen wären, hätten Sie sich nicht so leicht betrügen lassen und hätten das Geld Ihrer Anverwandtin erhalten und es Ihrer Erzählung zufolge früher oder später geerbt. So wie die Leute sich auf einen großen Gewinn Rechnung machen, ist es als wenn alle Beurtheilungskraft sie verließe. Weil sie zu profitiren wünschen, meinen sie, es könne ihnen gar nicht fehlen und schlagen alle Warnungen und alle Vorsicht in den Wind. Außer den hunderten rechtschaffener Familien, welche blos das Opfer ihres Vertrauens zu diesem Ihrem Verein geworden sind und welche das innigste Mitleiden verdienen, gibt es viele hundert andere, die aus Spekulation sich in denselben eingelassen haben, wie Sie selbst, nicht aber um ihr Geld auf sichere Weise anzulegen; und diesen geschieht es auf Ehre Recht, wie's ihnen nur

geht. So lange man die Dividenden zahlt, fragt man weiter nicht nach und Brough hätte das Geld für seine Aktionäre stehlen dürfen; sie hätten es getrost eingesteckt und nicht darnach gefragt, wie er es bekomme. Doch was hilft alles Reden?" fuhr der Beamte im Affekte fort; „wir sehen hier einen Spitzbuben entlarvt und Tausende, die er angeführt hat. Wenn aber morgen ein anderer Schwindler aufsteht: so stehen über's Jahr wieder tausend seiner Opfer um diesen Tisch herum und so wird es fortgehen bis zu Ende. Jetzt aber an unser Geschäft, meine Herren, und nehmen Sie's nicht übel, was ich gesagt habe."

Nachdem ich über Alles, was ich wußte, was jedoch sehr wenig war, Auskunft gegeben, wurden noch Andere vernommen, die bei unserer Anstalt angestellt gewesen; und ich ging am Arme meines Weibchens in's Gefängniß zurück. Wir mußten durch die Leute hindurch, die in den Räumen des Gerichtshofs dicht gedrängt stunden, und mir blutete das Herz, als ich unter einem Haufen den Thürsteher Brough's, den armen Gates, erblickte, der seinem Herrn jeden Schilling zugetragen hatte und jetzt mit seinen zehn Kindern in seinen alten Tagen ohne Obdach und ohne einen Heller im Vermögen war. Nicht weit von ihm befand sich der Kapitän Sparr, keineswegs so freundlich gestimmt; denn während ersterer an seinen Hut griff, als wenn ich ein vornehmer Herr wäre, kam der kleine Kapitän auf mich zu, drohte mir mit seinem Bambusstock, und verschwur sich hoch und theuer, daß ich Brough's Mitschuldiger sei. „Sie verfluchter Spitzbube mit Ihrem glatten Gesicht!" sagte er. „Was haben Sie nöthig, einen englischen Gentleman unglücklich zu machen, wie mich?" Und abermals wollte er mit seinem Stock auf mich los. Jetzt packte ihn aber August, wenn es gleich ein Offizier war, beim Kragen, schob ihn zurück und sagte: „Sie Brutum, sehen Sie die Frau an und halten Sie Ihr Maul!" Als der Kapitän sah, in wel-

chen Umständen meine Frau sich befinde, ward er vor Scham noch röther, als ihn zuvor der Zorn gemacht hatte. „Sie dauert mich, daß sie einen solchen Taugenichts zum Manne hat," brummte er und trat zurück.

Ich verließ den Gerichtshof mit meinem armen Weibe und kehrte in unser düsteres Gefängnißzimmer zurück.

Es war keine Kleinigkeit für ein so zartes Geschöpf wie sie, sich an einem solchen Orte mit mir einsperren zu lassen. Auch wünschte ich sehnlich, daß eines oder das andere von meinen Verwandten bei ihr sein möchte, wenn ihre Zeit kommen sollte. Allein ihre Großmutter konnte von dem alten Lieutenant nicht weg und meine Mutter hatte geschrieben, daß, weil ja Tante Hoggarty bei uns sei, es gut wäre, wenn sie zu Hause bei ihren Kindern bleiben könnte. „Was für ein Glück ist es bei all eurem Mißgeschick," fuhr die gute Seele fort, „daß Ihr Euch an den Beutel Eurer edelmüthigen Tante halten könnt!" Wahrhaftig an den Beutel der edelmüthigen Tante? Wo sie nur hingekommen sein mochte? — Auf das Land war sie also nicht gegangen, wie sie uns gedroht, eben so wenig hatte sie an einen ihrer Freunde daselbst geschrieben.

Weil aber meine Mutter schon so viel von ihrem Vermögen durch mein Unglück eingebüßt hatte und jetzt bei ihrem bischen Einkommen mit meinen Schwestern, die sie alle bei sich hatte, kaum bestehen konnte; sie auch gewiß die Kleider vom Leibe verkauft hätte, um mir aus der Noth zu helfen, wenn sie von meiner Lage Nachricht erhielte: so war ich und Marie einverstanden, daß sie durch uns nicht erfahren sollte, wie es in der Wirklichkeit um uns stünde — so freudenlos, so schlimm, so elend auch diese Wirklichkeit war. Der alte Lieutenant Smith hatte ebenfalls nichts als seinen Halbsold und seinen Rheumatismus; somit waren wir in der That ganz verlassen.

Diese Periode meines Lebens und dieses schauer-

liche Gefängniß kommen mir jetzt vor wie Erinnerungen aus Fieberträumen. Welch' ein furchtbarer Aufenthalt, nicht wegen des Ernstes und der Traurigkeit, wie man denken sollte, sondern wegen der Lustigkeit, die daselbst herrschte. Die langen Gänge des Gebäudes waren, wie ich mich recht wohl erinnern kann, voll Leben und rühriger Geschäftigkeit. Tag und Nacht schlugen die Thüren auf und zu; hörte man laut sprechen, fluchen, hin- und hergehen und Gelächter. Unserm Zimmer zunächst war eines, in dem Jemand Wachholderbranntwein feil hatte. Hier wurde vom Morgen bis in die Nacht geschwärmt, gezecht und gesungen, zum Theil Schelmenlieder und Zoten; doch mein liebes Weibchen war, Gott sei Dank! nicht im Stand, den größeren Theil ihrer Gemeinheiten zu verstehen. Nie ging sie aus vor Einbruch der Nacht; den ganzen Tag saß sie da und arbeitete an den nöthigen Häubchen und dem übrigen Anzug für den erwarteten Fremdling und fühlte sich dabei nicht unglücklich, wie sie noch heute versichert. Allein das Leben im Kerker machte sie krank, da sie von jeher an die gesunde Landluft gewöhnt gewesen und sie ward von Tag zu Tag bläſſer.

Unserem Fenster gegenüber befand sich der Spielplatz und hier pflegte ich mir täglich ein Paar Stunden die Zeit zu vertreiben, was ich anfänglich sehr ungerne gethan, in der Folge aber, ich will es nur gestehen, nicht mehr lassen konnte. Ach! es ging wunderlich zu an diesem Orte. Es gab da eine Aristokratie so gut wie anderwärts; unter Andern befand sich hier ein Sohn des Lord Dausaß. Manche von den Schuldgefangenen drängten sich sehr eifrig zu ihm hin und thaten wie gute Bekannte von seiner Familie; nicht anders als gehörten sie zu den Pflastertretern der Bondstraße. Einer war namentlich der arme Tidd derselben. Von seinem ganzen Vermögen war ihm nichts geblieben als ein geblümter Schlafrock und ein Toilettenkästchen. Zu diesen Besitzthümern kam noch ein

schöner Backenbart, mit dem der arme Teufel Parade machte. Obschon er seinen Unstern verfluchte, war er doch, glaube ich, wenn ihm seine Freunde eine Guinee brachten, so glücklich, als er während seiner kurzen Laufbahn als Gentleman in der Freiheit gewesen war. Ich habe in Bädern Dandy's gesehen, wie sie die Frauenwelt mit ihren Blicken verfolgten, habe gesehen, wie sie den Landungsplatz eines Dampfboots oder ein Eilwagen-Bureau belagerten, als wenn Leben und Sterben davon abhinge; habe sie Tagelang in ihren kurzen Jacken auf den Promenaden auf und ab stolziren sehen. Ich weiß aber nun, daß es eben solche Leute auch in den Gefängnissen gibt, ganz dieselben Modenarren und Gecken, nur ein wenig ärmlicher, — Dandy's mit unrasirten Bärten und Löchern im Ellbogen.

Ich ging nicht nach der sogenannten Armenseite des Gefängnisses — ich hatte wirklich nicht das Herz dazu. Jedoch unsere geringe Baarschaft ging auf die Neige und das Herz im Leibe that mir weh, wenn ich gedachte, wie es meinem lieben Weib ergehen und auf was für einem Lager möglicher Weise unser Kind zur Welt kommen konnte. Aber der Himmel verschonte mich gnädig mit diesem Jammer — der Himmel und mein liebster, bester Freund August Hoskins.

Die Advokaten, denen ich von Herrn Smithers empfohlen worden, sagten mir, daß ich Erlaubniß erhalten könnte, in dem Bereiche des Fleetgefängnisses zu wohnen, wenn ich dem Intendanten desselben für die Summe Sicherheit leisten könne, wegen welcher ich in Schuldhaft mich befinde. Ich blickte dem Herrn Blatherwick scharf ins Gesicht; es fiel ihm aber nicht ein, sich mir anzubieten, daß er die Bürgschaft leisten wolle und ich kannte keinen Hausherrn in London, der es hätte thun können. Doch es gab einen, den ich nicht kannte, — das war der alte Hoskins, der Lederhändler in der Kürschnerstraße, ein guter dicker Herr, der seine dick

Frau mitbrachte, um nach Marie zu sehen. Obgleich diese Frau eine ziemlich hohe Gönnermiene annahm — ihr Mann war Meister in der löblichen Kürschnerzunft und hatte Aussicht Alderman, ja dereinst vielleicht Lordmayor der ersten Stadt in der Welt zu werden — schien sie dennoch herzliche Theilnahme für uns zu empfinden und ihr Gatte stieß alle Thüren und Thore auf, bis die erbetene Erlaubniß ertheilt wurde und ich vergleichungsweise die Freiheit erhielt.

Eine Wohnung war bald gefunden. Meine alte Hauswirthin, Frau Stokes, schickte ihre Jemima und ließ mir sagen, daß uns ihr erster Stock zu Diensten stehe. Als wir denselben bezogen hatten und ich am Ende der Woche ihr den Miethzins bezahlen wollte, sagte mir die gute Seele mit weinenden Augen, sie brauche für jetzt gerade kein Geld und wisse wohl, daß ich dasjenige selber höchst nöthig hätte, was ich besaß. Ihre Güte war mir ganz erwünscht, denn wirklich hatte ich nur noch fünf Guineen übrig. Auch hätte mir's von Rechtswegen nicht einfallen sollen, in ein so theures Logis zu ziehen. Allein die Zeit der Entbindung Mariens kam immer näher und ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sie in ihrem Wochenbette irgend einer Annehmlichkeit oder Gemächlichkeit hätte entbehren müssen.

Dieses herrliche Weib — August's Schwestern, sehr brave ordentliche Mädchen, kamen täglich, ihr Gesellschaft zu leisten — erholte sich jetzt schnell, da sie nicht mehr in dem abscheulichen Gefängnisse eingesperrt und im Stande war, sich mehr Bewegung zu machen. Wie heiter und seelenvergnügt wandelten wir mit einander die Bridgestraße und den Chatamplatz auf und ab! Wahrhaftig! und dennoch war ich im Grund ein Bettler und machte mir öfters Vorwürfe darüber, daß ich so fröhlich sein konnte.

Was meine Beziehungen zu der Westdiddleser-Gesellschaft betrifft, so durfte ich jetzt ganz ruhig deshalb

sein. Die Gläubiger konnten sich lediglich an unsere Direktoren halten, und diese waren nicht leicht zu finden. Herr Brough befand sich auf dem Festland und ich muß zu seiner Ehre doch das sagen, daß er, während Jedermann glaubte, er sei mit hunderttausend Pfunden durchgebrannt, zu Boulogne in einem Dachstübchen lebte und kaum einen Schilling in der Tasche hatte, und er von vorne wieder anfangen mußte. Seine Gattin, ein wackeres liebes Weib, blieb ihm treu und verließ Fulham mit Nichts, als was sie auf dem Leib trug und Fräulein Belinda, wenn auch zürnend und sehr übel gelaunt, ging es kein Haar besser. Mit den andern Direktoren verhielt es sich also: da man zu Edinburgh nach Herrn Mull forschte, ergab es sich, daß ein Herr dieses Namens vorhanden war, der bis ins Jahr 1800 daselbst mit gutem Erfolg practicirt, sich aber seitdem auf die Insel Sky zurückgezogen habe. Als man sich aber an ihn wandte, wußte er von der Westdiddleser eben so viel als die Königin Anna. *) Der General Dionysius O'Halloran hatte Dublin eiligst verlassen und war nach Guatemala zurückgekehrt. Herr Shirk wurde in der Zeitung ausgeschrieben, d. h. er fallirte. Herr Macraw, Parlamentsglied und Rechtsconsulent, besaß keine Guinee im Vermögen, als was er für seine Bemühungen bei unserer Anstalt verdiente. Der Einzige, an den man sich halten konnte, war Herr Manstraw, ein wohlhabender Marinelieferant zu Chatam. Es fand sich aber, daß er einen unbedeutenden Handel mit Schiffsartikeln führte und Alles, was er in seinem Geschäft stecken hatte, keine zehn Pfund werth war. Der letzte der Direktoren war Abednego und was aus diesem geworden, haben wir bereits gelesen.

„Nun, da wegen der Westdiddleser keine Gefahr mehr vorhanden," meinte der alte Herr Hoskins, „sollten Sie nicht suchen, mit Ihren Gläubigern ein Abkommen

---

*) Die vor hundert Jahren gelebt hatte.

zu treffen? Und wer könnte bessere Unterhandlung mit diesen pflegen, als die hübsche Frau Titmarsh hier? Mit diesem Paar Augen würde sie gewiß den hartherzigsten Kleidermacher und die unbarmherzigste Putzwaarenhändlerin, die unter der Sonne lebt, erweichen.

In Folge dessen nahm an einem schönen Februartag mein liebes Weibchen von mir Abschied, hieß mich gutes Muths sein und setzte sich mit August in einen Wagen, um die genannten Leute zu besuchen. Freilich dachte ich ein Jahr zuvor an alles andere eher, als daß die Tochter des tapfern Smith je in den Fall kommen würde, als Supplicantin bei Schneidern und Putzmacherinnen herum zu gehen. Doch, der Himmel segne sie dafür, sie empfand Nichts von der Scham, die mich zu Boden drückte, oder sie sagte wenigstens so und begab sich in der besten Hoffnung auf ihre Rundreise.

Als sie Abends heimkehrte, klopfte mir das Herz, bis ich erfuhr, wie es gegangen. Daß es schlecht gegangen, konnte ich ihr ansehen. Denn sie sprach eine gute Weile kein Wort, sah todtenblaß aus und weinte, indem sie mich küßte.

„Sprechen Sie, August,“ schluchzte sie endlich und nun erzählte mir Hoskins die Ereignisse dieses Unglückstages.

„Denken Sie nur, Samuel,“ sprach er, „Ihre Tante, dieses höllische Weib, auf deren Geheiß Sie die Sachen haben machen lassen, hat an die Geschäftsleute geschrieben, daß Sie ein Schwindler und Betrüger seien; daß Sie vorgeben, sie hätte die Waare bestellt; daß sie darauf leben und sterben wolle, daß sie es auf das Bibelbuch beschwören könne, daß ihr so Etwas nie eingefallen und die Leute sich wegen der Bezahlung ganz allein an Sie halten müßten. Nicht ein einziger von ihnen wollte sich dazu verstehen, Sie heraus zu lassen, und der Schuft von Mantalini gar war so unverschämt, daß ich ihm eine Ohrfeige gab und ihn würde halbtodt geschlagen haben, wenn nicht die arme Marie — Frau

Titmarsh, wollte ich sagen — geschrieen hätte und einer Ohnmacht nahe gewesen wäre; daß ich alle Mühe hatte, sie wegzubringen. Hier ist sie nun wieder, natürlich sehr angegriffen."

Die Nacht darauf mußte der unermüdliche August in aller Eile den Doktor Salts holen und am folgenden Morgen kam ein Knäblein zur Welt. Ich wußte nicht, ob ich mich freuen oder betrüben sollte, als man mir das kleine schwächliche Geschöpf zeigte; aber Marie sagte, sie sei das glücklichste Weib unter der Sonne und vergaß allen Kummer über der Pflege und Wartung des armen Säuglings. Sie hielt sich in ihrem Wochenbette meisterhaft und behauptete alles Ernstes, es gäbe kein lieberes und schöneres Kind auf der Welt; und wenn auch Lady Tiptoff, deren Niederkunft an demselben Tag stattgefunden, wie wir lasen, einen Palast in Grosvenor-Square bewohnte und ein Lager aus seidenen Stoffen haben mochte, konnte sie doch, wie Marie meinte, unmöglich ein so wunderschönes Kind haben, wie unser kleiner August; denn wie hätten wir das Kind anders heißen sollen als nach unsrem lieben guten Freund Hoskins? An der Taufe hielten wir einen kleinen Schmaus und waren in der That bei unserm Thee sehr lustig und vergnügt.

Die Mutter war, Gott sei Dank, sehr wohl auf und es that einem in der Seele wohl, wenn man sie in dieser Stellung sah, in welcher, glaube ich, jede Frau schön ist, wäre sie auch noch so gewöhnlich — mit ihrem Säugling an der Brust. Das Kind war kränklich, allein sie sah es nicht. Wir waren sehr arm, aber was kümmerte sie das? Sie hatte keine Zeit, sich Sorgen zu machen, wie ich. Ich hatte die letzte Guinee in der Tasche, und wenn diese fort war — ach! das Herz wollte mir zerspringen, wenn ich daran dachte, was kommen würde. Ich betete um Kraft und Beistand von Oben und war inmitten aller Bedrängniß dennoch dank-

bar dafür, daß die Gefahr des Wochenbettes glücklich überstanden, und mein theures Weib wenigstens mit neuer Kraft und Gesundheit ausgerüstet war, um dem Ungemach zu trotzen, das uns noch bevorstand.

Ich sagte der Frau Stokes, sie müsse uns ein wohlfeileres Gelaß geben — unter dem Dache, das nur ein Paar Schillinge kosten würde. Die gute Frau hieß mich zwar in den Zimmern bleiben, die wir hatten; doch jetzt, wo meine Frau wieder wohl und gesund war, hätte ich es für eine Sünde gehalten, meine gütige Hauswirthin im Schaden zu lassen, da sie von ihrer Hausmiethe leben mußte. Zuletzt versprach sie mir eine Dachstube, wie ich verlangte, zu geben, und sie so behaglich als möglich einzurichten. Und ihre kleine Jemima bezeigte sich überaus zufrieden, daß sie meine Frau und das Kleine bedienen durfte.

Nun ward das Gelaß in Bereitschaft gesetzt; und ich suchte Marie auf die nöthig gewordene Aenderung allmählig vorzubereiten. Allein es wäre nicht nöthig gewesen, es ihr lange zu verheimlichen; denn als ich es ihr endlich unverhohlen sagte, erwiederte sie: „Ist's weiter Nichts als das?“ — gab mir mit himmlischer Freundlichkeit die Hand und versicherte mich, daß sie mit Jemima das Zimmer so nett und reinlich als möglich halten würde. „Ich will Dir auch Deine Leibspeisen kochen,“ setzte sie hinzu; „denn Du weißt, Du hast gesagt, ich mache die besten Eierkuchen von der Welt.“ Gott segne sie dafür! Ich glaube, es gibt Frauen, die fast die Armuth liebgewinnen. Aber ich sagte Marien nicht, wie arm ich sei; auch machte sie sich keinen Begriff davon, wie sehr durch die Advokaten- und Arrest- und Doctors-Gebühren die Summe geschmolzen war, die sie mir gebracht, als wir in das Fleetgefängniß kamen.

Indeß war es nicht des Herrn Wille, daß sie mit ihrem Kinde die kleine Dachstube bewohnen sollte. Am Montag Morgen hätten wir ausziehen sollen; am

Samstag Abend jedoch wurde das Kind krank und bekam Gichter; den ganzen Sonntag über wachte und betete ihm die Mutter. Aber Gott hatte es gefallen, das unschuldige Kind wieder von uns zu nehmen und um Mitternacht hielt die Mutter eine Leiche in ihren Armen. Amen.

Wir haben andre Kinder, fröhlich und gesund, die uns viele Freude machen; und aus des Vaters Herzen ist das Andenken an jenes kleine Geschöpf fast ganz geschwunden. Aber die Mutter denkt, glaube ich jeden Tag, den ihr Gott schenkt, an den Erstgebornen, der so kurze Zeit bei ihr bleiben durfte; und oft und vielmals hat sie schon ihre Mädchen mitgenommen an sein Grab auf dem St. Bride-Kirchhof und trägt noch eine Halsschnur von dem goldenen Haar, das sie dem Kinde abschnitt, wie es im Sarge lag und noch so lieblich zu lächeln schien.

Ich habe mitunter den Geburtstag des Kindes vergessen, sie niemals; und oft wenn von den alltäglichsten Dingen die Rede ist, kann sie ein Wörtchen fallen lassen, daß man sieht, sie denkt noch immer an dasselbe — eine leise Andeutung, die für mich unaussprechlich rührend ist.

Ich will es nicht versuchen, ihren Schmerz um dasselbe zu schildern. Solche Gefühle sind heilige Geheimnisse des Herzens und ein Mann braucht sie nicht zu Papier zu bringen, damit es Jedermann lesen kann. Ich hätte auch den Tod des Kindes gar nicht erwähnt, wäre nicht eben dessen Verlust das Mittel zu einem großen leiblichen Segen für uns geworden, was meine Frau noch heute unter Thränen der Rührung und Dankbarkeit erkennt.

Während diese um ihr Kind weinte, waren es noch andere Gefühle, außer dem Gram über dessen Verlust, die mich den letztern — wie ich zu meiner Schande bekennen muß — weniger schmerzlich empfinden ließen. Oft habe ich seither daran gedacht, was für eine mächtige Gebieterin — ja, ich sage, Zerstörerin der Em-

pfindungen unsers Herzens die Noth ist und habe es aus eigner Erfahrung gelernt dankbar zu sein für das tägliche Brod. Dieses Eingeständniß unsrer Schwachheit und Hülflosigkeit, das in der Bitte um Bewahrung vor Hunger und Versuchung liegt, ist gewiß aus weisen Gründen in unser tägliches Gebet aufgenommen worden. Denke daran Du, der Du reich bist und nimm Dich wohl in Acht, eh' Du einen Bettler von Dir weisest.

Da lag das Kind in seiner Korbwiege, süßes Lächeln auf seinen starren Zügen — ich glaube die Engel im Himmel mußten ihre Freude haben an diesem freundlichen Lächeln der kleinen Unschuld — und erst den folgenden Tag, als sich meine Frau niedergelegt hatte und ich dasaß und bei der Leiche wachte, fiel mir der Gedanke an unsre Lage doppelt schwer aufs Herz. Ich dachte daran, (mit welch' qualvollen Empfindungen, vermag ich nicht zu sagen) daß ich kein Geld mehr hatte, um das arme Geschöpf begraben zu lassen, und weinte bittre Thränen der Verzweiflung. Jetzt endlich fiel mir ein, daß ich mich an meine gute Mutter wenden müsse; denn dieses war eine heilige Nothdurft. Ich nahm Papier und schrieb an der Seite des Kindes einen Brief, worin ich ihr unsre ganze Lage schilderte. Doch, Gott sei Dank! ich habe den Brief nicht fortgeschickt; denn als ich an das Pult ging, um Siegellack zu nehmen, um den kläglichen Brief zu petschiren, da fiel mir die Tuchnadel mit dem Diamant in die Augen, an die ich gar nicht mehr dachte, und welche in der Schublade des Pultes lag.

Ich sah in das Schlafzimmer hinein — meine arme Frau schlief noch. Drei Nächte und drei Tage lang hatte sie gewacht und war endlich vor Müdigkeit eingeschlafen. Ich rannte mit dem Diamant fort zu einem Pfandleiher, der mir sieben Guineen darauf gab. Bei meiner Rückkunft übergab ich das Geld meiner Wirthin und hieß sie anschaffen und besorgen was nöthig sei. Meine Frau

schlief noch, als ich heim kam, und als sie endlich aufstund, redeten wir ihr zu, daß sie in das Zimmer unsrer Wirthin hinunterginge. Mittlerweile wurden die nöthigen Anstalten zur Beerdigung getroffen und das Kind in den Sarg gelegt.

Den andern Tag, nachdem Alles vorbei war, gab mir Frau Stokes drei von den Guineen zurück; und jetzt konnte ich mich nicht enthalten, ihr meine Besorgnisse und mein Elend unter Stöhnen und Schluchzen zu gestehen und ihr zu sagen, daß dieß das letzte Geld sei, das ich besäße, und wenn dieses zu Ende sei, ich nicht wisse, was aus dem besten Weib werden solle, das je einen Mann beglückte.

Meine Frau befand sich unten bei der Hauswirthin. Der arme August, der bei mir geblieben und eben so angegriffen war als unsereins, nahm mich am Arm und führte mich die Treppe hinunter. Wir dachten nicht mehr an die Schuldhaft und die Linien, die ich nicht überschreiten sollte und machten einen weiten, weiten Spaziergang über die Blackfriarsbrücke hinaus, und der gute Kerl that sein Möglichstes, um mich zu trösten.

Es war Abend geworden, bis wir zurückkamen. Die erste Person, die uns im Hause begegnete, war meine gute Mutter, die mir um den Hals fiel und viele Thränen vergoß, und mir zärtliche Vorwürfe machte, daß ich ihr nichts von meiner Noth geschrieben. Sie sagte, sie würde nie Etwas davon erfahren haben; weil ich aber nichts mehr von mir hätte hören lassen, seit ich ihr die Geburt des Kindes kund gethan, sei sie unruhig geworden, und da sie einmal Herrn Smithers auf der Straße begegnete, habe sie ihn gefragt, was er von mir wisse. Da sei dieser Herr ein wenig in Verlegenheit gekommen und habe ihr gesagt, er glaube, daß ihre Schwiegertochter ihr Wochenbett an einem Ort halten müsse, der nicht sehr behaglich sei; daß die Frau Hoggarty nicht mehr bei uns wohne; endlich, daß ich im Schuldgefängniß sei. Diese Nachricht habe sie bestimmt, unverzüg-

lich hieher zu reisen, und sie komme gerade vom Gefängniß her, wo sie erfahren habe, daß ich hier wohne.

Ich fragte sie, ob sie meine Frau schon gesprochen und wie sie dieselbe gefunden habe. Zu meiner großen Verwunderung aber erhielt ich die Antwort, Marie sei mit der Hausfrau ausgegangen gewesen bei ihrer Ankunft. Es wurde acht — neun Uhr, und sie war noch nicht da.

Um zehn Uhr endlich kam — nicht meine Frau, sondern nur Frau Stokes nach Hause mit einem Herrn, der mir die Hand gab, wie er in's Zimmer trat und sagte: „Herr Titmarsh, ich weiß nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern werden; ich heiße Tiptoff. Ich bringe Ihnen ein Billet von Frau Titmarsh und einen Gruß von meiner Frau, die Ihren Verlust aufrichtig bedauert und Sie bitten läßt, daß Sie nicht ungehalten werden möchten, daß Ihre Frau so lange ausbleibt. Sie ist so gut gewesen und hat versprochen, heute Nacht bei Lady Tiptoff zu bleiben, und Sie werden gewiß nichts dagegen haben, daß sie nicht heim kommt, indem sie damit einer kranken Mutter und einem kranken Kind die größte Liebe erweist." Nachdem wir noch ein Paar Worte gewechselt, entfernte sich der Lord wieder. In dem Billet von meiner Frau stand blos, daß Frau Stokes mir Alles sagen würde.

Dreizehntes Kapitel.

Worin gezeigt wird, daß ein braves Weib der beste Diamant ist, den ein Mann an seinem Herzen tragen kann.

„Madame Titmarsh," fing Frau Stokes an, „bevor ich Ihre Neugierde befriedige, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß der Engel auf Erden wenige sind, und ist Einer schon selten in einer Familie, so sind deren zwei zugleich noch viel ungewöhnlicher. Hievon macht aber Ihr Sohn und Ihre Schwiegertochter eine Ausnahme. Das sind in Wahrheit zwei Engel, Madame."

Meine Mutter sagte auf dies, sie danke Gott, daß sie uns habe; und Frau Stokes fuhr also fort: —

„Als die Beerdigung heute Morgen vorüber war, da war es ihrer armen Schwiegertochter recht lieb, daß sie bei uns in unsrer geringen Stube Trost suchen konnte. Sie weinte da und erzählte uns tausenderlei von dem kleinen Engel, der dahingeschieden. Gott verzeih mirs, es hätte niemand geglaubt, daß das Kind in den vier Wochen, die es hienieden sein durfte, schon so Vieles gethan hätte. Aber eine Mutter hat gute Augen, Madame. Ich hatte auch einmal solch einen Engel, meinen lieben kleinen Anton; der vor Jemima kam; der wäre jetzt dreiundzwanzig geworden, wenn er noch auf dieser argen Welt wäre. Doch ich will jetzt nicht davon reden, Madam, sondern erzählen, was sich zugetragen hat.

„Sie müssen wissen, daß Madame Titmarsh unten blieb, während Herr Samuel mit seinem Freund, Herrn Hoskins, sich unterhielt. Die arme Frau rührte das Essen nicht an, obschon wir etwas gutes gekocht hatten. Nach Tische konnte ich sie nur mit großer Mühe dazu bringen, daß sie ein wenig Wein mit Wasser trank und

eine geröstete Brodschnitte darein tunkte. Das war der erste Bissen, den sie seit langer Zeit wieder über den Mund brachte, Madam.

„Reden mochte sie nicht und ich hielt es für das beste, sie nicht zu stören; sie saß eben da und sah in Einem fort meinen zwei Kleinsten zu, die auf der Fußdecke vor dem Kamin spielten. Gerade als Herr Titmarsh mit seinem Freund ausging, brachte der Knabe die Zeitung — sie kommt jedesmal zwischen drei und vier Uhr — und ich fing an darin zu lesen. Ich konnte aber nicht viel lesen, weil ich immer an den armen Herr Titmarsh denken mußte, der so schrecklich ausgesehen, wie er mit Hoskins fortging und an den schlimmen Umstand, daß sein Geld nächstens zu Ende war, wie er mir gesagt hatte. Ich mußte alle Augenblicke inne halten und auch Frau Titmarsh zusprechen, daß sie sich doch nicht allzu sehr grämen solle, und erzählte ihr dann ein und andres von meinem lieben kleinen Anton.

„Ach!“ sprach sie schluchzend und sah die Kleinen an; „Sie haben noch andre Kinder, Frau Stokes; aber dieses — dieses war mein einziges;“ und sank wieder auf den Stuhl zurück und weinte, als wenn ihr das Herz brechen wollte. Ich wußte, daß es ihr gut thun würde, wenn sie sich ausweinen durfte und sah also wieder in meine Zeitung hinein — die „Morgenpost“, Madam; ich halte sie von jeher, weil ich gerne wissen möchte, was im Westend passirt.

„Die ersten Worte, die mir in die Augen fielen, waren folgende: „Man sucht sogleich eine anständige Person als Säugamme. Zu erfragen in Nr. — — Grosvenor-Square. „Weiß der Herr!“ sagte ich, „das ist niemand als Lady Tiptoff; die muß übel auf sein;“ denn ich wußte, wo die gnädige Frau wohnt und daß sie an demselben Tag niedergekommen war, wo Mrs. Titmarsh; und die gnädige Frau weiß soweit auch, wo ich zu finden bin; sie ist schon einmal hier gewesen.

Jetzt kam mir auf einmal ein Gedanke. „Liebe Madame Titmarsh," sagte ich, „Sie wissen wie brav, wie arm dabei aber auch Ihr Mann ist."

„Ja," antwortete sie, etwas verwundert.

„Nun, meine Liebe," fuhr ich fort und sah ihr scharf ins Gesicht. „Lady Tiptoff, die ihn wohl kennt, braucht eine Amme für ihr Kind, den jungen Lord Poynings. Wollen Sie eine rechtschaffene Frau sein und sich um die Stelle umthun; wo Ihnen vielleicht Ersatz wird für das Kleine, das Gott Ihnen genommen hat?"

„Sie fing an zu zittern und wurde roth. Dann erzählte ich ihr, was Sie, Herr Samuel, kurz zuvor mir von Ihren Geldverhältnissen gesagt hatten. Sie ließ mich aber kaum recht ausreden, lief nach ihrem Hut und sagte: kommen Sie, kommen Sie! Fünf Minuten nachher hatte sie mich schon am Arm und wir wandelten mit einander Grosvenor-Square zu. Die frische Luft that ihr recht gut, Herr Samuel, und auf dem ganzen Weg weinte sie nicht wieder, außer Einmal, da sie im Square ein Mädchen mit Kindern sah.

Ein himmellanger Bedienter öffnete die Hausthüre und sprach: „Sie sind die fünfundvierzigste, die wegen dieser Stelle kommt. Erst lassen Sie mich aber eine Frage an Sie thun. Sind Sie eine Irländerin?"

„Nein," antwortete Mrs. Titmarsh.

„Gut, Madame," fuhr der Herr mit den Plüschhosen fort, „ich sehe das schon an Ihrem Accent. Sein Sie so gut und gehen Sie hier die Treppe hinauf. Sie werden oben noch andere Bewerberinnen treffen. Ich habe aber schon vierundvierzig, die sich um die Stelle meldeten, fortgeschickt, weil sie Irländerinnen waren."

Die Treppe, über welche wir hinauf mußten, war ganz mit weichen Teppichen belegt; wir wurden dann in ein Zimmer geführt, wo sich eine ältliche Frau befand, die uns sagte, daß wir nicht laut sprechen sollten

denn die gnädige Frau sei nur zwei Zimmer davon. Als ich frug, wie das Kleine und Ihre Herrlichkeit sich befinde, antwortete die Frau, daß alle beide wohl auf seien; nur habe der Arzt gesagt, Lady Tiptoff seie zu schwächlich, um das Kind noch länger zu stillen; und somit habe man für nöthig erachtet, eine Säugamme anzunehmen.

„In dem Zimmer befand sich noch ein junges Frauenzimmer — eine schöne, große Person, wie man nur eine sehen kann — diese schaute Madame Titmarsh und mich ganz böse und verächtlich an und sagte: „Ich habe ein Schreiben von der Herzogin, deren Tochter ich gesäugt habe, mitgebracht; und ich glaube, Mrs. Blenkinsop, die gnädige Frau wird lang suchen können, bis sie eine zweite Amme findet, wie mich. Fünf Fuß, sechs Zoll groß; habe die Kinderblattern gehabt; bin verheirathet an einen Korporal in der Leibgarde, vollkommen gesund, im Besitz der besten Zeugnisse, trinke nichts als Wasser. Und was das Kind betrifft, Madame, so habe ich Milch genug für sechse, wenn die gnädige Frau so viele hätte."

Indem die Frau diese Rede hielt, kam ein kleiner, schwarz gekleideter Herr aus dem anstoßenden Zimmer, welcher auftrat, als wenn er auf lauter Sammt ginge. Die Frau stund auf und machte vor ihm eine tiefe Verbeugung, legte die Arme in einander unter ihrer großen, breiten Brust und wiederholte die Rede, welche sie zuvor gehalten hatte. Madame Titmarsh stund nicht auf vom Stuhl, sondern verneigte sich blos ein klein wenig, was ich allerdings für nicht schicklich hielt, da dieser Herr offenbar der Hausarzt war. Er sah sie scharf an und sagte: „Nun, meine liebe Frau, sind Sie auch gekommen wegen der Stelle?"

„Ja, mein Herr," antwortete sie erröthend.

„Sie scheinen etwas schwächlich zu sein. Wie alt ist Ihr Kind? Wie viel haben Sie schon gehabt? Was für ein Zeugniß haben Sie?"

Ihre Frau erwiderte hierauf keine Sylbe. Ich nahm also das Wort und sprach: „Mein Herr, dieser Frau ist kaum vor ein paar Tagen ihr erstes Kind gestorben. Sie ist nicht gewohnt, sich nach einem Dienst umzusehen; sie ist die Tochter eines Schiffskapitäns von der königl. Marine. Sie werden also entschuldigen, daß sie nicht aufgestanden ist, als Sie hereintraten."

Auf dieses setzte sich der Doktor zu ihr hin und sprach recht artig mit ihr. Er sagte, er fürchte nur, daß ihre Meldung erfolglos sein würde, indem Frau Horner von der Herzogin von Doncaster sehr dringend empfohlen sei, deren Verwandtin Lady Tiptoff wäre. In demselben Augenblick erschien Letztere selbst in einem eleganten Spitzenhäubchen und einer hübschen robe de sham von Musselin, worin sie allerliebst aussah.

Mit ihr kam eine Wärterin aus dem Zimmer der gnädigen Frau, und ging im anstoßenden Zimmer auf und ab mit Etwas, das sie auf den Armen trug, währenddem die Lady mit uns sprach.

Diese redete zuerst mit Frau Horner und dann mit Madame Titmarsh. Aber so lange die Lady mit ihr sprach, blickte Madame Titmarsh, statt diese anzusehen — was mich sehr unhöflich däuchte — in das Nebenzimmer; sah — und sah in Einem fort nach dem Kinde hin, das dort auf- und abgetragen wurde. Die Lady fragte sie, wie sie heiße und ob sie ein Zeugniß habe; und als sie ihr keine Antwort gab, nahm ich statt ihrer das Wort und sagte, sie sei die Frau eines der bravsten Männer von der Welt, und daß Ihre Herrlichkeit auch den Herrn kenne und ihm einmal eine Wildbretkeule verehrt habe. Da sah Lady Tiptoff auf und staunte über die Maaßen, und ich erzählte ihr die ganze Geschichte, daß Sie erster Buchhalter gewesen und der Schurke von Brough Sie ins Verderben gestürzt habe. „Arme Frau," versetzte die Lady hierauf. Madame Titmarsh sprach aber noch immer nicht, sondern blickte unaufhörlich nach dem

Kinde hin; und der große, starke Grenadier, die Frau Horner nämlich, machte ein grimmiges Gesicht gegen sie.

„Armes Geschöpf!" sprach Mylady abermals und nahm Madame Titmarsh sehr freundlich bei der Hand; „sie scheint noch jung zu sein. Wie alt sind Sie denn, meine Liebe?"

„Fünf Wochen und zwei Tage," antwortete schluchzend ihre Frau.

Frau Horner brach in ein Lachen aus. Meiner Lady aber trat eine Thräne in die Augen; denn sie wußte wohl, woran das arme Geschöpf dachte.

„Seien Sie still!" rief sie zornig dem großen Grenadier zu, und in demselben Augenblick fing das Kind im Nebenzimmer zu schreien an.

Sobald ihre Frau das Geschrei hörte, sprang sie auf vom Stuhl und trat einige Schritte vor, legte ihre Hände an ihre Brust und sagte: „Das Kind — das Kind — oh! gebt es mir!" und fing dann wieder an zu weinen.

Die gnädige Frau schaute sie einen Augenblick an, lief dann in das Nebenzimmer und brachte ihr das Kleine, und das Kleine schmiegte sich an sie, als wenn es sie kennete. Es war eine Lust, diese liebe Frau mit dem Kind auf ihren Armen anzusehen.

Als das meine Lady sah, was glaubt man wohl, daß sie that? — Nachdem sie dem Ding eine Minute lang zugeschaut, schloß sie Ihre Frau voll Rührung in ihre Arme und küßte sie.

„Meine Liebe!" sprach sie, „ich bins gewiß, daß Sie eben so brav sind, als Sie hübsch sind, und Sie sollen das Kind behalten; und ich danke Gott, daß er mir Sie geschickt hat."

Das waren buchstäblich ihre Worte. Dr. Bland, welcher daneben stand, sagte: „Das ist ein zweites Urtheil Salomo's."

„Gnädige Frau! ich glaube, Sie brauchen mich

nicht?" fragte der weibliche Grenadier mit abermaligem Knixe.

„O nein, ganz und gar nicht!" antwortete vornehm die gnädige Frau, worauf der Grenadier abzog.

Alsdann erzählte ich Ihre ganze Geschichte vom A bis zum Z; und Frau Blenkinsop behielt mich da zum Thee, und ich sah das schöne Zimmer, welches Mrs. Titmarsh bekommt neben Lady Tiptoff. Als der Lord nach Hause kam, that er es durchaus nicht anders, als daß er mit mir in einem Fiacre hieher fuhr; er sagte, er müsse sich bei Ihnen entschuldigen, daß Ihre Frau nicht kommen könne.

Wenn ich das Alles so bei mir überlegte, konnte ich nicht umhin, dieses wundervolle Ereigniß, das uns mitten in unserem Jammer einen Trost gewährte und uns Brod verschaffte bei unserer Armuth — wie gesagt, ich konnte nicht umhin, dasselbe mit der Demantnadel in Verbindung zu bringen. Ich mußte denken, daß das Verschwinden dieses Schmuckstückes Glück und Segen anderer und besserer Art in meine Familie gebracht habe.

Mancher zwar von meinen Lesern wird mich vielleicht niederträchtiger Gesinnung zeihen, weil ich meine Frau, die eine standesmäßige Erziehung genossen, und selber Dienstboten hätte haben können, ins Dienen gehen ließ. Dennoch gestehe ich frei, daß ich keinen Augenblick mir deßhalb ein Gewissen machte oder mich erniedrigt fühlte.

Wenn man einen Menschen von Herzen liebt, ist es dann nicht ein wohlthuendes Gefühl, sich ihm verpflichtet zu wissen? Und dieses Gefühl war im vorliegenden Fall das meinige. Ich war froh und stolz, daß ich denken konnte, mein theures Weib würde im Stande sein, für mich zu arbeiten und Brod zu verdienen, wo das Mißgeschick mich der Möglichkeit beraubt hatte, sie und mich zu ernähren. Ich will hier keine weitere Betrachtungen anstellen über meine eigenen Erfahrungen

und Studien vom Gefängnißwesen, sondern blos den Leser auf das merkwürdige und vortreffliche Kapitel im Leben Pickwick's verweisen, worin derselbe Gegenstand abgehandelt und nachgewiesen wird, wie unvernünftig es ist, rechtschaffenen Leuten das Arbeiten unmöglich zu machen, gerade wenn sie solches am meisten nöthig haben. Was konnte ich anfangen? Blos einer oder zwei waren in der Schuldhaft, die Etwas arbeiten konnten (Literaten — der eine schrieb seine „Reisen in Mesopotamien," der andere seine „Skizzen von Assembléen" im Gefängniß); alle Beschäftigung aber, die ich finden konnte, bestand darin, die Bridgestraße hinunter und dann wieder heraufzugehen, in Alderman Waithman's Fenster zu gaffen, dann wieder dem Neger zuzusehen, der die Kreuzwege kehrte. Nie hab' ich ihm Etwas gegeben, sondern ihn um sein Geschäft, und seinen Besen und das Geld beneidet, das fortwährend in seinen alten Hut fiel. Mir war nicht einmal vergönnt, einen Besen zu führen.

Zwei= bis dreimal — denn Lady Tiptoff wollte nicht haben, daß ihr Knabe die dumpfe Luft eines Ortes, wie Salisbury Square, öfters einathme — kam meine liebe Marie in dem donnernden Wagen, mich zu besuchen. Ach, was für eine Freude war das, wenn wir uns wiedersahen! Und wenn ich alles ehrlich sagen soll — zweimal, als Niemand dabei war, sprang ich ihr in den Wagen nach und fuhr mit; und wenn ich sie heim begleitet hatte, stieg ich wieder in eine Fiacrekutsche und fuhr zurück. Aber es geschah nur zweimal. Das Ding war gefährlich und hätte mich können in Verlegenheit bringen; auch kostete es drei Schillinge von Grosvenor Square nach Ludgate Hill.

Hier leistete mir indessen meine gute Mutter Gesellschaft. Da lasen wir eines Tags in der Zeitung die Anzeige von der Heirath der Frau Hoggarty und des Wohlehrwürdigen Grimes Wapshot! Meine Mutter hatte meine Tante nie gemocht und sagte jetzt, sie würde

es ihr Lebenlang bereuen, daß sie mich einen so großen Theil meiner Zeit diesem unausstehlichen, undankbaren Weibe habe widmen lassen und fügte hinzu, daß sie und auch ich jetzt recht gestraft würden für die Anbetung des ungerechten Mammon, und für die Verleugnung unserer natürlichen Gefühle um des miserablen Geldes dieser Frau willen. „Amen!“ sprach ich; „nun haben alle unsere schönen Plane ein Ende! Meiner Tante Geld und ihre Diamantnadel waren schuld an meinem Unglück, und nun ist, Gott sei Dank, beides dahin! Ich gratulire der alten Frau von Herzen und muß sagen, daß ich den Wohlehrwürdigen Grimes Wapshot keineswegs beneide.“ Somit schlugen wir uns Frau Hoggarty aus dem Sinne und suchten uns, so gut wir konnten, zu trösten.

Reiche und vornehme Leute eilen nicht so sehr, ihre Kinder zu Christen zu machen, wie wir Arme und Geringere; und der kleine Lord Poynings wurde erst im Juni darauf getauft. Die Taufpathen waren ein Herzog, Herr Edward Preston, der Staatssekretär, und die gute Lady Johanne Preston, von der wir oben gehört haben, Tante des Kindes. Sie hatte sich die Geschichte meiner Frau ausführlich erzählen lassen und gewann dieselbe so herzlich lieb, wie ihre Schwester, und war überaus gütig gegen sie. Im ganzen Haus war überhaupt kein Mensch, Groß oder Klein, der nicht diese gute liebe Seele von Herzen gern gehabt hätte. Sogar die Lakaien bewiesen sich so dienstfertig gegen sie, wie gegen ihre Herrin selbst.

„Ich will Ihnen Etwas sagen, Freund Titmarsh,“ fing einmal einer von ihnen an, „sehen Sie, ich bin sonst nicht so blöde und weiß mit den Frauenzimmern fertig zu werden. Und wenn man eine vornehme Dame sehen kann, so ist's Ihre Frau. Bei dieser kann ich nicht ankommen; — ich hab's schon versucht —“

„So, Sie haben's schon versucht?“ fragte ich.

„Machen Sie kein so fürchterliches Gesicht. Ich

sage ja, mit ihr kann ich nicht so bekannt thun, wie mit Ihnen. Sie hat Etwas an sich, das ich nicht sagen kann, Herr! und das mich schüchtern macht. Selbst der Kammerdiener des gnädigen Herrn, der doch schon so viel Glück bei Frauenzimmern gehabt hat, als je ein vornehmer Herr in der Welt — der sagt, Gott soll ihn strafen —"

„Charles, sagen Sie dem Kammerdiener Ihres Lords," fiel ich ihm in die Rede, „wenn er seine Stelle und seinen gesunden Leib behalten wolle, so soll er an diese Frau nie ein anderes Wort richten, als wie es der Diener in Gegenwart seiner Gebieterin darf hören lassen. Wissen Sie, daß ich ein Gentleman bin, wenn ich auch nichts habe und daß ich dem Ersten den Hals breche, der ihr was zu Leid thut!"

Charles sagte nichts darüber als: „ach! seien Sie gescheidt!" Doch indem ich mich so meines Eifers und Muths rühme, hätte ich fast vergessen zu erzählen, welches unschätzbare Glück ich dem Benehmen meines braven Weibs zu danken hatte.

Am Tage der Taufe wollte ihr Herr Preston zuerst eine Fünf-, dann eine Zwanzigpfundnote verehren, die sie aber nicht annahm. Dafür nahm sie ein Geschenk an, das ihr die beiden Edeldamen zusammen machten, und das in nichts geringerem bestand, als in meiner Befreiung aus dem Schuldarrest der Fleet. Der Rechtsanwalt Lord Tiptoffs bezahlte alle die Rechnungen, die ich schuldig war und der feierliche Tag der Taufe machte mich wieder zu einem freien Menschen. Ach! wie seelenvergnügt waren wir miteinander an jenem Tag, wo wir auf Mariens Zimmer in Lord Tiptoffs Hause unser Mahl hielten und der Lord mit seiner Gemahlin zu uns herauf kam und mich auf's herzlichste bewillkommte.

„Ich habe schon mit Herrn Preston gesprochen," sagte der Lord, „dem Herrn, mit dem Sie den merkwürdigen Streit hatten. Er hat Ihnen verziehen, wie-

wohl er selber Unrecht hatte und hat versprochen, für Sie zu sorgen. Wir gehen jetzt auf einige Zeit nach Richmond hinunter auf sein Landgut. Seien Sie aber versichert, Herr Titmarsh, daß ich nicht verfehlen werde, Sie bei ihm im Andenken zu erhalten."

„Frau Titmarsh wird das schon thun," nahm Lady Tiptoff das Wort, „Edmund ist entsetzlich in sie verschossen!" Marie wurde roth und ich mußte lachen; kurz wir waren alle glückselig.

Auch kam bald darauf, weiß der Herr, ein Schreiben an mich von Richmond; darin stund, daß ich als vierter Buchhalter bei dem Schnur- und Siegellackamt mit einem Jahrgehalt von achtzig Pfunden angestellt sei.

Hier sollte vielleicht meine Geschichte zu Ende sein, denn ich war jetzt wieder in guten Umständen und habe seither, Gott sei Dank! nie wieder Mangel gelitten. August aber will durchaus haben, ich solle noch beifügen, daß ich die Stelle im Schnur- und Siegellackamt wieder aufgegeben habe und aus welchem Grunde. Die vortreffliche Dame Johanne Preston ist längst nicht mehr hienieden und auch der Staatssekretär Preston weilt nicht mehr unter den Lebenden — der Schlag hat ihn getroffen. Es kann also Niemanden etwas schaden, wenn ich die Geschichte erzähle.

Die Sache war nämlich diese: Herr Preston hatte sich in Marie viel ernstlicher verliebt, als irgend Jemand von uns sich einbildete. Am Ende hatte er gar seinen Schwager in keiner andern Absicht nach Richmond eingeladen, als um der Amme von dessen Sohne den Hof zu machen. Eines Tags kam ich in aller Eile dahin, um ihm für die Stelle zu danken, die er mir verschafft hatte. Ich ward von Charles in das Boskét gewiesen, das sich gegen das Ufer des Flusses hinzog — hier traf ich, Gott steh mir bei, mitten auf dem Kiesweg Herrn Preston, und zwar auf den Knieen liegend vor Marie, die den kleinen Lord auf dem Arme hatte

„Theuerstes Wesen!“ rief Preston; „schenken Sie mir nur Gehör und ich will Ihren Mann zum Consul in Timbuktu machen! Er soll es **nie** erfahren, ich sage es Ihnen; er **kann** es nie erfahren. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf als Kabinetsminister! Oh! sehen Sie mich nicht so schalkhaft an! Bei Gott, Sie tödten mich mit Ihren Augen.“

Als Marie mich erblickte, fing sie an überlaut zu lachen und lief davon der Lichtung zu. Der kleine Lord war erschrocken und fieng entsetzlich zu krähen an. Mein Staatssekretär aber, der ein dicker, schwerfälliger Herr war, suchte langsam wieder auf die Beine zu kommen; wie er aber mich erblickte, zornentbrannt wie der Krater des Aetna, — da fuhr er zurück, als hätte er einen Geist gesehen, glitschte aus, überschlug sich und kugelte in das Wasser hinab, das den Park bespülte, daß es über ihm zusammen spritzte. Es war aber nicht tief, und blasend und schnaubend erhob er sich wieder in einer Wuth, welche so groß war als sein Schrecken.

„Sie verd— undankbarer Schuft!“ sagte er, „was stehen Sie da hin und lachen?“

„Ich warte auf Ihre Befehle nach Timbuktu, mein Herr,“ erwiederte ich und mußte mich fast zu Tode lachen; desgleichen auch Lord Tiptoff und seine Begleitung, die auf dem Rasenplatz zu uns kamen. James, der Bediente, sprang hinzu und half Herrn Preston wieder aus dem Wasser.

„O Du alter Sünder!“ rief Lord Tiptoff, indem sein Schwager über den Abhang heraufkletterte. „Wann wirst Du einmal aufhören, der verliebte Schwärmer zu sein. Das war doch recht häßlich von Dir — und noch dazu ein solcher Schlagflüssiger!“

Herr Preston machte sich aus dem Staub, knirschend vor Wuth und mißhandelte dafür seine Frau volle vier Wochen lang.

„Auf jeden Fall,“ fuhr der Lord fort, „hat Titmarsh hier durch die unglückliche Neigung unseres

Freundes eine Anstellung erhalten und Mrs. Titmarsh hat ihn nur ausgelacht; somit hat es gerade nicht so viel zu bedeuten. Ein schlechter Wind, der Niemand Etwas Gutes bringt, heißt's im Sprüchwort."

„Ein Wind solcher Art — mit schuldigem Respekt vor Ihnen, Mylord, — soll mir nie was Gutes bringen. Ich habe in den letzten paar Jahren wohl erfahren, was es heißt, sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, und daß aus einer solchen Freundschaft am Ende für ehrliche Leute nichts Gutes entsteht. Es soll nie heißen, Samuel Titmarsh habe eine Stelle erhalten, weil ein Großer dessen Frau gerne gesehen. Und wäre auch die Anstellung noch zehnmal so vortheilhaft: ich müßte mich jeden Tag, wenn ich mein Bureau beträte, vor mir selber schämen, wenn ich an die niederträchtige Weise dächte, wie ich mein Glück gemacht hätte. Sie haben mir die Freiheit verschafft, mein Lord, und Gott sei Dank, ich will ja gerne arbeiten. Mit Hülfe meiner Freunde kann ich leicht auf einem Comptoir eine Stelle erhalten, welche nebst dem Einkommen aus dem Vermögen meiner Frau so viel gewährt, daß wir mit Ehren in der Welt dastehen können."

Ueber dieser ziemlich langen Rede war ich ein wenig hitzig geworden; denn man darf mir glauben, es wollte mir nicht recht hinunter, daß Seine Herrlichkeit mich sollte für fähig halten, auf irgend eine Weise mit der Schönheit meiner Frau zu spekuliren.

Mein Lord wurde erst feuerroth und sah recht unwirsch aus; zuletzt aber reichte er mir die Hand und sagte: „Sie haben Recht, Titmarsh, und ich habe Unrecht, und ich will Ihnen im Vertrauen sagen, ich halte Sie für einen Ehrenmann durch und durch. Und Sie sollen nicht in Schaden kommen mit Ihrer Ehrenhaftigkeit; ich verspreche es Ihnen."

Ich kam auch nicht in Schaden; denn ich bin im Augenblick, wo dieses gedruckt wird, Lord Tiptoffs Rentmeister und seine rechte Hand, bin ein glücklicher Vat

und meine Frau ist in der ganzen Gegend geliebt und geehrt. August Hoskins ist mein Schwager und Compagnon seines trefflichen Vaters in dessen Ledergeschäft und der Liebling aller seiner Neffen und Nichten um seiner Streiche und Späße willen.

Um noch einmal auf Herrn Brough zu kommen — so würde die Geschichte dieses Mannes allein schon einen Band füllen. Seit seinem Verschwinden aus der Londoner Welt hat er auf dem Festland viel von sich reden gemacht. Er hat daselbst tausend Rollen gespielt und Schicksalswechsel aller Art, böse und gute, erfahren. Eines dürfte mindestens an diesem Manne zu bewundern sein und das ist sein ungebeugter Muth; auch kann ich nicht umhin auf das zurückzukommen, was ich schon oben angedeutet, daß Etwas Gutes an ihm gewesen sein mußte, wenn ich bedenke, mit welcher Treue die Seinigen an ihm hängen. Was Roundhand betrifft, so wird es ebenfalls am besten sein, aus theilnehmender Rücksicht für ihn nicht weiter über seine Geschichte mich auszulassen. Der Prozeß Roundhand's gegen Tidd ist noch frisch im Gedächtnisse des Publikums. Nimmermehr aber kann ich begreifen, wie ein so sentimentaler Mensch, wie Wilhelm Tidd, sich an ein so dickbauchiges, gemeines, widerwärtiges Weib, wie Frau Roundhand, machen konnte, welche altershalber recht gut seine Mutter hätte sein können.

Sobald wir wieder dem Glück im Schooß saßen, thaten Herr und Frau Grimes Wapshot Schritte, sich mit uns auszusöhnen. Wapshot enthüllte mir die ganze Schlechtigkeit, mit der sich Herr Smithers in dem Brough'schen Handel benommen. Derselbige hatte mir auch einmal bei meinem Besuch in Somersetshire den Hof machen wollen. Allein ich habe ihn sehr kurz abgefertigt, wie oben gezeigt wurde.

„Er ist es gewesen," sagte Herr Wapshot, der meine Frau — sie war damals noch Wittwe Hoggarty — zu dem Ankauf der Westdiddlesex-Aktien vermocht

hat; wobei natürlicher Weise ein Hübsches als Prämie für ihn selbst abfiel. Allein wie er sah, daß Frau Hoggarty in Brough's Hände gerathen war, und er die Einnahmen verlieren würde, welche er durch die Rechtsstreitigkeiten mit den Pächtern und von der Beaufsichtigung ihrer liegenden Güter gehabt, so nahm er sich vor, sie dem schlechten Kerl, dem Brough, wieder abzujagen und kam zu diesem Ende nach London. Er hat auch," fuhr Wapshot fort, „gegen mich die boshaftesten Verleumdungen ausgesprengt. Doch dem Himmel hat es gefallen, seine nichtswürdigen Absichten zu vereiteln. Bei dem gerichtlichen Verfahren, das in Folge des Brough'schen Falliments stattgefunden, konnte er nicht erscheinen; sonst wäre seine eigene Betheiligung an den Geschäften der Compagnie auf's Klarste dargelegt worden.

„Während seiner Abwesenheit von London wurde ich der Gatte — der glückliche Gatte Ihrer Tante. Doch, mein lieber Herr, wenn ich gleich das Mittel gewesen bin, sie zur Gnade zu führen, kann ich Ihnen doch nicht bergen, daß Mrs. Wapshot Fehler an sich hat, die ich mit allen meinen seelsorgerlichen Bemühungen nicht im Stande gewesen bin, auszurotten. Sie ist zähe mit ihrem Geld, Herr — sehr zähe und ich kann nicht den christlich mildthätigen Gebrauch von ihrem Vermögen machen, wie ich als Geistlicher sollte. Sie behält jeden Schilling davon unter den Händen und gibt mir blos wöchentlich eine halbe Krone als Taschengeld. Auch besitzt sie ein sehr heftiges Temperament. In den ersten Jahren unserer Verbindung stritt ich mich mit ihr herum; ja ich züchtigte sie; aber ich gestehe es, ihre Hartnäckigkeit hat über mich gesiegt. Ich mache ihr keine Einwendungen oder Vorstellungen mehr; sondern bin wie ein Lamm in ihren Händen und lasse mich führen, wohin es ihr gefällt."

Herr Wapshot schloß seine Mittheilungen damit, daß er eine halbe Krone von mir borgte — es war i

Somerset-Kaffeehaus am Strand, wo er im Jahr 1832 hinkam, um mir unter den Weg zu stehen — und ich sah ihn von hier aus in einen Schnapsladen gegenüber treten, aus dem er nach einer halben Stunde völlig berauscht herauskam, so daß ihm die Straße nicht breit genug war.

Das Jahr darauf starb er und seine Wittwe, die sich nunmehr Mrs. Hoggarty-Grimes-Wapshot von Schloß Hoggarty schrieb, sagte, daß über dem Grab ihres selig Vollendeten aller irdische Groll vergessen sei und that uns den Antrag, daß sie wieder zu uns ziehen wolle, wobei sie uns, versteht sich, ein schönes Kostgeld bezahlen würde. Wir wiesen aber diesen Vorschlag so bestimmt als ehrerbietig zurück; da änderte sie ihr Testament wieder, welches sie abermals zu unsern Gunsten gemacht hatte, hieß uns schlechte, undankbare Leute und gemästete Bedientenseelen, und vermachte den Hoggartyschen in Irland ihr ganzes Vermögen. Da sie aber einmal meine Frau bei Lady Tiptoff im Wagen sitzen sah und vernahm, daß wir auf dem großen Balle im Schlosse Tiptoff gewesen und daß ich ein reicher und angesehener Mann geworden sei, änderte sie nochmals ihren Sinn, schickte auf ihrem Todtenbette nach mir und vermachte mir die Pachtgüter Slopperton und Squashtail, nebst allem, was sie in fünzehn Jahren erspart hatte. Friede sei mit ihrer Asche; denn ich verdanke ihr immerhin einen schönen Theil meines Vermögens.

Ich bin zwar selbst kein Schriftsteller, allein mein Vetter Michael (der gewöhnlich, wenn das Geld bei ihm rar ist, hieher kommt und ein paar Monate bei uns verlebt) sagte, meine Memoiren könnten dem Publikum — vermuthlich meint er damit sich selbst — von einigem Nutzen sein.

Wenn dem also ist, so freut es mich, wenn ich dem einen wie dem andern damit dienen kann. Somit nehme ich Abschied vom geneigten Leser und rathe Jedermann, dem diese Zeilen zu Gesichte kommen, mit seinem Geld vor-

sichtig zu sein, wenn er welches hat, noch weit vorsichtiger aber mit dem Geld seiner Freunde und ja nicht zu vergessen, daß großer Gewinn und großes Risiko meistentheils Hand in Hand mit einander geht; und daß die gescheidten großen Kapitalisten in unserem Land sich nicht mit vier Procent von ihrem Geld begnügen würden, wenn sie mehr bekommen könnten bei gehöriger Sicherheit. Vor Allem aber will ich bitten, sich in keine Spekulation einzulassen, wobei die Geschäftsführer nicht vollkommen offen und streng rechtlich zu Werke gehen und man in die Verwaltung nicht ganz klar und deutlich hineinsehen kann.

Ende.

L. A.

Thackeray